Var.
293

4782.

Selten. S. 123-25

Enthält vieles über Goethe, Herder, Wieland, Lavater etc.

Siehe: „Neujahrsblatt herausgegeb. von der Stadtbibliothek in Zürich auf das Jahr 1888." „Goethe's Beziehungen zu Zürich etc. von Ludwig Hirzel". Seite 19 & 52.

(Letzte Auktion 57.–)

GN / KR–

ottinger, J. J. u. R. Sulzer) **Brelocken ans Allerley der Gross- d Kleinmänner.** (Vignette.) Leipzig, zu finden in der Dykischen :hhandlung. 1778. 184 S. 8⁰.

oedeke IV, 358, 30. Maltzahn III, 1818. **Sehr interessante Sammlung satyrischer Aufsätze gegen die Stürmer und Dränger,** darin hochinteressante Urteile u. Bemerkungn. über Lavater, Herder, Goethe, Nicolai **(Freuden des jungen Werthers),** Klopstock, **Lenz,** Schubart u. a. Auf S. 140/41 findet sich ein plumpes Selbstlob von Hottinger's Werthersatyre **„Menschen, Tiere u. Goethe"** (Appell S. 233ff.), auf S. 131 ein ebensolches über desselben Vf. Wertheriade **„Briefe von Selkof an Welmar"** (Appell S. 215ff.) Bei dieser Gelegenheit macht H. hämische Bemerkungn. über den **„lieben Werther"**, das **„Puppenspiel"** u. die **„Stella"**. — Schönes, unbeschnittenes Expl. auf starkem Papier.

JR

Die Verfasser der „Brelocken"
sind: Joh. Gg. Sulzer & Joh. Jacob
Hottinger. [Rudolf] (s. Hb. / Meusel X, S. 732)

Brelüc breloc, oder brelique
brelogue, (spr. br'lik br'lok), über-
eilt, über Hals & Kopf = Hocus-
pocus, wurde in den 1820er Jahren
in Deutschland noch häufig im
Gespräch für: bunt durchein-
ander gebraucht.

<3663414465001 2

<3663414465001 2

Bayer. Staatsbibliothek

Var.
293

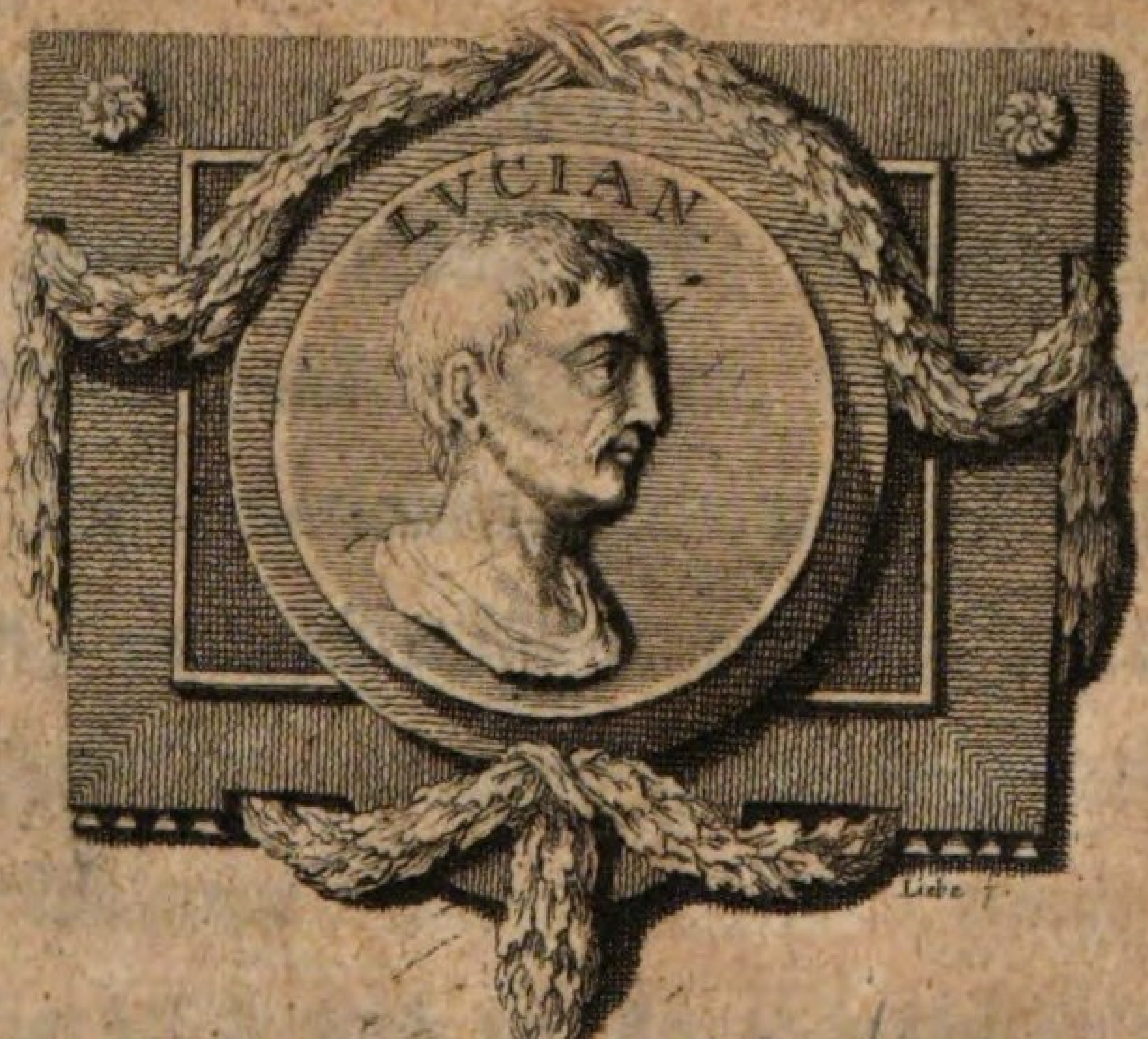
Brelocken

an's

Allerley

der

Groß- und Kleinmänner.



Leipzig,
zu finden in der Dykischen Buchhandlung,
1778.

WB/48/296

G. E. SCHWENDER

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Aushangzettel.

Hier, liebes Publikum! eine Schrift nach dem neusten Schnitt und Ton, wie's die Mode will und die gute Lebensart erfordert.

Nichts Tiefgedachtes, nichts Umfaßendes, nichts Zusammenhängendes; Fragmente, numerotirte Gedanken, Grillen, Bitten, Wünsche, Deklamationen; — um vollkommen zu seyn, mangelt's ihnen nur an Intoleranz und Charakterverläumdung einiger guter oder großer Männer.

Eigentlich sind sie Angehängsel an's berüchtigte Allerley, das, wie die Leute sagen, so starke Speise seyn soll, daß mancher daran

den Tod fraß, wie die Franzosen am Pumper=
nickel in Westphalen.

Wenn du oder du am Allerley nicht ge=
storben bist; wenn es dir gefallen, dich ge=
labt, gehoben, gespornt und gestärkt, oder
gekitzelt, geärgert, beunruhigt und abge=
stumpft hat; wenn es dir lächerlich, grob,
platt, dumm, abgedroschen und unvernünf=
tig; oder herrlich, treffend, wahr und schön
vorkam; wenn eins oder alle: so kauf diese
Brelocken! für dich sind sie geschrieben, und
du bist mein Mann, wie ich der deine.

Brelocken erheischen nun freylich weder
großes Genie noch außerordentlichen Fleiß,
aber bey allem dem sind's unentbehrliche Din=
gerchen für die Taschenuhren der Süßherrchen,
und wenn sie keinen andern Nutzen hätten, als
durch ihr Geklingel die Ankunft und das Vor=
beygehen deßen anzuzeigen, der sie trägt, so
verdient doch der Künstler oder Stümper inni=

gen Dank, der seine Zeit auf ihre Verfertigung wandte. Gottlob! daß mir um den Verkauf der meinigen nicht bange seyn darf: giebt's doch in unsrer Litteratur der Süßherrchen so viele wie des Sand's am Meer; auch an diesen scheint der Seegen Abrahams in Erfüllung gegangen zu seyn.

Frage nicht nach meinem Namen! Zwar ist er keine Sünde, allein zur Sache macht er nichts. Wenn ich erst meine Kunstuhr zu stand bringe, die ich unter der Arbeit habe, und von der ich — wie jeder Schriftsteller von der seinigen — mit Entzücken hoffe, daß sie dir pünktlich Monathe, Stunden, Minuten und Mond- und Sonnenlauf zeigen soll: so will ich meinen Namen hinschreiben, und du magst ihn dann beklexen oder zum Himmel erheben; meine Ruhe wirst du durch keins von beyden stöhren!

Frage nicht: ist Alles gut und schön? —

für dich allein schrieb ich nicht: die Galanteriebude muß vollgestopft seyn; was dir nicht gefällt, kauft ein Andrer; und bist du billig, so gehst du mit dem Krämer zufrieden nach Hause, wenn er in mäßigem Preis dir etwas verhandelte, das dich freut.

Wenn du aber zu einem gewißen Bruderklubb mit gehörst, und dir nichts, gar nichts, gefällt, und dir in meinem Kopf eine Schwinge oder ein Nerf zu mangeln scheint, so fahr fein bedächtlich in deinem Urtheil! Himmelschade wär's, Lieber! wenn dir's gieng, wie den guten Hochwallisbewohnern, die jeden Durchreisenden bedauren, der, von der Stiefmutter Natur vernachläßigt, des niedlichen Kropfs entbehren muß, den sie als einen wesentlichen Reiz der Schönheit bewundern. Im Julius — 1777.

I.

Moralisches Gedankengemische.

De nos cailloux frottés il sort des etincelles.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

1.

Wenn du wirken willst, wirke vom Mittelpunkt des häuslichen Lebens auf deinen bürgerlichen Kreis, und dann erst weiters! umgekehrt gliche dein Wirken der Kometenbahn: furchtbar und glänzend für Menschenaug, aber unbedeutend für Menschenglück.

2.

Freud' an Natur und Mensch ist Leiter zu Gottesfreude; aber wirksam und rein, sanftfließend und dauerhaft; sonst ist's tändelnde Liebhaberey, wie jede andre Freud' ohne Ziel und Zweck.

3.

Unthätigkeit ist sittlicher Tod. Stolz, der wirkt, ist beßer, als Demuth, die schläft. In Menscheneinengung ligt Mittel zum Besiegen des Erstern; er gewinnt im Steigen und Fallen: die andre lebt ein Pflanzenleben, ruhig hinwelkend, wenn nicht Liebe sie entflammt.

4.

Falsche Schaam und Menschenfurcht nennt die Welt Demuth, und — Zutrauen auf seine Kraft aus Liebe — nennt sie Stolz oder Ruhmbegier. Brüder versteht euch! der Buchstabe töd-

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

tet, der Geist aber macht lebendig: in That ist die Erste Quelle des Lasters, und das Zweyte Triebfeder der wahren Tugend.

5.

Dich selbst mißkennen wäre Demuth? — nicht doch! fühle deine Würde, deine Kraft, dein Wirken! allein fühl' auch, wie oft du sie den Umständen, deiner Lage, dem Leidensdrang danken mußt, und bete an, und gieb deinem Bruder liebevoll deine Hand und dein Herz, und spähe aus und bewundre den Keim zukünftiger Größe, der in seiner Seele nur auf Entwicklung harret.

6.

Aechte Größe des Geists und der Seele ist reine Quelle wahrer Demuth.

7.

Schwäche ist des Menschen Loos und Ursache seiner Bosheit. Trag' und dulde ihn mit Nachsicht; du wirst ihm Stärke einhauchen. Tadel und Splitterrichten zeugen nur Eigensinn und Verstockung.

8.

Empfindeley und Empfindsamkeit! wie weit aus einander und doch wie schnell verwechselt? — Die Erste erzwungen und geschwätzig,

oder Folge der Organisation und vorüberblitzend! die Zweyte still und tief in sich eingeengt, aber thätig und anhaltend ohn' Aufbrausen! Mann und Weib, oder beßer, Mode und Natur.

9.

Keine Freundschaft ohne Opfer, kein Opfer ohne Stärke; keine Stärke ohne Gefühl der Menschenwürde; dies Gefühl nicht ohne Ewigkeitsharren; kein Ewigkeitsharren ohne Religion; — Religion und reine feste Freundschaft sind Eins!

10.

Spielend Gutes thun? scherzend weit wirken? — trau dir's nicht Jüngling, Mann, Greis! — Wirken fließt aus Entschluß, aus Kraft, aus Ordnungsgefühl! Spiel und Scherz sind Sternschnuppen im Reich der Sittlichkeit: sie überraschen und erlöschen!

11.

Der spricht und schreibt und handelt wider seine Ueberzeugung! — Losungswort beider Partheyen und Oel in's Feur. Ach Brüder, Duldsamkeit und Liebe! solltet's doch selbst wißen, wie unwillkührliche Umstände, Abänderungen, Gesellschaften, Unterricht, Gutthaten, Verbindungen und natürliche Anlagen eure individuelle Denkens- Empfindens- und Handelnsart bestimmten,

festsetzten, charakterisierten; wie gerade hiervon euer, oft nur vermeintes, Wahrheitsgefühl abhängt, und wie dadurch euer Herz und Geist gewißen Eindrücken sich öfnen und andern ewig verschloßen bleiben muß. Warum denn sagen, daß der oder dieser sein inneres Gefühl schurkisch verheuchle? Alles trug ja dazu bey, daß er anders fühlen mußte, als Ihr!

12.

Aufklärung bringt Kälte und hemmt Bewirkung des Guten! — mag zuweilen wahr seyn; aber Thätigkeit ohne Aufklärung und Wärme ohne Licht, sind sie Quelle festern Glücks? — Wenn nun das sittliche Gefühl, das Euch Leitstern ist und Euch zu Thaten spornt, nichts anders wäre, als schnell aufgefachte Wiedererinnerung zusammengeschmolzner Begriffe und Vorstellungen, schnellwirkende Ideenaßoziation, (wie denn das Gegentheil noch lange nicht erwiesen ist,) sollten Aufklärung und deutlicher Gedanken Reihenordnung nicht zweckstrebender seyn, als Aufwallung des Bluts und Temperamentswärme, durch verworrene Begriffe geleitet?

13.

Jedem seinen Gang! Führbänder sind Ketten für Geist und Herz! — Aber der Jüngling

fällt? — desto beßer. Aus seinem Straucheln lernt er Vorsicht auf die Zukunft — oder er lernt sie nicht; im ersten Fall wird er Mann durch sich selbst; im zweiten sind deine Regeln und dein Gängelwagen blinde Führer der Einäugigen, Irwisch' im Sumpf.

14.

Jedem seinen Gang ist all gut und herrlich! Schade, daß so mancher Feuerjüngling, der's für sich fodert, es Andern so selten zugesteht! — Noch gestern jagte einer hinter mir und lachte der Thoren, die ihm in Weg standen, und drängte sich durch, und jauchzte Triumphlieder und — konnt's nicht dulden, daß ich langsam und ruhig meinen Weg fortwanderte; — hastig schrie er hinterwärts: „Bist 'ne kalte Seele, hast keine Federkraft, läßest dich drücken, und hör's! in Ewigkeit wird nichts aus dir!“ — Wenn du dieses zur Hand bekömmst, Bruder, so verzeih's! Du schleifst das Haus nieder, um es neu aufzubauen; ich beßre es aus, um es wohnbar zu machen — gelingt's dir, so bist du Künstler, und ich bleib Stümper; ich bewundre und fühle dich, und du — solltest mich wenigstens im Frieden flicken laßen!

15.

Aber Wahrheit sagst du! — was ist

Wahrheit? wo liegt ihr allgemein fühlbares Kennzeichen? im moralischen Sinn? in der Vernunft? — Wer soll richten, wer absprechen? — Der Griech mit seinem Schönheitsgefühl? der Römer mit seinem Patriotismus? der moderne Europäer mit seiner Luftigkeit oder seiner Modewärme? oder etwa deine individuelle Empfindung? dein begränzter Blick? — Bruder, trag' deine Meinung mit Sanftmuth vor und dulde Widerspruch mit Liebe! —

16.

Wahrheit, in diesem Erdwallen wenigstens, bleibt individuel, wie du und ich; und Tugend ist Uebereinstimmung deiner Handlungen mit der Ueberzeugung, die du redlich und treu durch den Gebrauch der natürlichen und geoffenbarten Hülfsmittel der Erkenntniß gesammelt hast: und löblicher Enthusiasmus und edle Kraft wäre, nach dieser Ueberzeugung durch alle Hinderniße still und anhaltend wirken, und fest mit ihr und durch sie ruhig stehen im Ungewitter, wie Berge Gottes!

17.

Intoleranz heißt, sein individuel Gefühl oder Erkenntniß zum strafenden Zwangsgesetzgeber der Wahrheit erklären: Schwärmerey und Intoleranz sind eins, wie Ursach und Folge.

18.

Seine Meinung vortragen mit Wärme, mit Nachdruck und Stärke, ist oft Folge innigster Ueberzeugung, oft Schwung der Einbildungskraft, oft Stolz und tiefer Geistesblick — Die Meynung seines Gegners widerlegen mit Kälte, mit Gründen, mit Liebe und Sanftmuth, zeigt allemal von Herzensreinheit und Wahrheitsforschen — beides mit einander vereinigen ist das non plus ultra des Schriftstellers und des Menschen. — Enthusiasten und Schöngeister thut's Ihr? — Ich kenn' Einen der's könnte, und der — schweigt!

19.

Der muß ein Indifferentist seyn! — Also war Johannes, der sich nicht mit in den Streit zwischen Paulus und Petrus mengen wollte, ein Indifferentist? — Brüder, Brüder! daß Ihr's nicht sehen wollt, wie die Umfaßung eines weiten Kreises die Intensität des Wirkens schwächt, und wie groß der Mann ist, der frey von Ruhmbegier, ungekannt und ungelobt, nicht müde wird, seine Triebsamkeit und seine Kraft einzuengen, um sichrer und anhaltender zu wirken! — Die Sonne erhellt und wärmt, aber ihre Strahlen, im Brennpunkt, schmelzen selbst den Diamant.

20.

Treue, feste Hochachtung (Bewundrung kommt hier nicht in die Frage,) ist Herzensempfindung und hat nur das Herz zum Gegenstand. — Also nicht mit Worten gespielt! Spott und Lüge über Geistesschwäche ist nicht Raub des guten Namens; — Ich erblick' und zeige den Fleck in der Sonne, und doch bleibt sie Befruchterinn der Erde und Gegenstand meiner Liebe; — „Wenn nun aber der Fleck nicht da wäre?“ — gut! so bin ich gelbsüchtig und verdiene Mitleiden.

21.

Wie! der Lügner aus Neid, Mitleiden? — Der Neid ist Gelbsucht der Seele, oder Krankheit der Einbildung; und **warum** und wie also den strafen, der davon angesteckt ist? — Der Schwindsüchtige, mit all' seiner störischen Laune, findet Bedauren und verdient es; und dem Neider solltest du's versagen, der dir nichts raubt, nichts entzieht, und seinen innern Frieden in seiner Krankheit aufzehrt?

22.

Muß mich also ruhig beklexen, verhunzen laßen? — Richte die That und nicht den Willen! Der Neid, in Verläumdung thätig, spricht Wahrheit oder Lüge! Ist's die Erste; so beßre dich und

dank's dem Feind, der dich zum Guten zwang! — Ist's Lüge; harre geduldig des Mittags; die Nebeldünste werden von selbst schwinden!

23.

Schiefe, gewagte, verdammende Urtheile aus Leichtsinn, aus Neid, aus Rachgier, aus Systemsliebe leben und weben in aller Menschen Herz: zwecken sie auf Abwürdigung der Geistesanlagen; so quellen sie aus Schwäche, aus Empfindung eigner Kleinheit; enthalten sie Andichtung unedler Bewegungsgründe und ganz oder halb verstellter Nebenumstände; zielen sie mit ihrem Dolch auf Gefühl und Seelcharakter; so sproßen sie aus dem Gifttreibenden Grund der Bosheit oder eines der Tugend unempfänglichen Herzens.

24.

Möcht' auch einmal wißen, ob die Modebenennungen „Dummkopf und Schurke," die aus allen Winkeln hin und wiederhallen, nicht aus diesem Quell, nicht aus diesem Grund aufdünsten? und ob Verläumdung, im allumfassenden Sinn des Worts, nicht glühende Kohle sey auf Haupt und Herz — der Enthusiasten unweit mehr, als der Schöngeister?

25.

Menschenliebe? Urstoff der göttlichsten Reli-

gion und Leiter zum Himmel! aber Allumfassung mit Menscheneinengung? — ach wie oft Verschwemmuug der edelsten Kräfte und Maske des Heuchlers! — 'Kann die Kosmopoliten nicht dulden! allenthalben und nirgendswo, schweben sie wie auf Wolken, die Sturmwinde im Wirbel treiben und in Dunst auflösen.

26.

'Hast Eltern und Brüder und Weib und Kinder und Vaterland? — was bedarfst du denn der weiten Welt zu deinem Wirkungskreis? — Christus, deßen Plan Ewigkeiten umfaßte, durchlief einen engen Zirkel, wirkte erst auf zwölfe, dann auf siebenzig, dann auf tausende und durch diese auf alle Nationen; und ruhte doch Gotteskraft und Fülle über seinen Thaten, und du? — wenn nur Menschenliebe nicht leerer Schall ist für dein Herz, und Stolz die Triebfeder deines Ausbreitens.

27.

Menschenliebe? und willst herrschen und machst dich zum Sonderling aus Ruhmsucht! — Menschenliebe? und nicht Eins deiner erkünstelten Bedürfnisse opferst du auf, deinem Bruder zu helfen! — Menschenliebe? und klagst über Unmacht, und giebst nur Thränen, wenn Beystand nöthig wäre! — Menschenliebe? und

hüllst deine Gefühle in undurchdringlichen Schleyer, und ziehst dich in Finsterniß beym warmen Händedruck der Freundschaft! — Menschenliebe? und hast nicht Muths genug, wahr zu seyn; und schweigst, wenn Unschuld gekränkt, beschimpft, bespöttelt, unterdrückt wird! — Menschenliebe? und besorgst, lächerlich zu werden, und zitterst vor der Verläumdung, die auf deine Schritte laurt! — Ach Bruder, Schwester! Organisationsempfindeley, Schlaffheit, Schwäche, heuchlerischer Sinn, Stolz nach Modeton gestimmt und Wachsweichheit verdienen noch lange nicht den heiligen entweihten Namen der **Menschenliebe**.

28.

Einem jeden das Seine! in Empfindungen, Worten und Thaten; in allen Ständen, Beziehungen, Geschäften, Verbindungen und Leiden; durch alle Stuffen, Schattierungen, Wechselfälle und Neigungen hinauf und hinab — und du hast mehr nicht geübt als Gerechtigkeit an den Brüdern, die in deinen Kreis geflochten sind. — Bedenk's, überleg's und prüfe dich und gesteh's, daß Methusalems Alter kaum hinreicht, einem jeden das Seine zu geben, und daß es lächerlich ist für Menschenkinder, von Güte zu stammeln; von Güte, die Anfang nimmt, wo Gerechtigkeit stille steht. — Es ist nur einer gut, nehmlich Gott!

29.

Seine Leiden tragen mit Geduld, zeugt von Seelenstärke; sie verschweigen — von Heldenmuth; sie zur Beßrung nützen — von Engelskraft; mitten durch sie hin noch empfänglich bleiben des Mitgenußes der Freude unsrer Brüder — von Christus Sinn und Geist! **Natur, Vernunft, Weisheit, Religion.**

30.

Leidensergießung in den Busen der Freundschaft gewährt Leichterung, oder längere Daur; verschloßenes Dulden ihres Krampfens, Verzweiflung oder schnellen Sieg. Miß deine Kräfte, bevor du wählst! Die Epichranke schlingt sich um die Ulme und steht im Ungewitter; der Palmbaum grünt einsam und trotzet des Wirbelwinds; die Erste einsam, der Andre angeschlungen? — Tod für beyde!

31.

In allen Fällen seegne die Hand, die Dornen auf deine Pfade streut und Wermuthstropfen in deinen Lebenskelch gießt. — Leiden sind für die Seele, was Ungewitter für die Luft; sie entlasten von pestbrütenden Dünsten, und entreißen beyder Federkraft dem Druck und der Erschlaffung.

II.

Aber eins das Gott walt'

für

Enthusiasten, Genieruffer, Gefühlelektrisirer, Physiognomisten

und

Modereformatoren.

Le Public à profit mett toutes nos querelles.

I.

Ob's nicht einem ehrlichen, bescheidnen Menschen weit und eng um's Herz werden muß, wenn er hört und lieset, daß unser Jahrzehend von Genies wimmelt, und daß der außerordentlichen Männer mehr sind, als der Beseßenen im Zeitalter der Apostel? — weit! wenn er der Zukunft denkt, und im Geist schon die seeligen Früchte zählt, welche Geniewirken und Feuerfachung für unsre Enkel pflanzen und entknospen! — eng! wenn er, vor Gott sich prüfend, nichts findet, das ihn heraushöbe aus der Klaße der rechtschafnen Alltagsmenschen, und Hofnung ihm einflammte seiner Einwirkung auf Seelveredlung und festern Geistesschwung seiner Brüder; — eng und weit! wenn er beym nähern Ergreiffen und Sichten der ringsum ausgeposaunten Genies den Nymbus wegfallen sieht, der sie mit glänzenden Meteorendunst umlog — wenn er fühlen lernt aus That und Folge, daß sie nicht mehr, und nicht selten weniger sind, als gerade Er, der sich's wohl bewußt ist, kein Genie zu seyn! — Beyspiele? — unzahlbar findest du sie in der Physiognomik und — wer Ohren hat zu hören und Verstand zu verstehen, der höre und verstehe!

2.

Ich fand zuweilen auch Freude daran, in die Raritätskästchen zu gucken, und dem Stab des ehrlichen Savoyarden zu folgen, der mir, wie die Hexe von Endor dem Saul, große Männer vorwies, und doch ärgerte mich's stets, nur Drathpuppen gesehen zu haben, die rumschwadronirten, ohne zu handeln! — Spielwerk für Kinder sagst du, und wahrlich nicht das lächerlichste! — Denn, wenn du ruffest: „hier ein Genie und da ein Genie und dort ein außerordentlicher Mann:“ und sie stürzen vorüber wie Marionetten, daß nicht bleibe Denkmahl und Spuhr ihres Daseyns; was sollen wir dazu sagen? was denken? — Glaub's Bruder! Laufzettel und Affischen sind Scharlatanskünsteleyen; das Genie strahlt wie Sonnenlicht und bedarf's nicht, mit Fingern gewießen zu werden; wo es immer steht, da leuchtet's und blendet und wird fühlbar dem Thoren, wie dem Verständigen.

3.

Bisarr? sind wohl Affen, aber nicht wahre Genies! Bisarrerie ist Künsteley und gezierte Gezwungenheit; das Genie hingegen? Abbild der Natur in ihrer Schöpferkraft; Wahrheit und Ordnung in That! — Eigenheiten mag das Genie haben, oder zu haben scheinen, nur in

dem Wirkungskreis nicht, in welchem es Nachahmer ist und Darsteller der Natur.

4.

Das Genie ist instinktartig, und seines Kreises Einheit engumschrieben: mit Schöpferkraft zaubert's eine neue Welt um sich her, lebt und webt mit seinen Kräften all' in dieser einzigen, und fühlt seine Größe weniger noch, als der Bieber die Weisheit seines Baus.

5.

Dies klingt seltsam und bleibt doch ewige Erfahrungssache! Nie war sein Wirken Folge des Selbstvorziehens vor andern oder des Selbstanstaunens mit Bewußtseyn! — Drang der Natur und Wirken vom Himmel entknospen seine Kraft zu Entschluß und That: Jahrelang kann sie ungesehen, verachtet, ungenützt modern, glimmen, ruhen: Ein Nichts, der unbedeutendste Umstand, wie Blitz vom Himmel auf Schießpulver, wirkt auf sie und sie überfliegt Sternen! — Neuton sah' einen Apfel fallen und umfaßte, berechnete des Weltfalls ewigen Kreislauf — Schäckspier eine Farze spielen, und erflammte Menschenherz und Geist, in ihrer Höhe und Tiefe, im Wirbelkrampf der Leidenschaft und im Taumel des Genußes, im Streben der Kräfte und im Schlummer der Trägheit, so seeleingreif-

fend wahr in seine Schauspiele, daß sie Spiegel sind für jeden und alle.

6.

Und nun ein paar Fragen!

Beweist nicht die Nachahmungssucht, die in die Heerde unsrer Modeschriftstellerknaben gefahren ist, daß es Ihnen am ächten Genie mangelt, wie an wahrer Gelehrsamkeit?

Ist der Modeenthusiasmus, der **Klopstock** nachsang, **Wieland** nachvernünftelte, **Jakobi** nachtändelte, **Göthe** nachfühlt und **Herdern** nachorakelt, Denkmahl **deutschen** Sinns und **deutscher** Kraft? oder zeugt er von Geistesschwäche und Gängelwagensschritt unsers Volks?

7.

Bestimmen das Genie und sein Wirkungskreis nur **das** Individueleigenthümliche des Geists? oder auch den Seelcharakter und Herzensgefühl?

Wenn das Letztere? kann wahres Genie neidisch oder eifersüchtig, kann's stolz oder kriechend seyn?

Ist Zornsflamme, durch Widerspruch aufgefacht, allemal Stolz? Nichtgefühl fremder Größe allemal Neid?

Macht das Genie Diktatorsprätensionen auf

Gegenstände, die außer seinem eigenthümlichen Wirkungskreis liegen?

Wäre Neuton kompetenter Richter des Miltons? Locke des Schäkspiers, Dollond des Klarke und — wer versteht mich nicht?

8.

Ein Altar mitten in den Städten Deutschlands und der Schweitz, mit der Aufschrift „dem unbekannten Gott,“ wär Altar für die — Freyheit! Krümmen in Koth, und zügelloses Belächeln der Gesetze siehst du und findest du, wo du gehst und stehst; — so sagt Ihr Enthusiasten und Freyheitspropheten! und solltet Recht haben und Beyfall, wenn Ihr in euerm Ungebundenheitsschwindel nicht noch intoleranter wäret, als Schöngeister und Satyrenschreiber. — Giebt's Menschen, die Euch Narren schimpfen, wenn Ihr einen berühmten und berüchtigten Schriftsteller unsers Zeitalters bewundert; so feyret Ihr wahrlich auch nicht, jeden als einen Schurken zu behandeln, der nicht an deßen Größe glaubt, oder sie vom Dunst enthüllt, und mit ihren Pockennarben sie zeichnet: — und französischer Luftigkeit gleicht's, lieber für ein Genie, als für einen ehrlichen Mann paßiren zu wollen!

9.

Und was ist politische, gesellschaftliche Frey-

heit? (moralische und natürliche kommen nicht in die Frage, gar nicht! denn dieser beyden Erste bleibt ein Räthsel, und die Andre kann nichts anders seyn, als le droit du plus fort;) — Wenn ich Sinn und Gefühl habe für Freyheit des bürgerlichen Lebens, so kann sie nichts anders seyn, als feste, treue Handhabung der gemeinschaftlich errichteten Gesetze, die Eigenthum und Ehre schützen, und Bande sind für Reiche und Arme, Große und Kleine, Bürger und Obere; und, krächze wie du willst, diese Freyheit blühet und wird selten gekränkt. — Euer Seufzen über Tyranney wär' löblich und heilsam, wenns nur nicht jedem Unbefangnen einleuchtete, daß Ihr Ungebundenheit sucht und frey zu seyn wähnen würdet, so bald sich — Alles nach euerm Kopf modelte, und, unterwürfig euern Diktatorsprüchen, Euch als weise Gesetzgeber verehrte. — „Zwang für Zwang Brüder! behagt's doch, beßer bleibendes Modell und lykurgischen Zuschnitt der Sitten und Vorurtheile zu haben, und sich darnach zu stimmen, als mit Euch zu werden — unstät und flüchtig, wie die Athenienser mit ihrem Freyheitsbrausen und ihrer Genieflamme!

10.

Aber Freyheit zu reden, zu schreiben, fest und ganz wie's aus der Seele spricht? — nein, die

haben wir nicht, und ich zweifle, daß sie mit Deutschsinn bestehen könnte; wenigstens so nicht, wie Ihr sie wünschet und fodert! — Dein Urtheil zu sagen, es zu schreiben, ist dir erlaubt, wenn es die Gesetze, den öffentlichen Glauben, und den persönlichen Charakter des Bürgers nicht beklext; — aber Nebenhiebe, Anspielungen, Schimpfworte, hämisches Beseufzen und Schurkentitul stöhren die öffentliche Ruhe, und diese ist unendlich wichtiger, als das Auskramen deiner Grillen. — Denke, lies, grüble, schwärme, radotiere was und wie du willst; Niemand wird dich zum Gegentheil zwingen; und lachen wir, so lache wieder oder seufze; & partant quittes! — Du spöttelst, wenn wir Herdern sanft und prüfend widerlegen: allein, wenn Schönschwätzer und Gefühlelektrisirer und Belletristengenies Semlern und Tellern zu Religionsläugnern machen, und aus einseitiger Individuelempfindung das Anathem zu ihrem Glauben sprechen, oder sie der Heucheley beschuldigen, und denn doch von Freyheit und Toleranz schwazen — ach, Brüder! da fließen Thränen aus der Seele des Redlichen, und er schüttelt den Staub von seinem Kleide, und steht erstaunt über die freche eiserne Stirn der Schamlosen und — Gott wolle sie beßern!

11.

In der Absicht, eine Reise zu machen, kauft' ich mir ein Pferd, hoch von Statur, fest gebaut, lenksam, sichern Schritts und seines Alters neunt Jahr. Mein Bruder, der mich begleitete, spottete meines Geschmacks, pries mir seinen Engländer, rasch, feurig, flink, sich bäumend: die Straße war rein, gerade, trucken, eben; kaum konnt' ich nacheilen und oft mußt' er stille halten, meiner zu warten. Er frohlockte ein, zwey, drey Tage; — nun gieng's über Sümpfe und steinichte Hügel und hohle Straßen; mein Hollsteiner lief seinen sachten Trab und kam weiter und weiter; der Engländer stolperte, fiel, hinkte und konnt's am fünften Tag keine drey Stunden mehr aushalten; am sechsten ward er unbrauchbar. — „Jüngling! verachte den Mann nicht, der mit Bedächtlichkeit und sachte zum Ziel wandelt, Er ist nicht träge, nicht läßig. — „Jüngling! trau' nicht zu viel auf das brausende Geräusch des seynwollenden Enthusiasten; Raschheit und Ueberspannung sind nicht von Daur, nicht für das gemeine Leben; sie erschöpfen und stumpfen ab!

12.

Aufklärung bringt Kälte, sagt der Eine — und Gefühlsflamme zeugt Schwärmerey, sagt der Andre, und Beyde sagen wahr und falsch! —

wahr! wenn sie Aufklärung und Gefühl isolieren, jedes, vom Andern unabhängig, allein bebauen, und ihren wechselseitigen Einfluß vernichten oder auch nur hemmen; — falsch! wenn sie Aufklärung des Geistes und Erfahrung des Gefühls gegenseitig verbinden, beyde in Einklang stimmen und durch einander erweitern, festnen, reinigen.

13.

Bilderbegriffe, Empfindungen, Urtheile? drey Thatkräfte im Menschen und Einheit des Ganzen! — Quelle, Strohm, Damm! — Sinne und Einbildungskraft? Behältniß der Ersten und Vehikulum für die Uebrigen; Sinne und Herz in Allumfaßung? Schöpfer und Grab der Zweyten allein: Geist und Erfahrung? Beleuchter und Leiter aller zusammen! — Pädagogen! Lehrer! Unterrichter! Weltweise! Prediger! nähret die Einbildungskraft der Kinder und Männer mit großen, erhabnen, bleibenden Bildern; erfacht durch sie im Herzen des Jünglings Gefühle des Schönen, des Rechtschaffnen, des Nützlichen; und dann erst klärt den Geist auf durch Vernunft, oder beßer, durch Erfahrung — gebet Thatsachen und nicht Worte; Natur in Reinheit und Abbild, und nicht Klügeleyen und eitles Vernünfteln: — keine Aufklärung ohne Gefühle, keine Gefühle ohne Bilderbegriffe! also

den Gang der Natur befolgt und Aufklärung — zuletzt!

14.

Hatten denn Christus, Moses, Paulus keinen Enthusiasmus, fragte mich einer? — gewiß den göttlichsten, den einzigwahren! allein sie braußten nicht, tobten nicht, stürzten nicht, flammten nicht! Sie hatten einen Plan, umfaßten den ganz; lebten und webten nur in diesem, und ihre Kräfte und Einsichten all' zweckten auf seine Bewirkung, die Ihnen Alles in allem war; Sie giengen sachten aber sichern Tritts, hoben die Hinderniße eins nach dem andern, hatten hellen Blick in die leichtesten Mittel, wurden nicht laß — und fest stund ihr Gebäude und unerschüttert. — Mithin hättest auch du wahren Enthusiasmus, wenn dein Plan Einer ist, wenn du den ganz umfaßtest, wenn du in diesem nur lebst und webst, wenn kein Hinderniß dich schreckt, wenn alle Mittel, sie zu heben, dir einleuchten, wenn du ihnen still aber kraftvoll entgegenarbeitest: — allein Vielwißerey, Allumfaßung, Ruhmbegier, Menschenbelachung, Aufbrausen, Schwindelstürmen, Niederreißen, Abändern, Flammensprühen? — ja, das habt Ihr, mehr oder weniger, und vom wahren Enthusiasmus nicht einen Funken.

15.

Mir deucht, nur das Genie habe wahren Enthusiasmus, und diesen auch in dem Kreise blos, in welchem es als Genie sich aushebt vor allen! — Raphael war Enthusiast für die Malerey; Jomelly für die Musik, Neuton für die Mathematik, Schäckspir für das Schauspiel, und Ihr, moderne Enthusiasten Deutschlands! was wollt Ihr? was habt Ihr? — physisches Jünglingsfeuer, oder erkünstelten Einbildungsschwung. — Das Harren seiner Wünsche, das Anhalten seiner Arbeit, das weise Fortstreben zum Ziel, das Schritt für Schritt weiter geht, zurückeilt, rechts und links einlenkt, nie seines Zwecks verfehlt; wo sind diese?

16.

Der Enthusiast wird geboren und — bleibt's durch alle Hinderniße nnd Verfolgungen hin: denn der Enthusiasmus ist Modifikation seiner Seele und Individualität seines Geists: — wozu denn die Bekehrungssucht und das Klaggeschrey der heutigen Enthusiasten, wenn sie nicht Beweise sind, daß sich dieser Schwarm mit einer Benennung ehren will, die ihm nicht gebühret?

17.

Wenn ich Pope's Dunciade recht verstanden habe, so durchhenkerte (Satyrenschreiben

ist ja Henkersgeschäft und Brandmal? wenigstens sagen's gewiße Köpfe!) so durchhenkerte Er nur die, welche, arm an Geschmack, an Einbildungsschwung, an richtigem Gefühl des Erhabnen und Schönen, sich doch zu Richtern und Kritlern des Dichters aufwarfen, und ihn des Schwulsts, der Ueberspannung, der Trivialität oder der Dunkelheit beschuldigten — Drum gab's auch der Dunsen so viele bey Erscheinung der Meßiade vom Klopstock. — Allein desselben Gelehrtenrepublik ist doch wohl nicht Model des lautersten Geschmacks, des feurigsten Einbildungflugs, des verfeinertsten Schönheitgefühls? — Ich dächte mit ihrer schleppenden Allegorie, mit ihrer gesucht gedrängten, erzwungen gebrochnen Sprache, mit ihrem Delphischen Räthselton dürfte man sie schon ein wenig dunkel finden, ohn' eben ein Dunse zu seyn: und traun! möchte nicht entscheiden, aber wahrscheinlich ist's mir, daß der, dem sie durch und durch deutlich, schön und geschmackvoll vorkömmt, eine ziemliche Dose von Dunserey eingeschluckt haben müße, und dunsenhaft genug am Cicero alles, bis auf die Nasenwarze, bewundern könnte.

18.

Deutschland! wo ist dein Dank gegen Klopstock? — den Schöpfer, Bereicherer, Bilder deiner Sprache, den Erfacher warmer

Religionsempfindung, den Veredler deiner Gefühle! dein größtes poetisches Genie, in vielen Absichten dein einziges — wo ist dein Dank? verdrängt, erloschen, vergeßen? — Nicht doch! Werthers Lotte gedachte seiner im Ungewitter! Kronhelms Theresen war Er Nahrung und Trost, und jedem Edlen ist Er unvergeßlich und Labsal im Leiden und Schwinge zu Himmelsflug: — „Aber ihr, die allenthalben nur Undank sehet, wißt ihr denn nicht, daß warme, innige Erkenntlichkeit nicht hochlaut, nicht wortreich ist, und daß — schnellvorüberfliegende Meteoren die Augen auf sich ziehen und Gegenstand und Innhalt werden des Anstaunens und der Unterredungen jeder und aller, ohne die Sonne zu verdrängen, ohne auszulöschen den Dank, den wir ihrem befruchtenden Einfluß schuldig sind? Und dann: ist sie untergegangen, und der Mond schimmert her; so labet sich an ihm Aug' und Herz und Seele! — Brüder! weiß Männer, die sich auch um unser Deutschland verdient gemacht haben, und sind — vergeßen, bespöttelt, beschimpft, mit Füßen getreten, und dies gerade — von Euch, und doch habt ihr die Stirne, Länder und Städte und Menschen mit Undanksklage zu brandmarken? pfuy!

19.

Ich wüßte kein Völkchen, das seiner Den-

kungsart zufolge weniger über Intoleranz sich verwundern und beklagen sollte, als die Enthusiasten, und keins, das sich mehr darüber verwunderte und beklagte! — Wem das Gefühl oder der moralische Sinn Kennzeichen und einzige Richtschnur ist der Wahrheit und der Tugend, der hat keine Gründe für seine Denkungsart, die bey andern gültig wären; der Lichtkreis, in dem er schwimmt, ist Dunst oder Dämmerung für alle, die nicht fühlen wie Er: — Er kann auch nicht Richter seyn über seine dißentirenden Brüder; sein Maaßstab paßt nur für ihn; folglich — hat er die größte Verbindlichkeit auf sich, tolerant zu seyn: denn sucht Er seines gleichen, so ist's aut unus, aut nemo! und zweitens, muß Er mit Geduld tragen, daß man seiner lache! Er ist unverständlich und redet der Topinambour Sprache für alle, die umfaßendern, allgemeinern Maaßstab für Wahrheit und Tugend haben, (oder zu haben glauben) als Gefühl und individuelle Empfindung! und die Menschen sind nun einmal so, daß sie lachen, wenn Einer mehr und beßer wißen will, als hunderttausende, die auch Verstand und Einsicht haben.

20.

Christum liebhaben heißt, durch Nachahmung seines Lebens und Befolgung seiner Gebote, nach dem Genuß seiner Liebe und seiner

Vollkommenheit ringen; und in That und Folge ist's beßer, als kalte Moral und menschliches Wissen! — allein ohne Aufklärung, ohne Licht wird's unbestimmte, zwecklose, schwankende Christusliebhaberey! klingendes Erz und tönende Schelle! — Ich kenn' so manche gute Frauenzimmerseele, (die im Sinngefühl am besten in eure Lehre paßen,) welche stets nach Christus lechzet, seufzet und zu ringen scheint, und Einigung und Einheit mit Christo sucht und zu haben glaubt, und am Ende ist's leeres Gewäsche ohne Kraft und That! — Es geht zwar auch so mit den Anhängern der Christusmoralisten; sie schwatzen viel und thun — wenig! allein sie wißen doch, daß sie wenig thun, und dieses Wissen ist Schritt zur Beßerung!

21.

Lavaters Physiognomik hat doch einen unendlichen Werth für die Charakteristik in der Malerey! — allein war dieses sein Zweck, fragte mich * * *? oder sind's nicht die ehrlichen Trim's unter seinen Freunden, welche die Stulpen von den unbrauchbaren Steifstiefeln wegschneiden und Bombenmörser draus machen? Wenn ich aber mein Geld für Steifstiefel ausgelegt haben wollte, wie dann? — Nun, du mußt dem Verfaßer sein Buch zusenden, und dein Geld wiederfodern; er hat die Rückgabe in seiner Vorrede versprochen.

22.

Jeder Mensch hat Physiognomik? — Zuverläßig; expectatio casuum similium (wie die Baurenregeln im Kalender,) ist gangbare Philosophie in allen Städten und für alle Sachen! — Die Frage bleibt es nur, ob's mit der Induktion aus Analogie in der Physiognomik nicht gehen dürfte, wie mit den Wetter- und Windbeobachtungen; seit zwanzig und mehr Jahren, gesammelt und verglichen, haben sie noch nicht den geringsten Aufschluß, nicht die kleinste Bestimmung für die Abänderung der Hitz' und Kälte, der Trokne und Feuchte des lauffenden Jahrs gegeben! — „Meiner schwachen Einsicht nach bedarf's eben keines übergroßen Genies, zu sagen und zu schreiben: dieser Mann hat so ein Gesicht und so einen Charakter, wenn man diesen aus Thaten schon kennt; aber hoch und schnell auffliegende Einbildung braucht's, um den Sprung im Schluß nicht zu fühlen: **Also hat jeder Mensch mit einem solchen Gesicht auch gerade den Charakter und dieses Genie!** " — gerade? wie wenn ich sagte, der Winter von 1776 ist wie der von Anno 1759, also **wird** und **muß** das 77er Jahr dem 60er an Fruchtbarkeit gleichkommen. A posse ad esse non valet consequentia, sagte der gute **Baumgarten**, der nun freylich kein Philosoph war, wie unsre moderne Weißheitsreformatoren!

23.

Uebrigens will ich's vor aller Welt gern gestehen, daß ich kein Buch kenne, das mit dem unerschöpflichsten Wortreichthum so viel wenigstens Scheinzergliederung der imperzeptibelsten Schattierungen des Charakters und des Genies verbände und so lebendig und thätig darzustellen suchte, wie Lavaters Physiognomik. — Theurer und lieber bleibt sie mir allemal, als alles akademische Memoirengewäsche (einige Preisfragauflösungen beyseite,) das uns von Berlins Chatedern entgegen hallt — und hätte sie, ohne des Verfaßers Willen, nicht Unheil und Raserey gezeuget; so würd' ich weiter kein Wort darüber verlieren — Allein wenn ich die Schaaren seiner winzigen Anhänger und Nachlaller, (die wahrlich seine Größe und sein Genie weniger fühlen und meßen, als seine eifrigsten Gegner,) wenn ich die, mit der Brille auf der Nase oder der Lorgnette in der Hand, jedes Gesicht anstarren sehe, das ihnen aufstößt; sehe und höre, wie sie mit der lächerlichsten Dreistigkeit über Aug und Stirn und Nase und Kinn und Lippe gloßieren, und Männer in's Tollhaus senden, denen sie nicht würdig sind die Schuhriemen zu lösen; so wünsch ich oft, Er hätte an Physiognomik nie gedacht, oder Er — klopfte sie auf die Finger und setzte ihnen den Kopf zurecht!

24.

Wie's kommen mag, daß so viel' unbärtige Jünglinge und kindische Männer sich das Recht anmaßen, nach der Physiognomie auf den Geist und Charakter manches ihnen unbekannten Menschen zu schließen, — Jünglinge und Männer! die noch vor zwey Jahren kaum an Physiognomik dachten, und die doch zugeben, daß die Schlußfolge dieser seyn sollenden Wißenschaft auf der Analogie und folglich auf langen und richtigen Beobachtungen und Vergleichungen beruhe, — dies, Brüder! ist mit eins von den Dingen, die ich an unsern Genies nicht verstehe!

25.

Letzthin fragt' ich * * *, — der in einem Kreise von zwanzig ihm unbekannten Personen den Charakter jeder und aller in die Kreutz und Queer entziefern wollte, und nach gerade nicht Einen traf — Freund, woher kommt dir dies? und hier seine bescheidene Antwort: — der Blitz, vom elektrischen Schlag entflammt, fährt gegen die Erde, und in seinem Lauf entzündet er alle gleichartigen Dünste, die in seine Richtung einfallen; so geht's mit den Genies; das erste und grössere wird durch einen Zufall in Thätigkeit gesetzt, sein Stoß wirkt hinab in alle, die gleiche Anlagen haben, und so erwacht' ich durch Lavaters Physiognomik. — Halb im Schlafe dürf-

test du wohl noch seyn, dacht' ich, und mit dir der Uebrigen viele. — Nur dies, lieben Brüder! zwischen Anlage und Fertigkeit ist himmelweiter Abstand und Kluft, die ihr nur durch lange Uebung, vielfältiges Beobachten und Vergleichen erklimmen könnet, und zuletzt dürft' es mit der Physiognomik kommen, wie mit der Schönheit — jeder hat die seinige, bestimmt durch Organisation, durch Gewohnheit, Erziehung und die ersten sinnlichen Eindrücke; bey allen Erklärungen ewig unerklärbar und unmöglich mitzutheilen den andern, welche die Natur zu kontrastirendem Gefühl schuf.

26.

Einige unbeantwortete Einwürffe gegen die Physiognomik als Wißenschaft, aus den Papieren eines Jünglings.

Von dreyen Eins!

Entweder wird der Mensch mit den Grundanlagen des Geists und des Herzens geboren; seine äußere, gröbere oder feinere, Bildung steht mit diesen im innigsten Einklang, und er bleibt ihnen, aller wirbelnden Empfindungen und abwechselnden Eindrücken ungeachtet, sein ganzes Leben durch getreu!

Oder sein Charakter und seine Fähigkeiten werden durch Auferziehung und Beyspiele und Umstände gemodelt, und schmelzen sich nach Ab-

änderung der sinnlichen Eindrücke in tausend verschiedne Formen.

Oder sein **Individuelhauptcharakter** liegt in dem unveränderlichen und mehr oder weniger paßenden Einklang des Körpers mit der Seele, und nur die **Schattierungen** und **Nebenzüge** nehmen das Gepräge der äußern Beziehungen an.

27.

Der **erste** Fall ist offenbar gegen alle Erfahrung und gegen die Güte und Weisheit des Schöpfers; selbst **Lavater** gesteht's.

Im **Zweyten** bleibt auf immer die räthselhafte Frage zu entscheiden! — **formen** sich die **Züge** des Menschen nach den **Empfindungen** der Seele? oder werden **diese** nach der Anlage und Feinheit der Organisation gebildet und bestimmt? oder ist **beyder** Einfluß **gegenseitig**? — Wenn das **Erste**, so setzt die Physiognomik eine ungeheure Menge anatomischer und physiologischer Beobachtungen und Erfahrungssätze zum voraus, die **unmöglich** scheinen und wenigstens bis jetzt noch nicht festgesetzt sind! — wenn das **Zweyte**; so muß das Nervensystem den Ausschlag geben: diese nur könnten die Schnelligkeit des Empfindens, des Denkens, des Scharfsinns und der Einbildungskraft erklären; allein wer will, wer kann ihre Erschütterung abmeßen, und ihren Uebergang in die Seele zergliedern? — wenn

das Dritte; wer sieht nicht, daß die Schwierigkeit sich verdoppelt? —

28.

Ist uns endlich die Grundanlage unsers Individuelhauptcharakters angeboren, und haben Auferziehung und sinnliche Eindrücke keinen andern Einfluß, als ihn auszubilden und zu nüanzieren? — welches sind die unterscheidenden Züge des Hauptcharakters? etwa die festen Theile, weil sie der Veränderung weniger ausgesetzt sind? — Mag seyn! nur ist die Frage, ob der Mensch durch Anstrengung und Religion seine Anlagen verbeßern, oder durch Trägheit und Laster verschlimmern könne? — kann er's; werden sich seine Stirn, seine Hirnschale, sein Nasenbein auch ändern, und ändern sie sich, (oder auch nicht,) was ist Physiognomik, da ich die Grade und den Gang oder die Wirklichkeit dieser Aenderung nicht bestimmen kann? — Ist mir's aber unmöglich, meine Grundanlagen umzubilden, wo ist Freyheit und Tugend? — Was die schnell und leicht bewegbaren Züge meines Gesichts betrift, so gesteh' ich gern, daß sich aus ihnen genau auf die herrschende Leidenschaft meiner Seele und auf meine augenblickliche Verfaßung schliessen läßt; aber daraus Folgerungen für meinen ganzen Charakter und die Höhe oder Tieffe des Geists mit all ihren Schattierungen und Verschiedenheiten zu ziehen, ist schlechterdings

Thorheit und Ueberspannung: — wo ist Festhaltung in meinen Beobachtungen, wenn ihr Gegenstand seine Gestalt, wie ein zweyter Proteus, alle Augenblicke verändert, und mir, wenn ich ihn gehascht zu haben glaube, nichts als Wind und Rauch in der Hand zurückläßt.

29.

Haben die neuesten unter den neuen Religionsreformatoren auch die Erfahrung zu Rath gezogen, wenn sie wider Aufklärung und Erleuchtung eifern, und unser ganzes Wißen auf das neue Testament einschränken? — Aus der Geschichte kenn' ich Jahrhunderte, die kein anders Buch lasen, als das Evangelium; und in diesen Jahrhunderten war's, daß Aberglaube, Unwißenheit, Schwärmerey und Bigotisme die einfachste und göttlichste aller Religionen, mit Menschentand, Ungereimtheiten, Flitterglauben, Lästerungen und Irrthümern, durchwebten und entheiligten: — aus der Geschichte weiß ich, daß die Reformation Folge war, und nothwendige Folge, der Aufklärung, des Selbstdenkens, der Vernunft, erhellt und erfacht durch die unserm Welttheil wiedergegebnen schönen Künste und Wißenschaften! — O ihr Gefühlspropheten, daß ihr's nicht sehen wollt, wie gerade das Gefühl, sich selbst überlaßen, Barbarey und Aberglauben auf den Thron setzt!

III.

Grillen
Bitten und Wünsche
an
Schriftsteller, Kritiker, Leser
und
Lobposauner.

Je parle à mon bonnet & n'ai personne en vue;
je cherche en tout le bien, le vrai, le beau, le bon;
Je conseille en ami, j' exhorte à ma facon;
Je peux, tout comme un autre, avoir eu la berlue.

1.

Im unermeßlichen All giebt's außer dem Schöpfer keine positive Schönheit und keinen positiven Werth. Alles ohne Unterschied ist relatif, und die Wirkung jeder Sach' ist gut und gleichgültig und böse, je nach Abänderung des Standpunkts und des Kreises: — Alltagszeug! — Mag es doch, wenn's nur ein Wort ist zu seiner Zeit, und, angewandt auf unser schriftstellerisches Jahrhundert, Warnung wird für Richter und Autoren!

2.

Dies ist so wahr, daß selbst das neue Testament mit all seiner Glorie und Herrlichkeit, auf schiefem Standpunkt oder in verengtem Kreise menschlichen Geists, wenig Gutes, oft Böses, oft gar nichts wirkt! Pabst Hildebrand und die Kreutzzüge; Konstantin und seine Hofstaat; das Evangelium unter den Karaiben — wer nach diesen Epochen auf den Werth des neuen Testaments zurückschließen wollte und dürfte, müßte der nicht an der Daur und Menge und Güte seiner Wirkungen zweifeln? — Ich erkläre mich! — Das Evangelium ist nicht sinnliche Religion, wie der Judaismus; sein Einfluß beruhet auf vorläuffigen Kenntnißen; auf dem Durst

nach Erleuchtung; auf Erhellung der Vernunft; Allein und ohne Mithülffe kann's folglich nicht wirken; den Hottentot mußt du gesittet machen, bevor er Gefühl für Christenthum erhält. Willst du also den Werth des neuen Testaments richtig bestimmen und den Einfluß seines Wirkens auf Menschen Herz und Geist beurtheilen; so suchst du den Kreis, in dem es wirken konnte, wo alle Beziehungen da waren, die hineingehörten, und in welchem solche Geschöpfe sich bewegten, die Vorbereitung zur Empfänglichkeit seines Einflusses empfangen hatten. — Und wenn so mit dem Evangelium, warum nicht mit allen Büchern?

3.

Jedes Buch — mit gutem Zweck geschrieben — muß mithin relatif gut seyn; insofern es nehmlich in dem Kreise wirkt, und auf dem Standpunkt leuchtet, der des Verfaßers Ziel war! — Allein Pflicht ist's für diesen, seine Absicht und seinen Kreis deutlich, bestimmt und genau anzugeben, damit Niemand sich betriege, und Er etwas Beßers nicht verdränge oder treffenderm Licht in dem Weg stehe! — Genug wär's indeßen nicht, auszuruffen: „für dich hab' ich nicht geschrieben!“ 'mußt bestimmen, wen du ausschließest, und wie und warum und zu welchem Zweck.

4.

Ob Kritik zum Genießen nütze, fragst du? und warum denn nicht, wenn sie Entwicklerinn ist der Schönheiten, wie der Fehler? Hat doch nicht jeder geschärften Geist und verfeinertes Gefühl, wie du! — Allein zum Schaffen? — nun ich dächte, dafür hätte sie sich nie ausgegeben! Das Bücherschreiben des Schöpfergeists ist Drang und Bedürfniß der Natur, wie das Kindermachen; aber das Kinderbilden? — O ihr Philantropinsstifter und Aufdringer und Anlober, ihr leckt und feilt am Naturmenschen, und gängelt und führt ihn, und könnt's nicht dulden, daß Kritik an euern Geistsgeburten — die so weit unter oder über der Natur sind — lecke und feile, bis sie Glanz bekommen und Nettigkeit und Ordnung!

5.

Es ist, weiß Gott! nichts Buntscheckichters, Seltsamers, Lächerlichers, als die meisten Schriftsteller unsers Jahrzehends! — Der Philosoph schwebt über Wolken, häuft Bild auf Bild, deklamiert, wirbelt auf und nieder, täuscht die Einbildung, beruft sich auf's Gefühl, schwatzt von innerm Sinn, schließt de facultatibus occultis auf effectus occultiores, sieht sich um, macht seinen Reverenz in Versen, und geht ab. — Der

Dichter kriecht, wie die verdammte Schlange, im Staub, vernünftelt, untersucht, distinguiert, macht Schlüße, reihet Grund an Grund, oder wirft Höll' und Himmel auf und in einander, und lyrumlarumleyert daß Gott erbarm'! — Der Theolog hat Sentiments wie ein luftiger Franzos und Belletristentand und Laune und Orackelsprache und sybillinische Dunkelheit. — Der Schönwißenschaftler spricht wie ein Buch von Orthodoxie und Ketzereyen, schreibt Schauspiele, die nicht zu schauen sind, thront sich selbst hinauf über alle Himmel, schimpft auf Unglauben, bezweifelt alle Grundsätze, spielt mit Feurgewehren, hat Freyheitsbrausen, achtet keiner Ordnung und Gesetze, und nagt ruhig die Beine vom Tisch der Großen.

6.

Zu jeder guten Kritik gehört — Umfaßungsblick des ganzen Buchs, deutlich in's Kurze gezogen und dargestellt — Reihenordnung der Hauptgedanken, wie einer aus dem andern sich entwickelt, treu und unverfälscht angegeben — dann Anweisung des Standpunkts, aus dem alles betrachtet werden muß — Beurtheilung und Leuchte des Wahren und Falschen — näheres Sichten und Unterordnung des Details und der Nebeneinschiebsel — endlich freymüthige Sage über den

Werth oder Unwerth des Ganzen mit Gründen unterstützt! — Allein wie viel Bücher liefern uns die Meßen, die so kritisirt zu werden verdienten, die man so kritisiren könnte?

7.

Gerade meines zum Exempel? und das Allerley, und die physiognomischen Fragmente und den Pastor Gedeon, etcetera! etcetera? — So viel däucht mir gewiß, daß Bruchstücke und einzelne Gedanken und lückenvolle Fragmente nicht viel frommen, und selten mehr helfen, als der halbe Stüber dem Bettler zur Unterstützung hingeworfen und mit einem „Gott helfe“ begleitet!

8.

Es giebt Bücher wie Menschen; sie wollen den Beyfall und die Bewunderung ertrotzen, erwitzeln, erheucheln, und steh'n sich selbst im Licht: der Trotzer hat nicht Gefühl seiner Kraft, sondern Stolz auf eingebildete Vorzüge; beym nähern Anschlingen ist er des Flittergolds bald entlastet: der Witzler empfindet seine Schwäche, und sein Feur ist Racketenschwung, der im Steigen sich senkt und — platzt: der Heuchler, der elendeste aus allen, ist schurkisch und dumm, und trägt sein Brandmal auf der Stirne! Der Starke und Bescheidene nur hat Daseyn und Fülle von Ewigkeit zu Ewigkeit!

9.

Ich kenne nur zwey gute Diktionen: die **phylosophischrichtigdeutliche**, welche die Hauptbegriffe durch Stuffenideen, (angezeigt oder ausgedrückt,) in einander füget und ankettet — die **bilderreiche und starke**, welche Bild giebt für jeden Gedanken und, selten an Entwicklungsgang denkend, den Faden verhüllt, an dem sich die Begriffe auf- und abreihen! — Die Erste hat Ordnung und Bestimmtheit zum Zweck, ist jedem Nachdenker verständlich, schimmert sanft mit leichter Anmuth, und weiß nichts von Schwung und Kühnheit: — die Zweyte gehört eigentlich für den Dichter von lyrischem Genie, für Sittenmaler, Dramatisten, Gefühlserfacher und Einbildungsentflammer; für den **Redner**: sie erhitzt, täuscht, rührt, reißt hin, blendet und verführt; ihr Eindruck ist heftig. schnell, auffallend, aber selten daurhaft, „**wie denn überhaupt Einbildung und Gefühl nur augenblickliche Thätigkeit haben, und Anhalten und Zergliederung nicht ausdulden;**“ sie ist meistens dunkel; wenn auch nicht an sich, doch für andre, die, **abstehender** Ideenaßoziation zufolge, auch abstehenden Gedankenschwung und Bild haben. — Welche ist nun die beßere für Untersuchungen über Geist und Herz, für's gemeine Leben, für allgemeinbrauchbarseynsollende Gegenstände? welche wirkt — nicht blos schnell

und stark? welche wirkt tiefer, anhaltender, umfaßender? welche giebt hellern, bleibendern Blick in's Ganze? welche verbreitet mehr Licht und festere Ueberzeugung? — welche ist leichter?

10.

Ein Journal wünscht' ich, das mit Freymüthigkeit und heller Einsicht — die Hauptgedanken und Grundsätze der besten oder bestseynsollenden Schriften aller Partheyen sichtete, von falschem Glanz entkleidete — sie in ihrem Einklang und Mißton neben einander stellte, vergliche, abwöge — ihrem Einfluß auf gesellschaftliches Glück oder Unglück nachspähete, ihren festnenden oder zerrüttenden Druck auf Gesetz und Ordnungen untersuchte — dann erst ihren relatifen Werth für unser jetziges Leben und Weben bestimmte und richtete! — Aber da müßten denn die Verfaßer freylich keine andre Parthey genommen haben, als den Entschluß — Wahrheit, Wahrheit zu nennen, und für Menschenglück zu benutzen, komme sie woher's — und sage sie — wer's immer sey!

11.

Schleppende Weitschweiffigkeit ist unerträglich, nicht nur als unnützer Wortaufwand — auch als Beweiß von Ideen und Gedankenar-

nut! Wer viel zu sagen hat, viel zu sagen weiß, deutlich, klar, bestimmt, ist niemals Schwätzer, selbst im gesellschaftlichen Leben nicht! — Allein die allbeliebte, allgelobte Dunkelheit frommt noch weniger! — Natur ist sie nicht, auch nicht Folg des Triebs Wahrheit zu verbreiten; oft fließt sie aus Verworrenheit der Begriffe, aus Hastigkeit, aus Mangel an Entwicklung und — verdient Nachsicht, wenn sie bey Sachreichthum Sporn wird des Nachdenkens und des Umfassens: — aber wenn sie, wie's denn nicht selten geschieht, künstlichen Schleyer mit Vorsatz borgt, um Seuchtheit, aufgewärmtes, abgedroschenes Flickwerk zu verstecken und zu übertünchen. — wenn nicht Tiefe und Höhe und Umfang des Gedankens, sondern Stell' und Gebrauch und versetzte Verbindung der Worte, Hinwurf und Stürzen und Einigung abstehender, täuschender Bilder sie schaffen, und den Geist in labyrintischen Schlingungen der Einbildungskraft herumwirbeln, um Philosophie zu haschen — was ist sie dann?

12.

Gieb, was du Gutes hast und kannst! Zurückhaltung leitet unvermerkt in Menschengleichgültigkeit und Selbsteley!

Schreib über deinen Gegenstand — wenn du

anders schreiben mußt und willst — alles, was du Wahres und Gutes weißt! Verschweigung verräth Schwäche, oder schlimmen Zweck, und brandmarkt deine Seele!

13.

Lies alle Rezensionen deines Buchs — gut oder schlecht, partheyisch oder nicht, spöttelnd oder untersuchend, gelaßen oder wütend! — bis in die Verdrehungen hinab findest du veränderten, allgemeinern, umgestimmten Gesuchtspunkt deines Gegenstands; selbst völliges, muthwilliges Mißkennen deines Zwecks verbreitet neues Licht auf eine Seite, die du nicht, oder nicht genug, oder nicht so gesehen und bemerkt hättest.

14.

Poetischen Sinn nenn' ich das Gefühl und Ergreiffen der belebten und leblosen Natur, wie sie ist und wie sie durch alle Klaßen der Geschöpfe, vom ersten bis zum letzten hinab, wirkt und athmet; — Poetisches Genie aber nenn' ich die Kraft, dieses Gefühl lebendig und wirksam darzustellen, daß es erwache und aufglühe in jedes Menschen Kopf und Herz; Göthe und Lenz unbescholten, wißt' ich keinen, der beyde in höherm Grad besäße, als Wieland! Sagt was ihr wollt, —

Karrikatur ist die Natur niemals, und überspanntes Ideal noch weniger!

15.

Genuß ist Zergliederung des Vergnügens und Verwischung seines Zauberkolorits! Deutlichkeit? Entwicklung des Gedankens und Entlarvung seiner Scheingröße: dürfte dies nicht der Grund seyn, daß gefühlvolle Seelen sich nur an Glücksidealen laben, und daß unsre moderne Genies nur Sprach-und Begriffsdunkelheit suchen, und wollen, und geben können?

16.

Genierezept.

Vous ne savez donc pas, que l'Esprit s'inocule?

1. Behohnlächle alle Systems, ohne dich um ihren Inhalt zu bekümmern.

2. Sprich und schreib vom innern Sinn, auf den unsichtbare und unfühlbare Gegenstände unsichtbar und unfühlbar einwirken, und der Sensorium seyn soll der Wahrheit.

3. Spöttle über Aufklärung, Verstand, Vernunftsgebrauch und Ordnung.

4. Schreib allenfals auch ein Drama, wo du die drey Einheiten bedreymaldreyest, und den Nestor, die Kleopatra und den ewigen Juden in einen Topf schmeißest!

5. Bezweifle alle angenommene Grundsätze, Wahrheiten, Regeln, Gebräuche, Meynungen der andern; und beweis die deinigen durch den Pyrrhonißmus, oder die Beschranktheit des menschlichen Geistes: — denn so werden ja jetzt die fortdauernden Wunder bewiesen.

6. Mach stets Entwürfe und Plane für die Reformation in Sitten und Gesetzen; krame sie aus; tobe, rase, stampfe und klage über Thorheit und Neid, wenns nicht nach deinem Kopfe gehen will!

7. Hab' eisenfeste Gesundheit, männlichschöne Figur, und laufe herum ohne Ziel und Zweck, wie ein brüllender Löwe.

8. Denke selten, lies nichts, hasche auf, sprich über alles ab; laß Wißenschaften Wißenschaften seyn und bleiben, und sammle dir Einsichten und Kenntniße aus den Brosamen, die von des Reicher Tische fallen.

9. Hänge dich an einen großen Mann; strebe nach Herrschaft, verachte allen Zwang, alle Einengung, und schmähe über Tyranney, wo du nicht herrschen, nicht alles in allem, nicht der Erste seyn kannst!

10. Beruffe dich ewig auf Empfindung und Gefühl! bethör' durch dein Gewäsch und Brausen einige sanfte Weiberseelen, und schwatze viel und schön von Wärme und Schnellkraft und

Herzensdrang und Liebe und Brüderanschlingung und Brüderumfaßung!

Und traun! Sie werden dich all' anstaunen, und in deinem schnellen Verschwinden nicht Zeit haben, dir auf den Puls zu fühlen, und ihre Erwartung wird seyn groß und hehr, wie die Erwartung — des Juden im Ungewitter, der seines Meßias harret, und leeren Donner hallen hört und schnell verflammten Bliz leuchten sieht.

17.

Ich wünschte, die **Herren**, die ewig und ewig den **innerlichen Beruf** im Munde führen, und innerlichen Beruf haben, zu fluchen wie **Simey** und zu seegnen wie **Bileam**, erklärten auch einmal, was sie damit verstehen, oder da sie die Erklärungen verabscheuen, wie die Eule das Sonnenlicht, und vielleicht aus dem gleichen Grund; so wünscht' ich, daß sie uns wenigstens mit den unterscheidenden Merkmalen des innerlichen Berufs bekannt machten, damit wir und sie und andre nicht mehr verleitet würden, Grillen und Eigensinn und Narrheit und Schäumen und Hin- und Wiederwittern, als innerlichen Beruf auszukramen und zu verehren! — Dürft' ich meine geringe Meynung sagen, so kann der innerliche Beruf — wenn es übrigens welchen giebt — nichts anders seyn, als das Resultat unsrer Em-

pfindungen und Begriffe, das uns eher für einen Gegenstand, für einen Wirkungskreis einnimmt und determinirt, als für die übrigen alle; und mithin wär' er nur ein anders Wort für Individualität der Geistessphäre und für Genie! — Das mögen sie selbst wißen, und wahrscheinlich brauchen sie diesen Ausdruck nur, um schwachen Seelen durch seine Dunkelheit auch den unbedeutendsten, verhaßtesten Schritt ihres Lebens verehrungswürdig zu machen.

18.

Gespräch.

Sind Sie der Verfaßer dieses Buchs?

Werden's doch wißen, daß ich allein es schreiben konnte! so viel Naturdarstellung und Wahrheit ꞏ ꞏ ꞏ

Gut, daß Sie's gestehen! Ich bin hier, Sie mit hundert tausend Stockschlägen für ihre Arbeit zu belohnen!

Bewahr der Himmel! sagen ja alle Genies, mein Buch sey göttlich!

Göttlich hin, göttlich her! Sie haben meinem Jungen den Kopf verrückt, unglücklich gemacht, und sind Schuld, daß meine grauen Haare mit Schand in die Grube sinken! der beste, liebste Junge! — Hier ihr Lohn!

Aber um's Himmelswillen! ich kenn' ja Sie und ihren Jungen nicht — was kann ich Ihnen zu Leide gethan haben?

Was? guter Gott, was? — seine Einbildungskraft entflammen, irre führen, ihn lehren der Religion und seines Vaters zu vergeßen, Liebe ihm einhauchen für seines Freundes Frau, ihn verblenden, zu glauben der Sieg über Leidenschaft sey unmöglich, ihm den Giftbecher in die Hände spielen! — Gehen Sie; ewig soll mein Fluch über ihren Tagen ruh'n, und mit ihm die Thränen all', die Sie so manchem ehrlichen Herzen abgepreßt haben durch ihre Bezweiflung und Verdrängung aller Grundsätze und Tugenden!

19.

Eine würdige Bemühung wär's für Philosophen und Sprachkenner, zu untersuchen, ob die neologische Bildersprache **Herders** und anderer nicht unendlich **leichter** sey, als die philosophisch-richtige eines **Sulzers** und **Mendelssohns**? — Wer es weiß, wie leicht Bilder blenden, mit falscher Dämmerung beruhigen, und wie selten sie den Begrif umfaßen oder erschöpfen, der wird um den Vorzug nicht lange verlegen seyn; auch zeigt die Erfahrung, daß die Herderische nur Weibern und Unwißenden oder halbprüfenten Geistern gefalle: — Wer überdies aus eigner Erfahrung

gelernt hat, wie leicht einem, mit Belesenheit und Einbildungskraft, sich die Bilder darbieten, und wie sie im behaglichen Dunkel jeden Begrif ganz darzustellen scheinen, den man doch nicht ganz gedacht, nicht ganz entwickelt hatte, oft nicht denken und entwickeln konnte, der wird eben keine große Kunst darinn finden, auch nicht sich wundern, daß Jünglinge sie nachahmen, und in ihrer Nachahmung sich Genies dünken.

20.

Soll nicht Wahrheit Gesuch des Schriftstellers seyn? Und Trost aus Lüge und Blendwerk geschöpft, ist er nicht Opium das betäubt und erschlaft, ohne zu heilen oder zu stärken? — Ist nun viel Gered' und Lermens über Leiden und Trost, und geprüft worüber sie klagen; so findet sich, daß es, wenn's hoch kommt, um ein lächerliches, überspanntes Ideal von Glückseligkeit zu thun wäre, das freylich in unsrer sublunarischen Welt nicht gehascht werden könnte und das, wenn es auch getroffen würde, in Menschenstand und Kräfte paßte, wie spartanische Brüh' in französischen Magen. — Erzieher und Menschenbilder, lernt eure Zöglinge unvermeidliche Uebel ertragen, und selbst erkünstelten ausweichen, so bedarf's all des Trostes nicht, der mit seiner Behaglichkeit die Kräfte des Menschen abspannt und

allemal Unthätigkeit ausbrütet! Gewöhnt sie an Arbeit und entwickelt ihren Geist; so giebt's der langweiligen, lästigen Stunden keine, welche die Einbilduugskraft zu Lastern oder schwärmerischen Tugenden — die denn meistens auch in Laster ausarten — entflammen oder abstumpfen!

12.

Was uns die Alten seyn können, dürfen, müßen — dies fragst du, und schwatzest doch von Natur und Simplizität, die wir, weiß Gott wie weit, aus dem Gesichte verloren haben! — Wahres, inniges Gefühl für ungekünstelte, reine Naturschönheit können sie dir einhauchen; geläuterten Geschmack und reiffere Kenntniß der Stuffen, auf denen der menschliche Geist auf- und niederstieg (und beide sind unentbehrlich,) mußt du bey Ihnen suchen; und Nachahmung für Nachahmung sind doch wohl **Homer** und **Plato**, und **Demostehn** und **Xenophon**, und **Plutarch** und **Cicero**, und **Virgil** und **Horaz** beßere Muster, selbst beßere Model, als **Klopstock** und **Herder** und **Lavater** und **Schloßer** und **Schirach** und **Iselin** und **Lenz** und **Stollberg** — und wie sie alle heißen und wo sie alle seyn mögen.

22.

Wer den **Menschen** und nicht das **Buch**

rezensirt, der ist ein Thor oder ein Schurke; wer aber ein schlechtes Buch, um des Menschen zu schonen, gut nennt oder mittelmäßig, der ist ein Schmeichler oder ein blödsinniger Tropf! — Wenn ich unpartheyisch rezensire, und das Gute wie das Böse sage, so kommt der Verfaßer nicht einmal in die Frag', uud schreibt ein guter Mann ein schlechtes Buch, so darf ich lachen; lach' ich doch wenn Neuton die Apokalipsin kommentiert. Einmal bleibt's ewig darum zu thun: ob das Buch Wahrheit, neue, gutgesagre, nothwendige, gut entwickelte Wahrheit enthalte, ob sie ohne Nebenhiebe, ohne Schändung andrer, ohne lächerliche, überflüßige Ausschweiffungen dastehe: — wenn's ist, und ich schimpf' oder lache, so brandmark' im mich selbsten: ist's nicht; nun so mag der Verfaßer ein ehrlicher Mann seyn, aber ich darf und soll es ihm sagen, daß er leeres Stroh gedroschen hat!

23.

Wenn ein Deutscher aufstünde, der hell in Menschenherz und Geist blickte, wie Locke, der aller Völker Schwnng und eigenthümlichen Gang, und aller Irrthümer und Wahrheiten Höhe und Tiefe umspannte, wie Shaftsbury, und der dann sein Resultat von allem und aus allem mit treuherziger, ungekünstelter Wärme und Freymü-

thigkeit schrieb' und sagte, wie Montaigne — wenn so einer aufstünde; so wollt' ich niederfallen und anbeten, und selbst du würdest lachen über das Harlekinskleid, das du deinem Leibautor umgeworfen hast. — Dunkel, heiter, hoch, tief, warm, kalt, Naturmensch, Gelehrter, Denker, Empfinder, Philosoph, Poet, Freygeist, Christ, sollte der deinige seyn? und du siehst's nicht, daß sein Buch ein Chaos wäre, über welchem der Geist Gottes niemals wehen wird?

24.

Jede Handlung, (und insofern das Bücherschreiben Handlung ist, auch das Bücherschreiben) muß aus doppeltem Gesichtspunkt beurtheilt werden! — Man kann mit guter Absicht handeln, auch schreiben, und eine große Narrheit begehen, oder in der Reihenwirkung der Dinge Schaden stiften, und umgekehrt! — Der Beweggrund entschuldiget und rechtfertiget den Thäter, aber gewiß nur für das erstemal! Denn mit guter Absicht handeln und doch Böses stiften, zeugt von Unwißenheit, die entweder durch Erfahrung geheilt wird, oder in wirkliche Bosheit ausartet! — Gutes stiften mit böser Absicht — Entscheidung, die ewig schwer und unbestimmt bleiben muß — ist zwar Sünde für den Thäter, aber Wohlthat für das Publikum! — Der Schrift-

steller also muß, eh er schreibt, sich den Kreis denken, auf den er wirken will, muß abwegen, ob das, was er schreibt, in der That Gutes stifte, und ob nicht auf der andern Seite größerer Schade entstehe; muß untersuchen — kurz, muß thun, was der unmöglich thun kann, dem sein Schreiben alle Zeit zum Denken, zum **Uebersehen** und zum **Umspannen** wegraft.

25.

Bücher giebt's, die in jedem ofnen Kopfe Begriffe sichten, reihen, niederreißen, aufbauen, einketten, berichtigen, verflechten; — aber Epoche des Denkens, des Handelns, des Empfindens bewirken? das konnten Backo, Deskartes, Newton, Leibnitz, Luther, Zwingly — und wer kann's heut zu Tage? — Raset nicht, Lobposauner; poetische Bildersprache thut's nicht, hat's selbst bey den Juden nicht gethan! Und der Schriftsteller, welcher einer Jünglingseinbildungskraft neuen oder neugebohrnen Schwung giebt und ihr den Himmel mit Geigen behängt, ist drum eben so wenig Genie, als die Koulißetänzerinn, mit Schminke übertüncht, zur Venus wird, wenn sie schon den Einfaltspinsel, im Zauberschein der Scene, blendet und entzückt.

26.

Weißest du, daß du Wahrheit hast — ewige, bleibende Wahrheit; so sage sie kühn und frey. — Allein dies zu wißen? wahrlich dazu gehört Prüfung, Umspannen des ganzen Kreises, Zergliederung der Theile, Rücksicht auf die Folgen, Vergeßen seiner Vorurtheile und Lieblingsmeynungen; mithin gründliche, zusammenhängende, auseinanderfließende Kenntniße — durchdachte Begriffe, klaßifizierte Empfindungen, richtigpaßende Ideenaßoziation. — Manchem aus Euch, Brüder, Enthusiasten und Empfindler, geht's beym Wahrheitsforschen wie dem französischen Bauer beym Nachsehen der Lotterielisten: — Er suchte seinen Gewinn und suchte so lange, daß der Collecteur müde ward und ihn fragte — Mon Ami, quel est votre numero? — Je ne sabions pas. — Vous n'y avez donc pas mis? — Parguié je ne sommes pas si fou. — En ce cas il est inutile de chercher, vous ne trouverez rien. — Vous vous gossez de moi; le bonheur fà tout et j'avons du bonheur itou.

27.

„Sinnliche Gefühle sind die einzige Quelle aller geistigen Empfindungen, und diese der Weg und das Mittel zu richtigen Grundsätzen und Gedanken, und alle drey unbezweifeltes Kenn-

zeichen der Wahrheit, so bald sie im Einklang sind; — daher drey Ich, drey Leben, drey Sitze der Seele; physische Sitze, Maschinengang, Materialität, Aug, Ohr, Nase, Mund, Hand, Stirn, Herz und die Seele in allen: — daher geistige Empfindungen nach Maßgab schwächer wie der Staar das Auge blendet, der Schnuppe den Geruch stopft, das Zipperlin die Hand lähmt und so weiter: — daher Gedanken und Grundsätze verwirrter, unreifer, unzusammenhängender, wie das Blut im Herzen kälter schlägt, weniger kocht, schwächer ausströmt und sich allgemach aufzehrt: — daher der ganze Mensch nichts, wenn Sinne, Stirn und Herzkammern im Staub und Asche verwesen — " So schrieb Lametrie und hieß ein Thor oder ein Atheist; so schreiben nun auch * * * und † † und ♀ ♀ und heißen Heilige und Philosophen und Genies.

28.

Ob * * * und † † und ♀ ♀ dies alles sagen, behaupten, bestimmen? ob sie's nur denken, glauben, einsehen? — Das eine weiß ich so wenig, als das andere; aber das weiß ich, daß es richtige, nothwendige Folge ist aus ihren Vordersätzen, aus ihrer Materialphilosophie, und daß sie sich selbst nicht verstehen, kein Ganzes sich denken, wenn sie sich diese Folgerung nicht vorstellen.

29.

Warum einige unsrer eifrigsten Prediger so heftig auf Erleuchtung schimpfen; durch allgemeinen Skeptizißmus die Wunderwerke beweisen; aus der Eingeschränkheit des menschlichen Geistes die Unmöglichkeit des Vernunftgebrauchs herleiten, und durch Reduzierung auf Individuelgefühl jede Wahrheit ungewiß machen, und Verwirrung oder Aberglauben einführen wollen? — warum? weil sie, antwortete mir einer ihrer Abtrünnigen, durch diese Mittel der allgesuchten und allbedaurten **Hierarchie** wieder aufzuhelfen wünschten, welches der Himmel gnädigst verhüten wolle, und welches doch begegnen muß, wenn dem Unheil nicht gesteuert wird. Ja! begegnen **muß**; wenn anders die Geschichte des dritten und vierten Jahrhunderts nicht eitel Märchen ist von Feinden des **Christenthums** ausgeheckt; wie P. Hardouin, schwärmerischen Angedenkens, es zum Behuf des Aberglaubens zu beweisen suchte.

30.

Sinnliche Gefühle **allein** sind die Quelle aller geistigen Empfindungen! so sagt ihr, und betriegt Euch. Ein sinnliches Gefühl dauert nur Augenblicke und erweckt eine schnell verdrängte Empfindniß. Da also Einheit ohne Vielfachheit einwirkt; so fehlt der Vergleichungspunkt,

und da der Eindruck nur einer ist und nicht in andre einkettet oder geschwind ausgelöscht wird; so schwebt die Empfindniß vorüber, ohne bleibende Empfindung erweckt zu haben. Mithin findet geistige Empfindung nur da statt, wo das sinnliche Gefühl öfter in uns erregt wird, wo es die Empfindniße mit andern ähnlichen verbindet, wo diese sich in schon gesammelte Begriffe einketten, wo folglich Sammlung, Vergleichung, Verbindung, Festhaltung angewendet werden — wo also Vernunft, Räsonnement, Urtheil, Erfahrung, in einander verschlungen, zum gleichen Zweck arbeiten. So geht's beym Kind und beym Erwachsnen: sinnliche Gefühle geben ihnen Empfindniße, wenn der gleiche Eindruck sich wiederholt; mehrere aber verschiedene Empfindniße zwingen sie zur Vergleichung, zum Urtheil; und aus diesem vergleichenden Urtheil fließen Empfindungen, wahr oder falsch, je nachdem ihre Vergleichungen in der Natur des Gegenstands gegründet waren oder nicht: — „ und doch deucht es euch lächerlich, daß so viele Menschenkenner auf Verstandserhellung, auf Geisteserleuchtung, auf arbeitsames Bebauen der Wißenschaften dringen? Zeit wär's, einmal einzusehen, daß selbst die Empfindung und das Gefühl ohne jene keine Bestimmtheit, kein wahres Daseyn haben, und daß ihr, im Behohnlächeln und Verdrängen dieser mühsam erworbenen Kenntniße, jenen Wilden

gleicht, die, nach dem Montesquiou, den Baum bey der Wurzel fällen, um seine Früchte bequemer zu pflücken.

31.

Wäre doch neugierig, zu wißen, ob Lavater und Herder sich einbilden: der erste, mit seinem deklamatorischen Schwung, den sanften Hauch der Liebe des Apostels Johannes nachzuahmen; und der zweite, mit seinem gebrochnen Ton, die bündige starke Schluß- und Vernunftsprache eines Paulus zu erreichen? — Wahrscheinlich ist's aus dem Allerley, aus den physiognomischen Fragmenten, aus Pastor Gedeon. Allein wenn ich noch Sinn und Gefühl habe für die belebende, abstehende Sprache dieser Apostel; wenn ich's empfinde, wie Johannes durch die Rührung des Herzens den Geist zu überzeugen weiß, und wie Paulus durch die Ueberzeugung des Geistes in's Herz dringt und mit sich fortreißt, und dann anstaune Lavaters Schwulst, der mich in leere Räume hinstürzt, wo sich Geist und Herz verlieren; und dann angaffe die dunkle Bilderhülle Herders, die mich irre führt und wo nur unterbrochne Blitze leuchten, die nicht erhellen; so fühl ich's im Innersten meiner Seele, daß sie nicht lehren als solche, die Gewalt haben.

32.

Item mögte wißen, ob L * * * und H * * und G * * und S. N. nur darum so oft ihre lebensathmenwollende Worte mit gemeinen, unbedeutenden Grillen verweben, damit sie der Laune ihrer Gegner und der Lunge der Schöngeister etwas zu belachen darbieten? — Daß es christlich wäre, muß ich gestehen — aber reimen kann ich's nicht mit ihrem Seufzen, Weinen, Wehklagen, mit ihren Stoßgebeten, Ermahnungen, Schimpfworten, die Sie allemal in Bereitschaft haben, so bald gelacht und gespottet wird! — Lama's Priester! die sich wohl hüten, den Menschenkoth ihres vergötterten Mitbruders aufzuzehren, aber die jeden Profanen mit Gift und Schwert verfolgen würden, der sich's unterstünde dieses geheiligte Mittel gegen Sünde und Krankheit zu verlachen und öffentlich zu verwerfen.

33.

Item mögte wißen, ob L * * * und P * * * und so viel andre, vom Paulus und Johannes, wenn sie allenfals noch in unsrer Mitte lebten und wandelten, die Gabe Wunder zu thun, oder beßere Kenntniß heiliger Dinge, oder die Kraft allerley Sprachen zu reden, erflehen und ausbitten würden? — „ — „ Das zweyte, dächt ich, hätten sie schon; verstehen Sie doch alles,

was die Apostel unserm Jahrhundert so lange vorher versprochen und geweissaget haben; das erste und dritte also! und traun nicht ohne Grund! Wenn Sie Wunder thäten, (versteht sich nicht in Gaßners Geschmack;) so wär' ihr Glaub' erwiesen und der Zweifel widerlegt, und wenn Sie alle Sprachen redeten, und, was nicht einerley ist, auch im ächten Gesichtspunkt verstünden; so besässen Sie ja auch Hermenevtik und Exegetik, ohne zu neueröfneten morgenländischen Quellen ihre Zuflucht nehmen zu müssen: —„ und wir armen Leute, die's nicht faßen können, daß auch das für uns gesagt sey, was nicht auf uns paßt, und auch das uns versprochen, was wir nicht brauchen, müßten uns nachdem nur den ersten Christen gesagten neu umpaßen und bongré malgré unnöthige Geschenke aufdringen laßen, um Muth zu haben gegen Verfolgungen, die nie kommen werden, und Kräfte gegen Zwang oder Sophisterey, die nun unmöglich sind.

IV.

Für
Jünglinge
nach
dem Geschmack und Geist
unsrer Zeiten.

Ecrivant desormais en prose poëtique
Il vous faut n'admirer que la *Physiognomique*,
Donner du gigantesque, etourdir les nigauds :
Si vous ne pensez pas, créez des nouveaux mots,
Et qu'un style ampoulé, digne de votre age,
Nous fasse de la raison oublier le langage.

1.

Auch ich, Brüder! war Jüngling, lustwandelte mit lebendigem Gefühl in den süßen Irrungen einer überschwenglichen Einbildungskraft; hieng mich an schwärmerische Ideale, schwebte in Wolken, voll edeln Stolzes auf meine Kraft und voll starken Entschlußes zur That; fand in der Leerheit meines Kopfs und im Allumfassen meines Herzens eckelhaft und thöricht, was nicht schnell aufbrausend wie Blitze leuchtete und wie Donner rollte, und schrecklichschön zu sehen und zu hören war! Ich redete, wie Klopstok sang, und schrieb wie seine Seraphim in hohen Himmeln jubeln, und mogte wohl zuweilen glauben, an Klopstoks Größe zu reichen, und sah mit Mitleiden auf die herab, die sich mir nicht nachschwingen wollten, und langsamen Schritts Wahrheit suchten und erklommen; und so giengs fort, bis meine Lage und mein Beruf That für die Welt, Ringen unter den Menschen, Geschäftigkeit für mein und anderer Glück foderten, und da lag nichts in mir, das ich geben konnte! — Was mir neu und herlich schien, hatten hundert andre schon gesagt, schon für unbrauchbar erkannt und verworfen: — „meine Entwürfe und Plane taugten grade nur für Utopien, und meine Kräfte und Bestreben waren Töne in

den Wirbelwind, verweht ohne Erfolg und Wirkung. —„ —„ Zwanzigmal prellt ich mit der Nase auf, und zwanzigmal fand ich, daß der, den ich verachtet hatte, der weitbrauchbarere Mann wäre; — Jahre schwanden, und zum Glück mein Dünkel mit ihnen, aber verloren waren sie; und wer ganz von vorne wiederanfangen mußte — das war ich — das werdet Ihr seyn; — wenn nicht euer Schwindelgefühl in Schranken geht, und wenn nicht Geistesbebauung, Sprach- und Sach- und Welt- und Menschenkenntniß eure Empfindsamkeit berichtiget, euch in die schonerkannten Wahrheiten einweiht, eure Absichten, Wünsche, Entwürfe und Unternemmungen nach den Vorschriften der Weisheit einengt oder ausdehnt, und euerm Geist die leichtesten und kürzesten Mittel zur Ausübung darbietet.

2.

„Sey mehr dein selber, wachse in dir und wurzle" — gut! wenn du schon gesäet, gepflanzet, gewässert, ausgerottet hast, und nun die Zeit der reiffenden Aernte nahet: — Aber dein seyn wollen, bevor der Keim zum Sprossen und die Nahrung zum Entwikeln in dich hineingelegt ward, heißt rasen — wenigstens seine Zeit verlieren. — Sammle, vergleiche, berich-

tige, kette ein, verbinde Begriffe, Gedanken, Grundsätze, Empfindungen von allen, die deinen Pfad vorgewandelt haben; dann erst beobachte im Stillen; nütze deine Lage, deine Erfahrung, und wachse in dir und wurzle. — „Genie oder nicht, du bist doch Mensch und mußt an andre dich halten, bevor du allein gehen und — fliegen kanst.

3.

Genuß deiner selbst, ist Quelle deines Glücks und deiner Tugend! — Aber wo ihn finden, wenn du dich aus der Natur isolierst und im Unermeßlichen herumschwärmest, daß dein Geist keine Festhaltung und dein Herz keinen Punkt zum Ausgehen und keinen zum Einlenken hat? **Pascal** sagt: L'univers est immense; son centre est partout, sa circonference nulle part et l'Eternel la remplit! Wenn physisch? wie Lavater glaubt und schreibt: und also auch du Gott, ein Theil der Gottheit wärest; (wie's schon zu lesen steht im **Manuscript für Freunde** — pag. V. 9. und pag. VI. 19. und pag. XIII. 4. und pag. XX. 13. und pag. XXIV. 1. durch einander verglichen und erklärt;) so stürze hin in Abgründe und schwebe über Wolken, in jedem Punkt trifst du auf **sinnlichen** Eindruck der Gottheit und findest Genuß deiner selbst im **sinnlichen** Gefühl; dem Ewigen,

aus dem du Ausfluß bist, wieder näher gekommen zu seyn: — „ist aber Gott ein Geist? füllt Er das Weltall, wie die Seele den Körper füllt, ohne doch Seele des Weltalls zu seyn; so findest du Genuß deiner selbst nur im Genuß deines Gleichen: — „Natur uud Menschen sind Stoff dazu: —„ in ihnen und durch sie mußt du stuffenweise zur Gottheit aufsteigen; Bruderliebe und Naturkenntniß sind allein Quelle wahrer Empfindungen und ächten Selbstgenußes; und wenn du schon glaubst und sagst, der Greis, der sich in der Sonne wärmt, preise des Ewigen Allmacht in tiefer'm Gefühl als Neuton, der seiner Herrlichkeit Werke maß und sichtbar entschleyerte; so war's gut für Menoza's Verfasser, an den es geschrieben wurde, aber wahr ist's nicht.

4.

Losreissung aus der Kette, in die du eingeflochten bist, und aus dem Gang des gemeinen Lebens, der deinen Wirkungskreis umzirkelt, ist Stolz oder Raserey: — „Ohne Einwürken auf gesellschaftliches Glück giebt's weder Natur- noch Christenthumtugend; und ohne Einschmiegen — in unschuldige Gebräuche und Vorurtheile ist jenes Einwirken unmöglich.“ — Feuerjüngling! du äffest dich selbst mit dem elenden

Gleichniß eines rüstigen Pferds, das mit stolzer Mähne ungebändigt und rasch über Berg und Thal wegjagt, weder Zaum, noch Sattel noch Einspannung duldet, und wie Alexanders Buzephal in seinem Feur und Kraft angestaunt wird! — Allein wozu nützt es? — Daß Ihr's nicht begreifen könnt, daß Anstaunen nicht Bewunderung und Begaffen nicht Liebe, nicht Hochachtung ist!

5.

Hänge dich nie an den Mann, sondern an die Sache! Prüf' alles und behalte das Gute! — Hängst du am Menschen und nicht an der Wahrheit, als anerkannte Wahrheit; so verführt dich Lobgier und Ruhmsucht! Prüfest du nicht mit Geist und Herz und lange, bevor du wählest; so sind dein Flammensprühen und dein Eifer Modeton und Scheinkäferfeuer, das nicht erwärmt und nicht erhellt. — Und wie gelangtet Ihr zur Prüfung, ihr Jugendschwärmer? mit euern schaalen einseitigen Kenntnißen, mit euern schwankenden Begriffen, mit eurer empfindelnden Philosophie, mit eurer Unwissenheit, mit eurer Einfalt, die Ihr Christussinn nennt, und die im Grund nichts ist, als kindisches Tändeln oder lächerlicher Köhlerglaube!

6.

An * * *

Dich beklagen soll ich, daß du stehen mußt zwischen Lehrern, die, getheilt, zur Rechten der Eine und zur Linken der Andre dich weisen? Dir sagen soll ich, welchem du glauben und wessen Pfad du einschlagen müssest, um in's Heiligthum der Wahrheit einzudringen? — Lieber! ich werde keins von beyden thun; sey Mann und untersuche; forsche und wähle!

Blind glauben und annehmen ist des Jünglings größtes Unglück, und unvermeidlich, wenn seine Lehrer all' über den gleichen Leisten geschnitten sind! Der Geist der Prüfung verfliegt; Vorurtheile wurzeln sich ein; die Wissensbegier, durch Zweifel erhitzt, fällt mit diesen weg, und man kriecht im alten Schlendriane fort. — Nütze deine Lage; horch' auf alles, was deine Lehrer sagen; zergliedre ihre Gründe; verbinde beider System, jedes in ein Ganzes; umspanne sie beide; überlege, wie sie zusammenhangen, wie sie in gesunden Menschenverstand passen — und vielleicht leitet dich die Wahrheit zwischen beiden durch.

Hüte dich, nicht zu geschwind abzuschliessen; hüte dich, nicht etwa aus Trägheit die Wahrheit auf 'm Weg der Bequemlichkeit zu suchen; hüte

dich, nicht etwa im jugendlichen Feur die sinnliche Empfindsamkeit zur Schiedsrichterin zuwählen! — "Prüfe mit Kälte, Schritt für Schritt, zwey und dreymal; und handle dann mit Wärme, mit Entschlossenheit.

Und wie du abschließest; vergiß deiner Jugend, deiner Unwissenheit nie! Denke, daß deine Lehrer länger abgewogen und untersucht haben; denke, daß du dich betriegen kannst und daß du, auch dem offenbar Irrenden, Nachsicht schuldig bist, und daß in deinem Alter nur der lächerlichste Stolz sich's anmassen darf, über die Meynungen und Grundsätze solcher Lehrer zu lachen oder zu spotten, die dreißig und mehr Jahre gearbeitet, gedacht, geprüft haben, und die mit ihrem Zeitalter in der Erkenntniß vorgerückt sind: und laß dich nicht irre machen, wenn ein Unsinniger — den großen Wolf dem Lavater unter die Füsse wirft: — — Und damit, mein Lieber, Gott befohlen!

7.

Wenn ich so mit Bruderaug in eure Reihen hinstaune, um an euerm Emporstreben nach Kenntniß und Tugend mich zu laben, Freunde meines Herzens und Hoffnung unsers deutschen Vaterlands! sagt, soll's mich nicht schmerzen, euch auf zwey gleich gefährlichen Ab-

wegen am Rande des Abgrunds hintaumeln zu sehen! — Seichtes superfizielles Allwissen, lächerlich schönes Kunstgewäsch — oder Allempfindeln über nichts und wieder nichts, ohne Bestimmtheit, ohne Kraft, ohne Erfahrung und Kenntniß der Weisheit, die durch die Schlingungen dieses Lebens leiten. — „Ihr wollt seyn Lehrer des Volks und Verbesserer der Sitten und Wegweiser zur Tugend und Handhaber der Gesetze; — und ihr kennt weder Menschenherz, noch Geschichte, noch den Gang der Leidenschaften, noch die Mittel gegen Vorurtheile, noch den Charakter eures Volks, noch Lage und Denkensart eurer Brüder! — —„ Wenns Euch doch vom Himmel gegeben würde zu verstehen, daß der Abstand himmelweit ist, vom Wissen für eignen Gebrauch, zum Wissen für Andre, die wir leiten und belehren sollen: — daß Göthische Weisheit, und Lavaterscher Schwung, und Philantropinsgekreische, in einander gewirkt und zur Kuche gebacken, noch lange den Baal, (wie ihr die Vernunft nennt,) nicht bersten machen; aber auch nichts bessern!

8.

Im Nebel, der dicht umher im Thal lag, hab' ich des Unsichtbaren Näherung gefühlt;" nahe seiner Allgegenwart hab' ich Ihn, ihn den

Unsichtbaren gefühlt und noch nicht gesehen! Aber sehen werd' ich Ihn, mit meinen Augen Ihn sehen, wie Abraham Ihn sah', und glauben werd' ich, wie Abraham glaubte — körperlich, nahe, erreichbar meinem Gesichte:" — „so sprach neulich 'n Genie nach neuem Münzfuß, und fühlte nicht, wie viel Geistesverwirrung der Widerspruch seiner Worte entdeckte, und wie sein Glaube, unbefriedigt und unerhört, in Spinozismum ihn stürzt.. —„ —„ —„ Eine Frag' an dich, Geniejüngling, und Frag' an deine Brüder all: — versteht Ihr die Sprache der Bibel? kennt Ihr den flachen oder tiefen Sinn des Ausdrucks: „Gott erschien dem Abraham?" — kennt ihr ihn aus der Grundsprache, aus den Sitten Morgenlands, aus der Denkensart des Hirtenlebens; aus dem Individuelgefühl Moses, der dieses nachschrieb, aus dem Nationalgeist der egyptisirenden Juden, für die Er schrieb, und zu einer Zeit schrieb, da alles Wunder um sie her war, und wo sie die Einengung, die Ausdehnung und die Art dieser Erscheinung aus ihrer eignen Lage fassen mußten? — Versteht ihr's, unter all den Betrachtungen und Gesichtspunkten, die aus dieser Untersuchung fliessen; so redet deutlich, klar, bestimmt, überzeugend! vergeßt aber nicht, auch nach Herders Ausspruch, zu bedenken, daß Morgenlandsbewohner Kinder

waren; und göttliche Offenbarung an sie nach Kinderfaßungskraft sich stimmte, und stimmen mußte, wenn Gott Vater ist! —

9.

Ist nun viel Gered von **Luther** und seiner Kraft und seiner Herrlichkeit! — Wahr ist's, Er und **Melanchton** waren zwey trefliche Männer, die **beide** das Tyrannenjoch des Aberglaubens in Staub krümmten und zerbrachen: Er durch seine **leidenschaftliche** Seele, die in ihrem Feuer aller Herzen hinriß und im Wirbelstrom fortschleppte, wo sie selbst hinzielte; **Melanchton** durch seine **Gelehrsamkeit**, durch sein kaltes Prüfen der Wahrheit, die jeden Geist vom **Irrthum** überzeugten, und Liebe und Forschen nach Wahrheit ihm einflammten. — Ohne **Luther** keine **Reformation**; ohne **Melanchton** kein **Luther**, oder doch so nicht, wie Er war! —„ Allein setzt einmal **Luthern** in unsern Kreis, mit seiner leidenschaftlichen Seele und seiner Unbiegsamkeit des Charakters, und seiner Anhänglichkeit an einmal öffentlich geäußerte Meinungen; —„ —„ nimm dann auch den **Melanchton**, mit seinem sanften Liebeshauch, mit seiner Vorsicht im Hinwerfen der Meynung, mit seiner Gründlichkeit und Sanftmut im Vertheidigen, mit seinen Kenntnißen, mit denen Luther zuweilen wie mit einem fremden Kalb pflügte; — her-

nach urtheile, welcher aus beiden wäre der Individuelbessere, und in gegenwärtiger Lage, der allgemein nützlichere Reformator und Religionsreiniger? —„ —„ und wenn du nach geistlichen Rethorikschryen gelernt hast, das bis dahin Gesagte auf dich zuzueignen, so thu's — und sey Mann deines Zeitalters und deinem Zeitalter zunützen! —

10.

Hast Luthers Schriften gelesen, und das hast du gewiß — sind doch seine Tischreden dein Labsal und Quelle deiner Kenntniße all —„ siehst! ich mißgönne dir die Freude nicht; aber fragen mögt' ich dich, ob du auch auf ein Paar Stellen gerathen bist, die Er in prophetischem Geist für dich und deine Brüder geschrieben zu haben scheint: — „ die Erste! in einer Auffoderung an alle Fürsten und Obrigkeiten Deutschlands zur Verbesserung des Schulwesens, wo Er äußerst auf die Erlernung der Sprachen dringt, und die Vernachläßigung derselben als die Hauptursache der Unwißenheit und des Aberglaubens der eisernen Jahrhunderte ansiehet; suche sie auf und lies sie, und du wirst's sehen, wie Er mit den Herrchens umspringt, die sich über die Sprachen mokiren: —„ —„ —„ die zweyte steht in seinen Briefen, und Er bedaurt' es, daß Er nicht von erster Jugend an

nach einer methodischen Philosophie auf deutliche Begriffe und Gedanken und Gefühlverkettung geführt wurde, durch welche Er, wie er selbst sagt, wohl heller und nutzenreicher im Werk des Herrn zu arbeiten angeleitet worden wäre.

11.

Ob nun die wolfische Philosophie die methodische Lehrart sey, nach welcher Luther seufzte? —„ —„ Hämisch! guter Geniejüngling! Allein mir geht's wie dem Paulus; er schämte sich des Evangeliums nicht, ob's gleich dem Juden eine Aergerniß und dem Griechen eine Thorheit war: —„ —„ Ich habe gethan, dessen du dich vielleicht nicht rühmen darfst: ich habe Wolf studiert, und kenn' auch eure neue Materialphilosophie in allen ihren Krümmungen und Ausflüchten, und wählte nur nach langer Prüfung Wolfens Lehrart: deren Nutzen zu detailieren ich nun weder Zeit noch Willen habe; —„ —„ So viel ist gewiß, daß sie, recht angewandt, die Begriffe auseinander wirrt, dieselben aufhellt, jeden an seine schickliche Stelle bringt, sie in einander der Ordnung nach verkettet, alle Begriffsfache gerade in dem Punkt, wo sie sich berühren müssen, verschlingt oder anhängt, je einen aus dem andern herleitet, alle seine Schattierungen zeiget und an's Licht führt; —„ —„ gewiß, daß sie die Empfindungen der Seele an bleibendem

Faden auf und abreihet, aus der Verworrenheit reißt, ihre Entstehungsart entwickelt, dieselben klaßifiziert, ihnen festere Daur schenkt, die Psychologie erweitert, und mit leitender sorgsamer Hand zu neuen Endeckungen hinspornt, selbst der Erfahrung Leuchte wird und vor Ausgleitungen der Einbildungskraft bewahrt; — „Und dies beweisen die Sulzers, und Mendelssohns, die Eberhards; in einem andern Falle die Lütkens, die Jerusalems, die Tellers; noch in einem andern die Bernoulli's, die Kästners — und, was willst du mehr? — dies beweisen selbst dein Lavater und Herder und Stolberg! Da wo sie am deutlichsten, am fühlbarsten, am verständlichsten sind, sind sie's durch den Stuffengang der Ideen, den sie aus Wolfens Lehrart sich angewöhnt haben, und wo sie den verlassen, fallen Gewirr und Dunkelheit und Finsterniß auf ihre Schriften, wie einst zur Zeit des Thurmbaus auf das menschliche Geschlecht.

12.

Schallenders und Eckelhafters giebt's wohl nichts, als die lächerliche Aufhäuffung der Beywörter, die den Begriffen weder Bestimmtheit noch Ausdehnung geben; diese, und nicht die Verschlungenheit der Periode, ersäuffen den Gedanken in unnützem Wortschwall: — Göthe hat

diesen Fehler nicht, allein Lavater im höchsten Grad; daher mit allem anscheinenden Scharfsinn seiner Beobachtungen das Unbestimmte, Schwankende, Aufgedunsene, oft Unverständliche, oft Antithesierende seines Styls; der denn ganz unläugbar beweißt, wie selten er sich einen Gedanken **deutlich** und von allen Seiten vorstellt, und mithin öfterer den poetischen als den richtigen Ausdruck finden muß; — daher die **Unübersetzbarkeit** seiner Physiognomik, weil die Uebersetzer **Klarheit**, **Bestimmtheit** in der Sprach, besonders Uebereinstimmung, Gradation und Fülle in den Beywörtern foderten. —„ Jüngling, wenn du dich zum Schriftsteller gebohren glaubst, und Kräfte in dir fühlst, es mit Nutzen zu werden; so vermeide diesen Fehler und sag' und brauche nie mehr Worte, als zu deinem Zweck gehören, nie mehr Beywörter als nöthig sind, deinen Begrif ganz auszudrücken und deutlich darzustellen: —. —„ Allein diese Kunst lernt sich nicht durch Nachahmung! **Zergliederung** deiner Gedanken und philosophisches **Nachdenken** über deine Sprache; — **die nur** werden dir einen natürlichen, kernhaften, sacherschöpfenden Styl geben, und wenn dieses Nachdenken dir zu schaal ist; so lern' eine andre Sprache so gut als möglich: — die Vergleichung des Idioms, das Bemerken der Verschiedenheit in den Metaphern,

die Aehnlichkeit der Wendungen, die Abweichung in Gang und Stellung und Verbindung der Zeitwörter, der abgeänderte Gebrauch der Einschiebsel u. s. w. von denen du so leicht auf Sitten und Gewohnheiten und Denkensart der Völker zurückschliessen kannst, werden deinen Kopf aufheitern, dich viel Psychologie lehren und deinen Styl bilden —

13.

Und wenn du endlich schreibst und im Publikum auftreten willst; so hüte dich, aus deinem Buch einen Trödelkram zu machen, oder mit Geschichtgen angezogen zu kommen, mit denen sich schon deine Säugamme herumtrug; damit du nicht durch dein Galakleid aus Karl des 5ten Zeitalter die Gassenjungen zum Gelächter reizest: —„ —„ Flieh' allen Stolz und alle Prahlerey, die, nach dem Modeton, der Unwissenheit zum Laufzettel dienen; vergiß nie, wie lächerlich es ist, mit jenem Franzosen anzuheben, „Jeune homme, viens & lis, j'ai vingtcinquant ans, je connois le monde & je te montrerai la verité sans voile! —„ —„ Erinnre dich aber auch, daß es noch widriger läßt, mit einem berühmten Schriftsteller vier Bände über eine Wissenschaft zu schreiben, von der man, nach eignem Geständniß, sehr wenig versteht —„ —„ —„

Ist dein Gegenstand gewählt; so zergliedre ihn, setz' ihn auseinander; kette Gedanke an Gedanke, aber in natürlicher Ordnung; bearbeite den Hauptplan; dann die Mittelbegriffe; (les idées mediaires) hernach forsche, was andre d'rüber gesagt haben; nütze es, berichtige es; und dann komm' und opfere deine Gaabe der Wahrheit und dem Vaterland — und unsterblicher Ruhm soll dein Lohn seyn!

V.

Für
Leidende und Tröstende

Tout mortel a sa peine et surtout le mechant;
Le seul honnete-homme est tranquille;
Dans le sein des revers restât-il sans appui,
Le nom, qu'il s'est fait, est à lui;
Son propre coeur est son azyle.

1.

„On ne meurt point, Monsieur, & l' on fait son devoir; “ — so ward einst meiner Freunde Einer, der in Werthers Lage sich des Lebens grämte, in seinem Mismuth getröstet — von seinem innigst mitempfindenden, aber festen, auf'm Pfad der Rechtschaffenheit entschloßnen Oheim so getröstet. — „ — „ — „ Ihr werdet über Grausamkeit schreyen, ihr weiblichen Seelen, die ihr bey geringern Leiden Thränen fodert, und in elender Weichlichkeit Gottes prüfende Hand auf euch zu fühlen wähnt, wenn euer Herz durch eigne Schuld sich in Verlegenheit stürzt: — Mögt ihr! wahr bleibt's doch, daß Klage und Selbstabzehrung nicht männlich, nicht christlich ist, und daß Hinweisen auf Pflicht der einzige Trost im Unglück und das einzige wahre Mittel zu Leidenslinderung seyn sollte. — Jeder andre ist falsch, stumpft ab, schwächt die innern Kräfte, erzeugt erkünsteltes Gefühl erkünstelter Schmerzen, und hemmt das Wegheben der Ursache unsers Kummers — „ kurz ist Opium, das in süße Träume wiegt und — tödtet.

2.

Es giebt nur eine Quelle wahrer Leiden und hundert für die besten Freuden! und es wäre

nicht Undank, nicht Raserey, zu klagen, zu jammern im menschlichen Stande der Prüfung? — „ — „ Wahrer Schmerz fließt nur aus der Trennung von wahren Gütern; alles übrige ist Selbstkünsteley, oder Folge unsrer Thorheiten. Eltern, Freunde, Vertraute, Tugend, Seelenruhe verlieren, das allein macht unglücklich und hängt einerseits von uns ab, und läßt sich anderseits durch Zeit und Ersatz lindern. — Jede anhaltende Klage oder stillabnagender Kummer artet in Mißverkennen der ewigen Güte aus, und verzehrt unsre Kräfte für die Tugend.

3.

Leiden stärkt, wenn es wahres Leiden ist! — ist's aber erkünstelt, eingebildet, aus unsern Leidenschaften erzeugt, sieht man's für Prüfung Gottes an, erträgt man es mit einer gewißen Behaglichkeit, ohne nach der Quelle zu forschen, so schwächt es Geist und Herz. —„ Ich habe der Beyspiele hundert vor mir; und alle? nothwendige Folge einer mißgedeuteten Lehre über den Gang der Vorsehung, die sich unter gewißen, Gott sinnlich suchenden, Brüdern und Schwestern ausbreitet: —„ In ihrem Hinbrüten, Hinstürzen in's Unendliche ist keine Befriedigung für sie auf der Erde, kein Glück, keine Ruhe! Sie

müßen Herz und Geist berauschen, und was den Rausch stöhrt ist Leiden in ihrer Einbildung: — jede Erdbeschäftigung muß es thun — in häuslichen Kreise beynahe jede Pflicht; —„ Daher Mißmuth, Erschlaffung, Unthätigkeit in den wichtigsten Tugenden — Ansatz zur Schwärmerey, Hang zum Einsiedlerleben, Aussondrung von andern — Streben, Hinsehnen nach dem, was kein Aug gesehen, kein Ohr gehört hat, und was in keines Menschen Herz aufgestiegen ist und wohl — niemals aufsteigen wird! — Daher solche Schwestern gewöhnlich die schlechtesten Hausmütter; solche Brüder die unvertragsamsten, lächerlichstolzesten Menschen: —„ daher Leiden ohne Zahl, und Klagen ohne Ende, und Beruhigung ohne Grund, und ewiger Kreislauf von Kummer zu Trost und vom häuslichen Schlummer zu unnöthigem Gebet; dann bey genauem Forschen alles ohn' Ursache, oder mit Ursache aus ihnen, die leicht zu heben gewesen wäre, wenn sie betäubende Schwäche und überspannenden Einbildungstrug nicht für Stimme Gottes angesehen hätten.

4.

„Nicht ein Gefühl meiner Seele wird befriedigt! Ich ahnde Seligkeitswonne, und werde — getreten, gekrümmt, zermalmt; und dies wäre

nicht Leiden? Leiden von Gott zu meiner Vervollkommung gesandt? —" Das fragte mich jüngst * * * Und siehe! mit weniger Stolz, mit mehr Schmiegsamkeit, mehr thätigem Eifer für häusliche Pflicht, mehr Nachsicht für Schwachheiten hätte er — freylich nicht Himmelsthau trinken, aber ein ruhiges, sorgefreyes, liebevolles Leben führen und, durch Verbreitung innigster Ruhe und reinen Glücks auf andre, sich zur Ewigkeit vervollkommen können: — aber Er wollte Engelsglück in Menschenstaub, wollte eine Lotte zum Weib, einen Werther zum Freund, wollte lauter Seelenempfindung, wollte dem Herzen in allem seinen Willen laßen, wollte unabhängig seyn in allem und von allem und — wunderte sich, daß er unglücklich war im Schoos des Friedens, und sah's nicht, daß seine Raserey, und nicht Gottes prüfende Hand ihn in Leiden stürzte. — „ — „ Und, die Hand auf's Herz, Brüder und Schwestern! geht's nicht den Meisten aus euch, wie dem guten * * *, den Ueberspannen und schwärmerisches Sehnen unglücklich machen.

5.

So lange Spott, Widerstand, Verfolgung und Mißverkennen deines Werths dich kränken, dir den Genuß der Freude verbittern, dich in

Leiden stürzen, deine Seele in Kummer oder Traurigkeit schmelzen, und dir die Erfüllung deiner Pflichten erschweren; so strebst du nach falschem Glücke und gründest deinen Vorzug auf außerwesentliche, oder auf blos eingebildete Verdienste.

6.

Alle Leiden der Seele (auch die meisten des Körpers und der äussern Umstände) sind Folge unsers Charakters, unsrer Denkensart, unsrer Handlungen; — gewöhnlich, wenn mans beym Licht betrachtet, natürliche Strafe unsrer Fehler oder Thorheiten! — „ Wankelmuth, Leichtsinn, Stolz, Sinnlichkeit, Menschenfurcht, falsche Schaam, Schwäche, Hartnäckigkeit, Eigennutz und Neid sind die Quellen alles Elendes, das an Menschenglück nagt wie verzehrendes Feur! — Sinnlichkeit; Veranlaßung zu schwächlichem Körper und tausend unglücklichen Ehen: — „ falsche Schaam; Quelle der Beharrlichkeit in Entschlüßen und Meynungen, die in Verlegenheit stürzen: — „ Leichtsinn; Ursache von tausend Entwürfen und Unternehmungen, die uns mit Schand und Verwirrung überströmen: — Neid; Mittel uns alle Freuden des Lebens zu verbittern und das Gefühl für Vergnügen abzustumpfen. — Ach! wer sieht's, wer

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

fühlt's nicht, daß er jedesmal Urheber seiner Leiden ist? und wer darf noch klagen?

7.

Mit allem dem jedes Leiden doch allemal großer, wichtiger Zweck der Vorsehung! — Auffoderung, dich selbst genau zu untersuchen, woher es entstehe; — Mittel und Ruf vom Himmel dich zu beßern! — O! Bruder, Schwester, — vergiß dieses Zwecks des Ewigen nie, wenn Leiden und Unglück über dich kommen; und dank' Ihm, daß Er's über dich kommen ließ!

VI.

Karrikaturen und Charaktere

Trouver à chaque pas des gens insupportables,
Des flatteurs, des valets, des plaisans detestables;
Des jeunes gens d'un ton, d'une stupidité! - - -
Des femmes d'un Esprit & d'une austerité,
Dieu sait —,, —,, —.,

1.

Siehst du vorüberwandeln mit Hastigkeit und Schnelle den langen, schmächtigen Mann, blaßen Gesichts, großer Nase, rollender Augen, spitzen Kinns und dünner Waden! den Mund in süßes Lächeln gezwungen, den Blick zum Himmel, und die obengewölbte, unten eingedrückte, gerad' über der Nase gefurchte Stirn am Auge vorgedrungen? — siehst du ihn, und erkennst nicht aus allem, den Seher, den Schwärmer, den Leichtgläubigen, den abändernden, allumfaßenden, planlosen Schriftsteller; so hast du Lavaters Physiognomik nicht gelesen: — siehst du ihn, und fühlst's nicht, wie alle Disparata in seinem Geist und — wer weiß, ob nicht in seinem Seelcharakter? sich einigen; fühlt's nicht, ihr physiognomischen Nachlaller all': so hat wahrlich — warum nicht von der Lunge weg? — so hat Lavater an sich und seine Physiognomie nicht gedacht, als Er Physiognomik schrieb! — Dies schreibt ein Deutscher, der, bey seiner Durchreise in Zürich, Lavatern in eben dem Augenblick vorübergehen sah, als Er die letzten Fragmente des zweyten Theils mit und durch einander verglich.

2.

Ich hörte dich rühmen Jüngling, und deines Herzens Reinheit hoch über alle Himmel erheben, daß ich das Urbild des Lebbäus, von Raphael-Klopstock gezeichnet, in dir zu erblicken wähnte, und ich — sah dich! sah dein schmachtend wollustathmendes Aug, deine feuchte Lippe, deinen Winkelzug an der rechten Spitze des Mundes, deine aufgesteifte Nase — und mein Glaube schwand, wie die Rosenblüthe am schwülen Mittagshauch, und ich forschte nach deinen Thaten, und mir graute vor deinem Herzen, das in Sinnlichkeitsliebe sich freuen kann, ein unschuldiges Mädchen an dich gekettet und verlaßen zu haben: — Aber du stimmst mit in den Wunderglauben, schimpfst über Vernunft und Wißenschaft, schwätzest viel über Leiden und Trost, vertheidigst Schwärmerey, klagst über Verfall des Priesterstands, seufzest nach hierarchischer Macht; — was Wunders dann, daß du gewißen Leuten ein herrlicher Kerl bist? — Ein Engel? freylich! aber der Gefallnen Einer!

3.

„Der hat Kraft“ — hört' ich von einem jungen Geistlichen sagen, und der Grund war

physisch! — Breite Schultern, starke Lenden, schwarzes, wildes Haar, tiefliegende Augen, die Nase eingebogen an der Wurzel und vorragend an der Spitze, aufgeworfne Lippen, breites Kinn mit ungeheurem Bart: — ja, der hat Kraft, wie ein Holzhacker! — aber dasjenige Gefühl der Liebe, die sanfte, allanfaßende Empfindsamkeit, das Verweben eigner Freuden in Bruderschmerz, das Vergeßen eigner Leiden im Mitgenuß fremder Ruhe, das Er äußert — ist's wahr, oder erkünstelt? — Ich wünschte oft aus Menschenliebe, daß ihr, die ihr alles physiognomisch beurtheilt, euch nicht so oft widersprächt — und den gleichen körperlichen Ausdruck, nicht nach Freundschaft und Feindschaft, bald zum Buchstabe des Trotzes und der Unbiegsamkeit, bald zur Anzeige der liebevollsten Seele umbildetet.

4.

Siehst du, sagt mir — „T." — diese kurze, aber gewölbte Stirn, diese, mit ihr in sanfter hogartscher Wellenlinie fortlaufende Nase, deren Spitze sich abwärts einbiegt; siehst du diesen unverrückten Blick des hellbraunen Augs; diese Oberlippe, die sich aufwärts stemmt und dieses vorstehende Kinn; fühlst du den Ausdruck dieser Stellung, dieses Gangs, dieser männlichen

Schönheit vom Fersen auf den Scheitel? — und ich sah's, aber fühlte nicht, daß es Buchstabe wäre eines **Urgenies** und einer zur Oberherrschaft geschafnen Seele, die nun in der Physiognomik im Bild eines Johannes (dieses Apostels der Liebe,) angepriesen wird — und die im gemeinen Leben, wie ein Quaksalber, schnell kommt und schnell flieht, daß niemand der Windbeuteley auf den Puls greife, und die Liebe und Freundschaft nur da zu geben weiß, wo man sie mit tiefer Ehrfurcht und bewunderndem Anstaunen ihrer Scheingröße zu verdienen sucht.

5.

Wer seine Denkungsart abändert, je nach dem Land, in dem er wohnt, und je nach den Leuten, mit denen er umgeht — was ist der? und wenn er eben die Grundsätze, die er vor Monaten noch als die seinigen billigte, mit absprechendem Ton verhöhnt, ohne gültige Gründe dawider angeben zu können — was verdient er? — Hohngelächter oder Mitleiden? die Ruthe oder Nasenstüber? — Und Brüder Enthusiasten oder Empfindler! wie manche eurer Anhänger gleichen diesem, den ich im Auge habe — der mit Lavater an neuere Wunderwerke glaubt, und mit Teller und Semler darüber lachen würde, wenn

er einen Monat nur in ihrem Kreise lebte! — Bosheit ist's nicht, aber Herzenswärme in Geistesschwäche, mit einem ziemlichen Ansatz zum Stolz, gewirkt und gebacken! — und das solltet ihr ihm nicht ansehen, da er doch eine flache Stirn, eine unbedeutende Nase, graue Augen und dicke Bein' ohne Waden hat? O ihr Nasen- und Wadenphilosophen! begrüßt fein fleißig die liebe Luna, die im Silberflimmer mich vorüberschwebt; — Sie dürfte, nach Ariosts Weißagung, euer Vaterland werden, und die erste Station eurer realisirten Aussichten in die Ewigkeit seyn!

6.

Das Mädchen hier — mit tiefer Demuth auf der Zunge, schalkhaftem Lächeln um die Lippe, hohem Stolz auf der Stirne und redender Sinnlichkeit im Auge — ist's eine Heilige oder eine verkappte Coquette? — Kraft hat Sie! dies sagen ihr tiefes Athemholen, ihre aufgeschwelte Brust und ihre Blicke — aber wozu? wohin? für wen? für was? — Gefühl hat Sie! dies sagt das Arbeiten ihrer Züge, ihr schneller und ungleicher Gang, ihre Unruhe, ihr hochpochendes Herz — aber woher? durch wen? welcher Art und Dauer? — Geist hat Sie! dies zeu-

gen ihre Urtheile, ihre schönen Worte, ihr Hohnlächeln, ihre Machtsprüche — aber weßen Kind ist er? auf fremden oder eignen Boden genährt, geärntet? — Tugend hat Sie! dies beweisen ihre Seufzer, ihre Stoßgebete, ihr Verdammen der Philosophen und der Schöngeister, ihre Schwesterliebe, so geistig, so rein, so innig, vielleicht wie weyland der Oberpriesterinn Aspasia, die sich entkörpern wollte, um Geister zu sehen: — Brüder! ist's eine Heilige oder eine verkappte Coquette?

7.

Ein Charakter, wie Platina, hat nur eine Form!

Stimmt sich nach keinem Gefäß und Model.

Bleibt selbst im Feur hart und unbiegsam:

Ist rund und ewig rund und ohne innern Werth:

Hat selbst nicht einmal Werth der Repräsentation;

Auch nicht der Convention, wie etwa Muschelschaalen;

Läßt sich mit nichts vermischen;

Item nicht allein bearbeiten;

Wäre gut etwa für die Neugier und, zu eiteln Versuchen — und in unsern Zeiten würdig, in's Tollhaus verschlossen zu werden, wie die Platina in die Tiefen der Erde zurückgebannt ist, — weil nur der Betrieger es der Mühe werth achtet, nach ihr zu graben.

8.

Luisa — ein schmächtiges, süsses Geschöpf, abgezehrt, mit gespannten Zügen und schlaffen Nerven! viel Feur in Worten und kriechende Langsamkeit in That, und doch, wie sie sagen, Glaubensheldinn mit männlicher Seel, die viel von Geben, Empfangen und Geniessen schwatzt. — Ha, Brüder! wenn sie nicht in eure Händ' gefallen wäre, — ein liebes, sanftes, gutes Herz, das, auf die Erd' und seinen Wirkungskreis eingeengt, unbemerkt nach häuslichem Glück gestrebt und Frieden um sich her verbreitet hätte — aber das nun, zur Sonne aufgeflogen und vom Lichtstrom geblendet, keine Haltung mehr hat, in leeren Räumen umherwirbelt und nicht wieder sinken kann zur Erde, wo Pflichten und Freude seiner warten; — Der Sper-

ling, der von Adlers-Schwingen schwindelnd niederstürzen wird, um den Kopf zu zersplittern!

9.

Dann ihre Schwester — mit warmem Blut und feur'ger Einbildungskraft und heißfühlendem Herzen! wie ihr Sie verdrechselt, zur betenden Marionette umgebildet habt! — Andacht und Sinnlichkeit berühren sich und schmelzen in einander in ihrer Seele: — ob zum Vortheil wahrer Religion weiß ich nicht? aber das weiß ich, daß ihr hoher Flug übermenschlicher Empfindungen und reinster Schwesterliebe ihre Gattenliebe und Muttertreu schwächt und von geradem Pfade ablenkt. — Sie betet, hoft auf Gott, sehnt sich hin nach Ewigkeitsgenuß, den Sie sich, Dank sey euch! höchst sinnlich vorstellt; — allein drüber vergißt Sie ihres Mannes und eckelt ab seiner innigen Zärtlichkeit, trübt seine Stunden mit Mißmuth, verkennt sein edles Herz, nur weil's nicht wertherisch träumt und nicht falschverstandenes Patriarchenleben sucht. —„ Freut euch, Brüder, dieser Andacht, sie ist euer Werk! —

10.

Wer über Intoleranz schimpft, an Spöttereyen sich ärgert, und dann doch mit Lotterbuben um sich wirft, weil man nicht sklavisch vor ihm hinkniet; die Seele und das Herz verdammt, Schwachheiten des Geistes dem boshaftesten Vorsatz zur Last legt, weil man nicht sehen kann wie er; — Wer viel von Liebe predigt, die ganze Religion, wie billig, in Liebe sucht, und doch seines Mitbruders Charakter mit Schande brandmarkt, weil dieser lächelt, wenn jener auf dem Kopf gehen, und sich drüber zum Originalgenie erheben will; — Wer Duldung fodert und Nachsicht und Freundschaft und eignen Gang, und dann doch alle Ungleichdenkende zu Christushöhnern macht, Sieglieder anstimmt über ihre Fehler, sich entfernt von allen, die nicht unter seine Fahne geschworen haben, und mit Steinen nach denen wirft, die ruhig in der Nebenstrasse wandeln: — Wer freyen Muth und Offenheit als Kennzeichen des guten Mannes anpreiset, und dann doch jeden als Verläumder auspfeift, der ihn brüderlich bittet, seinen Kopf nicht so schief zu tragen, damit er seine Schönheit nicht verunziere: — Brüder! solltet ihr keinen kennen, der so handelte? Und was schließt ihr

von seinem Kopf, oder auch von seinem Herzen? —

11.

Wie Er gelassen fortwandelt durch's Gekreische der Gassenjungen, die ihn mit Koth beschmeissen; — nicht seitwärts, nicht rückwärts blickt; — gerade vor sich hin zum Ziele strebt; frey, unerschrocken die Wahrheit sagt jedem, auf den er ungesucht trift; — wie Er mit dem wärmsten, reizbarsten Gefühl Ausfälle verzeiht, vergißt, schweigend duldet! — wie Er bey der innigsten Empfindsamkeit und der glühendsten Einbildungskraft immer nur Vernunft und Erfahrung zu Leitern seines Lebens wählt; — wie kalte Untersuchung seine Grundsätze berichtiget! — Enthusiasten und Schwärmer! der Löwe schläft oder verachtet euch; —„ nur vergeßt nicht, daß erst, wenn er hinstirbt, Esel sich ungestraft an ihm reiben dürfen!

12.

Die Ulme steht einsam und strebt auf zu den Wolken, und wächst und grünt und bedarf nicht des Anschlingens an andre! — Aber die Eppichranke kriecht über der Erde und siecht und dorrt,

wenn nicht die gefällige Ulme am Wege sich findet, an der sie sich halten und aus dem Staube aufschwingen kann: — Guter Lavater! laß dir's sagen, daß hunderte, deiner Liebe nicht werth, sich anschlingen, um empor zu schweben aus dem Koth, in dem sie zu schmachten verdienten; daß hunderte, zu deiner Spitze aufgekrochen, ohne dir's Dank zu wissen, an deinem innern Leben saugen und dich abzehren werden, daß wegwelkt deine Stärke und zu Staub verwesen deine Blüthen und Früchte. — Oder wärst auch du nicht Ulme? und webtet und drängtet ihr euch an und durch einander wie dichtes Laubholz, damit der Wind in euern Blättern rausche, und im brausenden Ungewitter je einer den andern trüge und schützte; daß der Unwissende frohlocke und eurer Stärke sich freue, bis Faulung von unten und ansteckendes Siechen und Dorren euch hinraft vor seinen Augen, so, daß nicht bleibe Spur und Denkmahl euers kurzen Daseyns!

13.

Ha! wie stolz Er auf uns niederblickt und sich seiner Höhe in demüthigendem Jubel freut! — Mußt's ihm verzeihen! das reine Gefühl seiner Kraft hebt ihn empor und spornt ihn zu

außerordentlicher That; — Der große Mann ist stolz: so sagte S** als ich über ** M klagte; und ich schwieg und dachte — an den guten Sokrates, der im Gefühl seiner Kraft bescheiden wurde — weil er fühlte, wie klein mit allem dem seine große Kraft wäre — oder vielmehr, weil dem wirklich großen Mann die Größe so natürlich, so habituel ist, daß er ihren Vorzug eben so wenig bemerkt, als der Elephant seinen grössern Vernunftsinstinkt!

VII.
Ueber
Schriften und Schriftsteller
nach dem
allerneusten Geschmack.

Tant de petits talents, ou je n'ai pas de foi;
Des reputations, on ne ſait pas pourquoi;
Des protegés ſi bas, des protecteurs ſi betes - - -
Des ouvrages vantés, qui n'ont ni pieds ni tetes - - -

I.

Wenn Lavaters Einbildungskraft verraucht seyn wird, oder geschwächt durch Alter, oder erschöpft durch übermäßige Ergießung; so fällt das größte seiner schriftstellerischen Verdienste weg und er sinkt in die Klasse der mittelmäßigen Geister zurück — dies sagte — wer? macht nichts zur Sache — Und ich sage, seine Einbildungskraft ist nicht das, wofür sie angesehen wird; — und ist folglich nicht das große Verdienst, wofür sie allgemein anerkannt zu seyn scheint! — Die Einbildungskraft ist entweder poetisch oder darstellend oder schöpferisch! poetisch, wenn sie geistige Empfindungen oder abstrakte Gedanken und Begriffe unter sinnlichem aber gefälligem, ähnlichem, neuem Bild so darzustellen weiß, daß sie den Sinnen fühlbar werden oder zu werden scheinen: — und nun mag ich Lavaters Schriften all', vom Handbüchlein an bis zur Physiognomik hinauf, durchblättern, durchlesen, durchstudieren; so find' ich keine Spur dieser ersten Fähigkeit und Naturgabe des Poeten — denn selbst da, wo er durch Bilder und in Bildern hoch auffliegen will, ist er nicht gefällig, nicht neu, nicht wahr, nicht simple, kunstlose Natur; — sie sind zu weit hergeholt, zu schief, zu überladen, zu abstechend mit

dem Gefühl oder mit dem Begrif, den sie darstellen sollten; meistentheils Schwulst oder Nonsens und abgedroschenes Wirwarr —„ —„ Die Einbildungskraft ist darstellend; wenn sie Leben, That, Streben, Arbeit und Kräfte und Abweichungen des Menschen und der Natur fühlt, sichtet, auseinander wirrt und im individuelsten, auffallendsten Ton der Wahrheit auf's Papier hinwirft, daß jeder sie erkennt, ergreift, sich zueignet, wenn er Ohren hat zu hören und Verstand zu verstehen: —„ und wer zeigt mir diese in Lavaters Schriften? wer, in seinen biblischen Erzehlungen, die er nicht einmal mit Simplizität und Naturwahrheit nacherzehlen konnte? wer in seinem Tagbuch, in diesem seichten, psychologischen Gewäsche, das nicht in eine Naturfalte, nicht in ein verborgnes, verhülltes Triebrad eindringt, und das Stof hätte seyn können, tieferab in die Geheimnisse des Herzens zu steigen, als Loke und Montaigne gestiegen waren? wer in seiner Physiognomik, wo er allenthalben Gespenster und weiße Engel sieht, wie ein Frohnfastenkind zur Mitternachtsstunde gebohren, und wo er's nicht vermag, seine richtigsten Gefühle über Physiognomie und Bildungsausdruck so darzustellen, daß der größere Haufe seiner Leser — ich rede nicht vom Lesepöbel — ihre Wahrheit einsähe und empfände! —„ —„ —„ Also wäre La-

vaters Einbildungskraft schöpferischer Art; und, ohne zu untersuchen, ob diese letztere möglich sey, wenn nicht die poetische, im Einklang mit der darstellenden, sie durch gegenseitigen Einfluß hervorbringen, will ich's einmal zugeben! — Allein fühlen müßt ihr doch, daß ihre Schöpfungskraft ohne terminum medium wirken, und sich mithin in leeren Räumen verlieren und phantastische Bilder ausbrüten muß, wie Schwedenborg und die Verfasser der tausend und einer Nächte. — Daher dann das Aufsuchen und Erklimmen neuer Worte, starker und starkseynsollender Ausdrücke oder Wendungen, und diese, in Rücksicht auf Einbildungskraft, das einzige Verdienst seiner so sehr gerühmten Einbildungskraft. —„ Ich überspanne um kein Haar! die Aussichten in die Ewigkeit sind Träume, aber nicht Träume des Genies, sondern des warmen Kopfs ohne Simplizitätsgefühl und ohne Darstellung der Natur; und seine Physiognomik schuf beynahe nichts als neue Worte für bekannte, oder falsche, oder schwülstige, oder unbestimmte Gefühle — Gellerts Fabel vom Hut?

„—„ —„ —„ O glücklich Land,
„Wo Wahn und Finsterniß verschwinden!
„Mehr kann kein Sterblicher erfinden,
„Als dieser große Geist erfand.

2.

Kahle Sophysterey! Lavaters Schriften gefallen und rühren; folglich athmen sie Natur und Wahrheit! „— "Schöner Schluß und richtig wie die Lobrede auf Bruder Gerundio! —„ Ja die theologischen gefallen und rühren! sind sie doch so! bequem, so sinnlich süß, so herzlich deklamatorisch, senken in so behagliche Unthätigkeit, in so ganz leidenden Glauben, daß mich's wundern sollte, wenn sie weniger Beyfall fänden; das Beten ist so leicht, und vom Arbeiten sagt er so wenig! —„ —„ Dann einige seiner philosophischen Werke so seicht, so flach, so obenhin wegschöpfend — dann wieder mit so schallenden Worten durchwebt, so unbestimmt, so schwankend, daß sie Speis' und Nahrung sind für Dorfschulmeister und Landscheerer, und daß jeder nach Willkühr seine Meynungen und Grundsätze daraus beweisen kann und mag, wenn sie auch himmelweit von Lavaters Meynungen und Grundsätzen entfernt wären! —„ Das nenn ich allen Alles seyn!

3.

Bitte lieber Lavater! umspanne nicht alles mit einemmale! arbeite nicht stets an sieben verschiednen Schriften zugleich! habe nicht hundert Entwürffe im Kopf, und greife nicht zehen

mit einander an — 'kann, weiß Gott! nichts Gutes herauskommen; Elendes vielleicht auch nichts; aber mittelmäßige Arbeiten liefern, wenn sie herrlich werden könnten, mit Zeit und Ausfeilung werden müßten — ist Todsünde —„ Halt nicht jeden Einfall, vor'm Einschlafen aufgestiegen, für Geniedrang, auch nicht für Eingebung vom Himmel — nimm nicht ewig den ersten Gedankenwurf für Vollendung des Werks! Falkonet goß Peters Bildsäule d'un seul jet, aber er bessert und feilt, daß Herrlichkeit leuchte aus jedem Zug! — „Dein Abraham? so elend dramatisirt, so unbefugt aus Kindersinn und Patriarchengeist zum Deklamator aufgeschwärmt, der wär' in deinem Kopf geblieben und viel anders mit, wenn du bedacht hättest, daß Deutschland von dir erwartet, du werdest Zeit und Kräfte all' an deine Physiognomik wenden — und diese Physiognomik? sag', wäre sie nicht besser, zusammenhängender, tiefer durchdacht, philosophischer ausgeführt, richtiger klaßifiziert, zur Schlußfolge durch Stuffengang fortstrebender — wenn du dir einen festen Plan gemacht, ihn ganz übersehen, in allen seinen Theilen umspannt hättest —„ Oder ist dein Zeitalter so weit unter dir, daß es der Mühe nicht lohnt, zu denken, zu zergliedern, zu fachen und zu entwickeln, um es zubelehren? — Denkst du, vier

oder höchstens acht Wochen Zeit sey hinlänglich, einen Theil physiognomischer Fragmente auszuarbeiten? — denkst du, es könne Uebereinstimmung und Entwicklungsgang in deinen Bogen herrschen, wenn du hastig und schnell jedes Gesicht kommentierst und nie das Ganze, nie auch nur einen ganzen Theil umspannst, übersiehst, vergleichst, durch einander berichtigst, und jedes in seine schickliche Lage ordnest? — Und so arbeitest du an diesem großen Werk! wenigstens sagen's deine Freunde — und wähnen dir einen Dienst daran zu thun.

4.

Herder schreibt wie ein arabischer Poet; die Bibel erzählt, wie man Kindern erzählen konnte — Was für einen Magen der haben muß, dem es vor Herders Geköch nicht ekelt, wenn er Aufschluß sucht über die Bibel, die er mit inniger Theilnehmung und richtigem Gefühl für simple Erhabenheit gelesen hat, oder gelesen zu haben vorgiebt??

5.

Herders Schriften gleichen dem Kohlenfeur im verschloßnen Zimmer! sie erwärmen nur halb, aber sie benebeln ganz, verpesten die reine Luft

und — ersticken jeden, der nicht feste Gesundheit und geläuterte Säfte hat.

6.

Herder hat ungeheures Wissen, affektirt's wenigstens —„ —„ das weiß ich! Aber ich sehe auch, daß er gern alles allein und zuerst wissen will! Daher seine erzwungene Dunkelheit, um Halbblinde völlig zu blenden und den Thoren und Einfältigen Staub in die Augen zu werfen! — Wo er etwas Neues und Wahres zu sagen weiß, wo es historisch und methaphysisch wahr, wo er der erste ist, der es sagt, oder mit Erweiterungen und Bestimmtheit sagen kann, da ist auch sein Styl nicht verdrechselt und nicht geschraubt — Siehe z. B. seine Preisschriften über den Ursprung der Sprachen und den gesunknen Geschmack.

7.

Ob er Schriftkenntniß hat, kann ich nicht entscheiden — aber gewiß ist, daß er auf Semlers und Tellers Pfad gewandelt wäre, wenn er hätte hoffen können, sie zu verdrängen oder ihnen vorzukommen; und seine kritischen Wälder sind dessen Beweis genug! — Da er nun sah, daß es so nicht gehen wollte; so sattelte er um und ward orthodox, und suchte neue

Waffen zum Streit, und fand neueröfnete morgenländische Quellen und stoppelte eine Hermenevtik aus dem Zend=a=westa und aus der Einbildungskraft zusammen, und redte in Babylonischer Sprache, und hieb zur Rechten und zur Linken auf die friedlichen Männer, die gelassen ihren Pfad wandelten; „hatte zwar nur ein hölzernes Schwert, wie weyland Hanswurst, das keine Wunden schlug; allein er ward giftig, verletzte mit der Zunge und goß charackter= und herzverkleinernde Verläumdungen über Mosheim und Michaelis und Spalding und hundert andre aus; und alles unter der Larve des feurigsten, reinsten Religionseifers! Hievon zeugen seine Provinzialblätter; und desto schimpflicher für ihn, da er im gleichen Monat, da sie heraus kamen, an Spalding den glimpflichsten Brief mit den wärmsten Achtungsschwüren geschrieben haben soll — & vos plaudite! ! !

8.

Herders Urkunden, allgelobt und allvergessen, sollen Knotenentschürzung seyn einer Jahrtausend unverstandnen Schrift —„ —„ und sind Hypothese, wie Whiston sie schöner und planvoller träumte, und enthüllen gerade so viel, als jeder schon wußte, und bewölken mit dichtem Dunstkreis, was alle deutlich ahndeten. —

Und dann die Enträthselung des hieroglyphischen Gottesdiensts der Egyptier? wie plan, wie deutlich, wie tief in Natur, Lage und Nationalgeist dieses Volks eindringend! —„ —„ Habe Dank, lieber Meiners! daß du öfnetest die Augen der Schneeblinden und in unsichtbaren Dampf auflöstest die Dunstwolke, die sie anbeteten und mit Kniebiegung verehrten wie helleuchtende und allerwärmende Sonne!

9.

Nun freylich ein Unglück, daß so viele Göthen von Seite seines Witzes und Verstandes, und nicht seines Herzens kennen! —„ —„ Aber Unglück wie? daß sie ihn höher schätzen oder weniger achten würden? Beides wär' möglich! und welches wirklich? —„ Sein Werther, seine Stella, seine Claudina sind sie Beweise eines edlen, männlichguten Herzens, oder Spur und Merkmal seiner Bezweiflung aller Grundsätze, aller Religion, aller sittlichen und konventiellen Tugend? — Wer kann, wer will entscheiden? Aber einstimmen will ich in den Wunsch, daß er von Seite seines Herzens besser gekannt seyn möchte!

10.

Göthens letzte Werke wie tief, wie sichtbar unter seinen ersten? selbst in Allwills Papie-

ren, wenn sie allenfalls von ihm sind, wie weit von simpler, individueller Natur weggeschwungen? —„ Hat sich sein Sammlungsgenie verloren, daß er nun idealisch aufschwärmt; oder war es nur auf sich selbst eingeengt, und konnte er Natur nur da fühlen, wo sie in ihm wirkte, oder wo ein andrer ihm vorgearbeitet hatte? — Im erstern Fall wäre Werther Schilderung seines eignen Herzens! Im Zweyten, Götz von Berlichingen modernisirte Kopie des Geschichtschreibers — zwar immer treffend und naturathmend, aber doch Beweis, daß Göthe's Beobachtungsgeist eingeengter und schwächer ist, als seine Darstellungskraft, und daß eben daraus die Aehnlichkeit seiner geschilderten Charaktere erklärt werden muß!

11.

Wenn ich Vater Hamann wär', ich säß auf dem pythischen Dreyfuß, und orakelte um's Geld, daß ich Nutzen und andre Freude davon hätte —„ die Haare gen Himmel sich straubend, die Augen im Kopf blitzend und den Geifer in Bart trieffend würd' ich den Gott aus mir reden lassen, dessen er voll ist, und Zulauf und Anbeter und Untersucher und Lobpreiser wollt' ich finden, wie Gaßner, und dem traur'gen Schicksal entfliehen, meine in 4to's zum Käsepacken entweiht und bestänkt zu sehen.

12.

Werthers Freuden sind mit allem dem ein launichtes, drollichtes Ding, durchwebt mit Menschenkenntniß und Lebenserfahrung und Gefühlsdarstellung, wie Zeit und Natur sie geben und abändern und umbilden und erschöpfen —„ Freylich nicht gestimmt nach überirdischem Flug einer idealisirenden Einbildungskraft, wie's unsere Genies gern hören, und wie weyland Don Quixote es trieb; aber voll des tiefsten Sinns der Natur und des gesündesten Menschenverstands, wie Sancho Pansa's Sprüchwörter und Widerlegungen —„ Besonders enthält das Einleitungsgespräch biedere, derbe Wahrheiten für unser Genievölkchen, die ihm den Magenkrampf, all' sein Gekreische und den Prometheus und Deukalion samt und sonders erzeugt haben.

13.

Klopstock! —„ erhaben gewiß, und beseelt mit schöpferischem Genie und weitumfaßender Einbildungskraft! aber den tiefen Blick in's menschliche Herz und in die Krümmungen der sanften Neigungen und der brausenden Leidenschaften, der Vater Homer zum ersten der Dichter macht, hat er den auch? —„ und die edle Einfalt mitten im höchsten Flug der Erhabenheit, von der schon Virgil abgegleitet hat, lebt und webt die

im Meßias, wie in der Iliade? —„ Liegt nicht oft das Kühne seines Schwungs im Aufstürzen neuer Worte und unbestimmter Bilder? Sollte er sich aller Orten selbst verstanden, selbst gefühlt haben? oder wiederfuhr ihm etwa, was dem Verfasser der Manuskript für Freunde, der, ohne Zweifel aus wahrer Bescheidenheit? von sich selbst sagt —„ —„ ich schreibe und verstehe noch wenig von dem, was ich schreibe — zwar alles, was die Welt verstehen heißt — aber sehr wenig, was der Geist der Wahrheit in Christo rechten Verstand des Geheimnisses Christi nennt.

14.

Tiefe Sprachkenntniß, richtiges Beurtheilen unsers litterarischen Zustands, Simplizität, Sachordnung, Stärke, Wahrheit und leichte Vorschläge zum Besten des Genies, und was weiß ich alles mehr, soll in Klopstocks Gelehrten-Republik hell am Tage liegen, wie Sonnelicht, und ich armer Tobias habe nichts gesehen, und warte noch immer vor meiner Thür auf Engel und Fischleber, damit geöfnet werden meine Augen, ob ich mich gleich keiner Schwalbe zu erinnern wißte, die aus hohen Lüften mit ihrem Koth sie beschmeißt hätte, und — gerade herausgesagt: Klopstock dürfte wohl Schwalbe,

seine Republik Koth, und ihr Lobposauner allzumal Tobiaße seyn; und der Herr wolle euch Heilung senden durch seine Engel, auf die ihr hoffet und harrt! —

15.

Schloßers Antipope und zweyter Theil des Chatechismus für das Landvolk, wie tief unter aller Erwartung derjenigen, die den Mann kennen; von seinen Kenntnißen, seinen Einsichten, seinem Genie zu schliessen fähig sind? — Der Erste! wie mißverstandene, wie vorsetzlich verdrechselte Widerlegung des englischen Poeten? gerad' als wenn Pope ein Trostgedicht hätte schreiben wollen, als wenn zum Ganzen nicht auch Religion mit gehörte, und als wenn Er behauptet hätte: alles, aus dem Ganzen losgekettet, sey gut, und gut für jedes Individuum — Und der zweyte Theil seines Chatechismus! wie schief in den ersten Glaubenslehren, wie viel unnöthige Dogmatik, wie viel unanständige und falsche Nebenhiebe auf die besten, redlichsten Männer!

16.

Allein Schloßers Briefe über die Philantropina sind, mit Iselins gütigster Erlaubniß, treffendwahr, starkgesagt, und in den meisten

Orten unwiderlegbar beweisend, daß Philantropina nach heutigem Schrott und Korn nichts taugen —„ —„ Nur däucht auch mir, daß Schloßer, eben nicht paradox, aber neu und in seiner Laufbahn der einzige seyn will; daß er zu diesem Zweck bald kriecht, wo andre fliegen, und bald fliegt, wo andre kriechen: nicht weil Wahrheit es erfodert, sonder weil's auszeichnet, und weil das eignen Gang gehen heißt! und Gnad' euch, Enthusiasten und Empfindler! wenn er euch auf seinem Weg findet! Mit einem Stoß in den Hintern schleudert er euch über den Zaun, oder krümmt euch in die Pfütz'an der Strasse, daß der Hals euch breche, oder ihr beklext da stehet und von Koth triefet, wie Jungens, die sich gebalgt haben.

17.

Wer ist's, in aller Welt, wer? der's einem gewißen, beynah' immer planlosen, hastigen, allumfaßenden, nichtsergründenden, allgelobten, sich selbst nicht verstehenden Schriftsteller, Religionsverbeßerer, Gefühlserfacher, Wißenschaftverdränger, Vernunftbespöttler, Demuthaffektirer zurufe — das bist du! so zurufe, daß er und seine Anhänger all' es hören; —„ —„ Wer ist's, aus Euch Edeln, wer? der aus seinen Schriften und Schriftchens ihm beweise, daß sein philosophisches, theologisches und morali-

sches System sich gerade widersprechen, daß eins das andre aufhebt, daß selbst die Theil' unter sich nicht zusammenhängen, und aneinander gedrängt sich nicht einfugen, sondern zernichten — „ — „ Wenn es in zwey Jahren von heut' an nicht geschieht, nicht geschehen ist; so will ich's thun und — dem Großsprecher eins auf's Ohr und auf den Mund, wenn er nicht pünktlich Wort hält.

18.

Wer ist's, von euch Beobachtern, wer? der's dem gleichen Mann durch Thatsachen, durch lebende Beyspiele beweise, wie sein Glaube, seine Gefühlserfachung, sein Einbildungsschwung, die Thätigkeit für das gemeine Leben schwächt, die kleinste Hinderniß zu hohem Leiden aufschwärmt, die sinnliche Fühlbarkeit aufglüht, zum behaglichen Hinbrüten in's Unermeßliche ermuntert, und alle mit elenden Schattenbildern täuscht! — „ Solltest du's nicht thun, guter F * *? du, deßen Weib deine Stunden mit Wermuth tränkt; und du nicht, edler B * *? deßen Sohn dich und dein Vaterland um die schönsten Hofnungen betriegt; und du nicht, sanfter M * *? deßen treuster Freund dadurch zu Grund gerichtet ward?

19.

An die schöne Einfalt im Erzehlen, an die wahre Schilderung der Gefühle, an den Stuffengang der Rührung und des Erschütterns, die im Siegwart herrschen, reicht kein deutscher Roman, und wenn wir keine Klarißa hätten, vielleicht auch kein englischer. — Allein dem Verfaßer fehlt's an Einbildungskraft, am tiefen Blick in die Vielfachheit der Natur, an Kenntniß der innersten Falten des Herzens, an leichter und treffender Nüanzierung der Charakter, an richtigem Gefühl für Ebenmaß und Uebereinstimmung der Theile, an Knotenverflechtung und Entschürzung. — So lang' er aus sich selber schöpft und seine Seele schildert, ist er vortreflich! nur die Menschen außer ihm und um ihn hat er nicht tief genug beobachtet, und nicht mit Genie in verschiednen Lagen und Abweichungen gesehen und ergriffen.

20.

Intereßante Epochen aus der deutschen Geschichte — Abhandlungen über Sprach, Sitten, Gesetze, Vorurtheile, Aufklärung und Finsterniß Deutschlands — Beobachtungen über Handel und Wandel, über Nationalgeist und Schwung überhaupt, und über Abweichungen und Aehnlichkeiten verschiedener Provinzen insbe-

sondere — laute und freye Sag — nicht über den Werth der neuesten Schriften — aber doch über das Eigenthümliche, über das Genie, über den Entwicklungsfaden und Gang unsrer größten Geister — das ist's, was ich nun immer in unserm deutschen Museum suche und vermiße.

21.

Selkofs Briefe, nicht als Roman, als Briefe beurtheilt, sind die Arbeit eines großen Geists und eines edlen Herzens; eines Manns, der mit unerschöpflicher Naturlaune tiefen Blick in die menschliche Seel', und mit innigem, warmem Gefühl helle Vernunft vereinigt, Natur und Mensch in den auffallendähnlichsten Zügen zu schildern weiß, und den Glut-Seelen nicht gefallen muß.

22.

Ich kann poetische Uebersetzungen nicht dulden! aus keiner und in keine Sprache — „Wenn sie treffend, richtig, genievoll seyn sollten; so müßte der Ubersetzer gerade den Geist und den Schwung haben, der im Original lebt und webt, und so einer steigt nicht zum Uebersetzer hinab — und wenn er's auch wollte; hat er, unter einem andern Volke und mit andern Gesichtspunkten, gerade die Nebenbegriffe und die Unterbestimmun-

gen der Gedanken, die dem Urbild Fülle und Bestimmtheit geben? —„ Sieht's nicht jeder am guten verhunzten Homer? Dacier schuf ihn zum trocknen Didaktiker; La Mothe zum schaalen Schöngeist; Pope zum gezwungnen Zierer; Bürger zum trillernden Romanzier, und Stolberg zum pathetisch seyn wollenden Schwülstler. — Jeder gab ihm andern Schwung nach seiner Art und Kraft, und mußt' es ihm geben, weil er seine Manier nicht verläugnen kann. — „ —„ Brüder Uebersetzer! laßt die Griechen und Engländer und Franzosen und Römer in Ruhe, und führt mit leitender Hand jeden Jüngling in die Geheimniß' ihrer Sprachen, und in die Kenntniß des eigenthümlichen Gangs des Dichters und der Nation für die er schrieb; und ihr werdet's nicht bedürfen, den euern zu unterdrücken und zu stehen in der Mitte des knechtischen Viehs der lallenden Nachahmer!

23.

Also nur Bodmers Briefe? die mit so viel Sachreichthum unerschöpfliche Laune und die bestimmteste Richtigkeit der Gedanken vereinigen — also nur die? Und seine Verdienste um Kritik und guten Geschmack, seine hellere, tieferdringende Philosophie, seine poetische Einbildungskraft, (wenn schon nicht Mechanismus des Versebau's)

sein Ausbilden so viel guter Köpfe, seine Einsichten in Geschicht' und Nationalgeist, und sein Mittheilen der Kenntniße all' die er gesammelt hat — dann sein Eifer für Wahrheit, seine Wärme für's Gute, seine Liebe für Vaterland und ächte, (nicht blos empfindelnde,) thätige Tugend? — „—„ von diesen wollt ihr, will Deutschland nichts wißen, nichts sagen? — Wenn nicht? so sey's von uns edler, Greis! dir und allen gesagt, wie sehr wir dich verehren, und wie wir, auch wenn du hingegangen seyn wirst zu deinem Freund und Mitgehülffe der Geschmacksverbeßerung, an deinem Grab dir danken und Lorbeern um deine Gruft aufpflanzen und deiner Asche es schwören wollen, nicht zu gleiten von der Bahn, auf die deine Vaterhand uns brachte.

24.

Lenzens Schauspiele, sein Hofmeister, sein Menoza, seine Soldaten — wie seicht, wie obenweggeschöpft, wie allgemein oder unnatürlich; wie wenig Entwicklungsgang in den Charakteren, wie widersprechend unter sich! und doch allgelobt und — allvergeßen! — „ — „ —„ Auch da, wo sie Natur athmen, welche versunkne, schlammichte Natur? wie tief hat sich der erniedrigen müßen, der sie da suchte und sie so fand! — „ — „ Und bey diesem Anlas ein Wort über die Ein-

heiten! Einheit der Zeit und des Orts sind nun eben nicht nothwendig: allein wenn sie in die andern mit einwirken, welche Erhöhung des Intereßes, welche Kunst, welche Illusion für den Zuschauer, wie viel leichtere Umspannung des Ganzen, wie näher der Natur, die auch in Entschürzung der Katastrophen Einheit hat. Freylich ist's leichter, alles durch einander zu werfen, und allemal Mangel an Kunst oder an Genie, wenn diese Einheiten verabsäumt werden —„ —„—„ Wichtiger aber sind die Einheiten der Charaktere und des Intereßes! und immerhin rühme man Schäkspir's Genie; auf dem Theater bleibt's doch unausstehlich, in Zeit von drey Stunden den gleichen Mann nach verschiednen Grundsätzen handeln, und nach entgegengesetzten Leidenschaften Entwürfe und Plane machen zu sehen —„ Und nun denke man, was und wie es seyn müße, wenn diese Verschiedenheit und diese Entgegensetzung nicht Anlage und Stimme der Natur, nicht blos übereilte, aber doch wahre Entwicklung des Herzens; sondern willkührliches Abändern des Dichters ist, das seinen Grund nicht in der handelnder Person und nur im Bedürfniß des Schriftstellers hat, der neue Auftritte und Entwicklung herbey bringen muß! —„ —„ —„ Dann endlich dieses Uebermaß von Maschinen und Personen? sind sie nicht Beweis der Geistesschwäche

des Dichters? und jede Person, die nicht unmittelbar zum Hauptcharakter gehör't, nicht unmittelbar auf die Lage Einfluß hat, welche den Hauptcharakter zur Thätigkeit nöthiget und Aufschluß giebt seines Innersten, ist sie nicht überflüßig, kahle Bekleisterung der Blöße des dramatischen Schriftstellers? —„ Das malerische Genie zeichnet Natur nach Uebereinstimmung und Mitordnung; allein wenn es den Elephant und das Pferd und den Wallfisch und die Fichte und den Kokosbaum, jedes vortreflich, aber alles in eine Landschaft zeichnete; was würdet ihr dazu sagen? und wie würdet ihr lachen, ihr Bedreymaldreyer der Einheiten!

25.

Wenn mir nicht der Eine und Andre Verstand und Einsichten zugestände; so wär ich schon oft in die Versuchung gerathen, mich für einen Pinsel der ersten Klasse zu halten — denn ich suche nun schon lange den Punkt der Ankettung zwischen Lavater, Göthe, Schloßer, Herder und Stollberg, und kann ihn, weiß Gott! nicht finden — „ —„ — „ Der Erste scheint nichts zu sehen, nicht zu suchen, als Versenken in die Gottheit. Der Zweyte kriecht immer über der Erde und kümmert sich nicht deßen, das droben ist, da Christus ist. Der Dritte nennt's Vorurtheil und macht's wie andre Staatsmänner, die Religion und Christen-

thum als politisches Triebrad brauchen und über Verbeßerung kreischen, weil sie der Maschine neuen Schwung gäbe. Der Vierte strebt nach Auszeichnung vor Allen und über alle, giebt seinen Beyfall keinem, billigt keine Meynung, wenn nicht Er sie fand und vortrug, und sein System ist, keins zu haben, damit er nach jeder Abänderung der Lage auch sich umstimmen dürfe. Die Fünften endlich sind Poeten und erlauben sich, wie natürlich, poetische Lizenzen, die weder nach Glauben, noch Gebetskraft, noch Christussinn schmecken — und doch Alle Freunde unter sich und durch einander! Alle Forscher und Vergötterer der Wahrheit! Alle Vertheidiger der religiosen Wärme oder des Gebetglaubens! —„—„ wenigstens sagen sie's, und wer blind wäre, würd' es nicht sehen, daß Sie Alle nur trachten, die prüfende Vernunft, die kalte Untersuchung, die zergliedernde Philosophie zu verdrängen, damit ihre neumodische Schminke durch falsches Licht erhöhet, Naturfarbe scheinen und entzücken könne!

26.

Wie kömmt's, daß mit allem Posaunenlob vom 13ten May 1776, mit aller Betteley, allem Stolz, aller dreisten Unverschämtheit des deßauischen Philantropinsarchiv das Basedowsche In-

stitut doch nur auf lahmen Fuß fortkriecht? —„—„ Sollt's etwa Windbeuteley gewesen seyn, und haben sie's eingesehen, daß Ueberspannung nicht Naturkraft, sondern Fieberstärke ist, die nur beym ersten Anfall ausdaurt und in die Länge abschlafft und tödtet?

27.

Pastor Gedeon und einige Abhandlungen im letzten Jahrgang des deutschen Merkurs enthalten das einseitigste, intolleranteste Gewäsche, so sich denken läßt, und neben wenig gut gesagter Wahrheit, so voreiliges Verdammen der Meynungen und Grundsätze der Religionsverbeßerer, daß sie mich immer an jenen französischen Sennechal erinnern, der bey einer Klage auf Leben und Tod, die tiefe Untersuchung erheischt hätte, dem Prozeß damit ein Ende machte, daß er zu seinen Mitrichtern sagte: Messieurs! l'accusation portée contre cet homme meriteroit mure reflexion; mais comme nos affaires ne la permettent pas, nous pendrons l'accusé, & puis nous examinerons après.

28.

Der Mensch ist nicht im Stand zu bestimmen was Wunderwerk ist; das, was uns natürlich scheint, dürfte wohl unmittelbare Wirkung der Allmacht seyn; also sind Wunderwerke ver-

heißen, und der gläubige Christ kann sie bewirken, wie die Apostel — — Auf diesem Schluß beruht die ganze Stärke des Sendschreibens an den bremischen Prüfer der lavaterschen Meynung über Gebet und Glauben! —„—„ Wenn's erlaubt ist, nur die Frage und Bitte um ihre Beantwortung: Eine Meynung, die nur durch allgemeine Bezweiflung alles menschlichen Wißens bewiesen oder vielmehr vor Ungereimtheit gesichert werden könnte, verdient sie Untersuchung, oder ist sie nicht offenbare Schwärmerey?

29.

Ist's nicht sonderbar, daß Leute, denen Berkley unwiderlegbar scheint, sinnliche Gemeinschaft mit der Gottheit annehmen? und nicht noch sonderbarer, daß sie, indem sie doch über die Gewißheit der sinnlichen Eindrücke im Zweifel stehen, das Gefühl, das allemal Folge sinnlichen Eindrucks ist, für das Sensorium und die einzige Richtschnur aller Wahrheit und Tugend halten? —„—„ Wer sich so offenbar widersprechen, oder so auffallend unschlüßig in seinen Hauptbegriffen seyn kann, verdient doch wohl nicht, daß man auf sein Gewäsch achte, auch nicht, daß man ihm antworte: denn bey ihm findet Ueberzeugung nicht statt; und er gleicht

einem wankenden Schiffe, das von Wind und Wellen umher getrieben wird.

30.

Ich bedaure Schubart und seine **deutsche** Chronik von Herzen: allein nicht um ihrer litterarischen Nachrichten willen, und auch nicht wegen des Genielobs, das er mit so viel Hastigkeit und ohn' Untersuchung des Verdiensts austheilte, und, um es auszutheilen, sich oft durch eine Kanne Bier erkaufen ließ — „ Doch seine Laune, sein lachender Ton, seine Freymüthigkeit, selbst seine unverschämte aufgedrungene und wiederrufne Lügen gaben seiner Diktion einen Schwung, der überraschte, und seinem Blatt eine Wendung, der sein Fortsetzer nicht gewachsen ist, und die ihm Nachsicht erwarben, wenn er die unbedeutendsten Männchens, den einen zum **herrlichen**, den andern zum **vortreflichen**, den dritten zum **göttlichen**, und die Uebrigen zu **Urgenies** schuf, wie **Ihro päbstliche Heiligkeit** den Palafox kanonisirt!

31.

Bahrts neuste Offenbarungen Gottes (obgleich verhöhnt, belacht, verketzert, verdreht und angespien, von wem? wie? wofür?) sind, bey allen ihren Fehlern, mißverstandnen Stellen,

Umschreibungen und Lücken, doch die beste, zusammenhängendste, allgemeinbrauchbarste, verständlichste Uebersetzung des N. Testaments —„ Sie haben zwar nicht mehr den Ton und die Sprache eines hebräisirenden Griechen; auch nicht allzuviel von ihrer alten ehrwürdigen Einfalt im Erzehlen, und dies ist Fehler! allein sie ersetzen durch Deutlichkeit, durch Ankettung, durch Verschlungenheit und Auseinandersetzung der Schlußfolge, besonders der paulinischen Briefe, was ihnen am ersten abgehet, und ich weiß aus Beyspielen, daß jeder, der sie las, auch aus dem gemeinen Haufen, tiefer in den Geist und den Zusammenhang der Lehre Christi eindrang, als in und mit und durch Luthers Uebersetzung, mit allen möglichen Bibelübungen versehen und — verdunkelt.

32.

Wer im Menschen, Thier und Göthe Gotteslästerung und elende Skriblerey siehet, und dann doch den lieben Werther und die politischen Puppenspiele und die Stella und die Claudina über alle Himmel erheben und als Werke des Genies, oder wohl gar, als Muster der Moralität anpreisen darf — was ist der? und nach welchem Masstab stimmt er sein Urtheil? —„—„ Hab's gemacht wer wolle; so find' ich satyrischen

Witz und treffenden Spott über Göthe's Manier und Ton vom Anfang bis zu Ende! sind' auch Karrikaturschilderung, aber ähnlich, des schwärmerischen Brütens einer neuen Sekte, und wahres Belachen viel theologisches Mists, den uns die Herren für Weitzengarben verkaufen möchten, und deßen Verhöhnung sie ohne Zweifel für Gotteslästerung verschreyen! —„ Ist nun viel Redens über Unpartheylichkeit; und dies wär' also der Beweis, den uns die Enthusiasten und Empfindler von der ihrigen geben? Schämt euch Brüder! oder duldet an andern, was ihr selbst übt.

33.

Allgemeine deutsche Bibliothek —„ das beste unsrer rezensirenden Journalen in allen Fachen, die Rechtsgelehrsamkeit ausgenommen — Und wenn ich etwas daran tadeln wollte; so wär's der Mangel an Unerschrockenheit, der sich da und dorten äußert: dann das Verspäten im Beurtheilen solcher Schriften, die ein gewißer Bruderklubb sich von Hand zu Hand bietet und Aufsehen machen läßt und Eindruck, bevor die Sichtung und Reinigung der Grundsätze solcher Dingerchen erscheint: dann nicht genugsame Rücksicht auf die Bedürfniße Deutschlands; nicht Entwicklung genug der Meynungen, der Gefühle,

der Systeme, des Endzwecks und der Mittel unsrer Brüder Enthusiasten, Empfindler, Geschmacksreiniger, Wunderpropheten, Gefühlsandringer und Vernunftsverhöhner —„—„ Wenn meine Stimme Gewalt hätte; so würd' ich euch bitten, ihr Mitarbeiter all', einmal dahin zu sehen, daß die theologischen, moralischen, philosophischen Systems und Hauptbegriffe dieser Herren gegen einander gestellt, durch sich verglichen, geprüft, in Zusammenhang gebracht, von falschem Schimmer entkleidet, und so in ihrer ganzen Kraftlosigkeit, in ihrem Widerspruch und gegenseitigen Vernichtung gezeiget würden!

VIII.

Pot-pouri

für

Freunde, Feinde, Denker, Spötter

Lacher, Schwärmer, Weiber,

und

Thoren.

1.

Gefühl oder Sentiment ist im Grund nur schneller Verstand, der die wahren Verhältnisse in einem Moment durchsieht — sagt Pastor Gedeon Krallpfote, und sagt wahr und falsch! —„ —„ Wahr, wenn er das Gefühl in seinem bestimmten Gesichtspunkt betrachtet; und falsch, wenn er es isolirt und, unabhängig von der Vernunft, zu einem für sich wirkenden Organ der menschlichen Seele erhebt! —„ Da einzelne Empfindung noch lange nicht das ist, was wir Gefühl nennen können, da dieses aus einer Kette gleichartiger, auseinanderfliessender und eingefugter Empfindungen bestehet, die wechselsweise eine die übrigen All' aufweckt und mit Thätigkeit belebt, und da es mithin Sammlung, Sichtung, Eintheilung, Vergleichung und Urtheil zum voraus setzt; so ist's nicht von Vernunft getrenntes, nicht für sich allein wirkendes Organ, nicht Ursache, sondern Folge, nicht Mittel, aber Wirkung; und es blieb allemal Thorheit, zu sagen: „für viel Licht sey es einziges Organ, und in Rücksicht auf solches Licht schneller Verstand. —„ —„ —„ Sachen und Gegenstände, die meinen Geist nicht afiziren, die er niemals perzipirt hat, und die nie in seine Begriffe verwebt oder eingekettet worden,

sind außer meinem Gefühlskreis. Empfindniße werden sie zwar erwecken, sobald ich sie sehe; aber Durchblick in ihre wahren Verhältniße erhalt' ich nur, wenn ich oft und unter verschiednen Gesichtspunkten davon affizirt worden bin, und wenn durch anhaltendes Vergleichen die Empfindniße sich zu Empfindungen erhoben, sich in einander verkettet und durch Vergrößerung der Masse und durch Fertigkeit des Neubelebens sich zu schnellem Verstand aufgeschwungen haben — indem, der Ideenaßoziation zufolge, der neue gleichartige Eindruck erst dann die vorgegangnen all' in Schwingung bringt, und im Einfügen in dieselben seine passenden Verhältniße vordämmern oder vorleuchten läßt. —„ —„ Dies ist so wahr, daß selbst Liebe, Freundschaft und Sympathie auf keine andre Art in uns aufglühen, nichts anders sind, als analogische, vergleichende und vom Vergangenen auf die Zukunft schliessende Ideenassoziation, die schneller oder langsamer wirkt und belebt, je nachdem das Gleichartige in dem Objekt zahlreicher und auffallender ist, oder je nachdem das Subjekt dieses Gleichartige zu bemerken und einzuketten gelernt hat —„ So denkt auch Lavater in seinem dritten Band der physiognomischen Fragmente, wo er von Freundschaft redet; zwar unbestimmt und schwankend, allein seine

Wendungen haben diesen Verstand, oder sie sind — Unsinn!

2.

Imagination ist freylich nichts anders, als wiederholte Sensation; aber gerade deswegen allemal täuschend, wenn sie sich selbst überlassen wird. — Um nicht zu rügen, wie selten die ersten Sensationen richtig und wahr sind, wie oft der Standpunkt von aussen und die Empfänglichkeit von innen sie einengen, ausdehnen, abändern, verpfuschen und verfälschen, wie sie, je nach dem Subjekt, tiefer dringen oder nur oben überwegschweben und mithin, auch bey treuer Wiederholung, immer nur individuelle Wahrheit haben können — um all das nicht zu rügen, frag' ich nur: kann die Imagination treu wiederholen? und wenn sie's kann, wer muß Schiedrichter und Entscheider seyn? die prüfende Vernunft, oder die Phantasie, oder das Gefühl? —„ —„ Eine Sensation, welcher Art und Höhe und Tiefe sie auch sey, schwindet in dunkle vorstellung, wenn sie nicht in die vorgegangnen sich einkettet, oder mit den nachfolgenden zusammenhängt; dies, Brüder, ist Thatsache und nicht Gewäsch! Wird sie aber zur dunklen Vorstellung; so kann sie unmöglich getreu wiederholt werden; sie nüanzirt sich anders und anders, sie verliert von ihren

unterscheidenden Kennzeichen, sie wird unbestimmt, und wenn sie sich auch noch darstellen läßt, so ist's en bloc, ohne bestimmten Umriß, ohne Rundung und lebenden Ausdruck; daher das Schwankende, das Allgemeine so vieler Dichterlinge! —„ Kettet sie sich in die vorgegangenen Sensationen ein, oder webt sie sich in die nachfolgenden; so kann's nicht fehlen, sie muß und wird durch diese und jene, mehr oder weniger, modifizirt werden und von ihrem Eigenthümlichen verlieren; ihre treue Wiederholung wird unmöglich, das Bild, das sie darstellen soll, ist nicht charakterisirender Ausdruck des Objekts, sondern des Subjekts; es zeigt nicht mehr die Sache wie sie an sich selbst ist, es bezeichnet sie nur, wie der andre sie jetzt ansiehet, und nicht wie er sie wirklich empfunden hatte; und so wird auch das Bild, das der Sache näher und ähnlicher seyn sollte als bilderlose Symbolik, zum individuel willkührlichen Zeichen, das desto schwankender seyn muß, da es sich mehr von den abgezognen, allanerkannten Zeichen entfernt. —„ Doch zugegeben, die Sensation sey richtig und lasse sich, in einigen Fällen, getreu wiederholen; wer entscheidet, das Gefühl oder die Vernunft? Ich dächte, über diese Frage wären wir schon weit weg! Daß die Sonne sich um die Erde drehe, ist in Rücksicht

auf das Subjekt wahre Sensation — wohl verstanden, Sensation und nicht Empfindung! — die Imagination vieler Millionen Menschen, die sich's bilderweise vorstellte, wiederholte also ganz getreu, und doch ist's — Irrthum!

3.

Vernunft führt zum Skeptizisme und Gefühl ist harmonisch und widerspricht sich nie!!! — „ dieses, dem Genfer Roußeau, nachgelallte Paradox scheint Hauptaxiom geworden zu seyn unter den Enthusiasten und Schwärmern, und ist — Wortspiel oder offenbar falsche Hypothese! das Gefühl, wie schon gesagt, ist nichts, als Sammlung und Wiedererfachung und schnelles Wirken der Empfindungen der Seele; und wer sieht's nicht, daß es in diesem Verstand eben so individuel seyn muß, als Gedankenschwung, und daß also völliger Zusammenklang im Ganzen schlechterdings unmöglich bleibt, unmöglich zwischen zwey oder mehreren Menschen und zwischen den ältern und abgeänderten Umständen der gleichen Person; wo ist also Harmonie, wo vollstimmiger Zusammenklang im Gefühl? —„ —„ Im moralischen Sinn etwa, den ihr so gern zum einzigen Perzeptionsorgan machen möchtet, und von dem ihr so wenig zu sagen wisset, das, sobald es von der Vernunft getrennt oder derselben vorgeordnet

wird, analogischrichtig oder auffallendwahr wäre??? — weiß nicht! allein wenn ich Geschicht und Erfahrung berathe, Völker mit Völkern und Menschen mit Menschen im Jagd- und Fischer- und Hirten- und Ackerbau- und Bürger-Leben in und durch einander vergleiche, so find' ich ewigen Widerspruch und himmelweiten Abstand; finde da verworfen, was dort vergöttert wird, und hier angebetet, was ein andrer behohnlächelt; — finde, daß Einklang und Zusamenstimmung sich näherten, sich ausdehnten und allumfassender wurden, so wie die Vernunft sich aufklärte, Menschengeist sich erweiterte und kalte Untersuchung das Gefühl lenkte und ihm vorwandelte! —„ —„ —„ Die Vernunft kann zwar auch in Vernünfteley ausarten, durch diese zum Irrthum führen, verblenden und Zweifelsucht einflössen; aber hier der Unterschied! Das Gefühl, der Vernunft vorgeordnet, ist entweder ein — Unding, oder doch allemal ein Blinder ohne Führer; die Vernunft ohne Gefühl (vorausgesetzt, daß es möglich wäre!! denn je wahrer und prüfender die Vernunft, desto heller und richtiger und lebhafter die Empfindungen, desto umfassender und schneller wirkend das Gefühl) die Vernunft ohne Gefühl gleicht hingegen einem Wanderer, der den Weg kennt und mitten im Gedränge und durch alle Irrwege, oft verdrossen

und langsam, aber doch sicher zum Ziel kommt, nach dem er hinstrebt.

4.

Daß es subjektive Wahrheiten gebe, die durch das Gefühl schnell perzipirt werden können, wer läugnet's? — aber auch müssen?? Nicht Eine, die ich wißte, nicht Eine, für die nicht schon die verschriene Vernunft hinreichendes Organ wäre. Hingegen wer wird nicht eingestehen, daß es der objketiven Wahrheiten tausende giebt, die das Gefühl im ersten Moment ihrer Perzeption nichts angehen, auf dasselbe nicht einwirken, die nur für das Forum der Vernunft gehören, und doch für Menschenglück unentbehrlich sind? —„ —„ —„ Das letztere, sag ich, bedarf keines Beweises! Weiß doch jeder, daß bloßes Gefühl weder Gesetze, noch Bürgerruhe, noch Wissenschaften, noch Handwerker und Künste schaft und bildet, und daß, wenn's gleich nicht jeder eingestehen will, selbst die ganze Religion des göttlichsten Menschen-Sohns nicht nur reines unverfälschtes Gefühl, wie sich's die Schwärmer denken, sondern prüfende, erhellte, anordnende Vernunft, nicht blos Patriarchenglauben und morgenländischen Kindersinn, sondern männliche Reife des Geists und umfassendern Blick in Wahrheit und Menschenbestimmung

zum voraussetzt und erheischt, weil sie ohne die nicht wirken kann, weil's ohne die unbegreiflich wäre, warum der Allweise es so lange verschob, diesen Weg zum Heil zu offenbaren, und noch jetzt so vielen ungeoffenbaret ließe. Zwar heißt's, die Tugend, die Rechtschaffenheit und was dahin einschlägt, werden durch das Gefühl, durch das Gewissen und den moralischen Sinn schneller und richtiger und inniger wahrgenommen, klaßifizirt und gesichtet, als durch die Vernunft, und man achtet nicht der Erfahrung aller Völker und Zeiten, die dieser Behauptung so auffallend widerspricht! Doch zugegeben, (in dem es hier der Ort nicht ist, einen Hume und Shaftsbury und Feder und Hottinger zu berichtigen und zu ergänzen,) so bleibt mir's doch gewiß, daß die Vernunft, und nicht das Gefühl, das wie und wo und warum dieser subjektiven Wahrheiten bestimmen, und die Anwendung derselben lenken, und einengen oder ausdehnen müße —„ —„ —„ Gerechtigkeit ist Pflicht des Regenten, und Liebe die erste Tugend des Vaters, das sagt das Gefühl deutlich, laut, unbetäubbar: allein sagt es auch in jedem Fall, wie die Gerechtigkeit und die Liebe wirken müssen, um nicht in Tyrannenstrenge oder Thorenschwäche auszuarten?

5.

Aus diesem nun die deutliche Folge:

Daß das Gefühl Resultat ist der Vernunft, die gesammelt, geprüft, verglichen, gesichtet und eingefügt hat die Empfindungen all', die der gleichen oder gleichartige Gegenstände, unter verschiednen Gesichtspunkten deutlich oder dunkel perzipirt, in Geist und Herz erweckt und eingeflammt hatten.

Daß es mithin nur da schneller Verstand heißen kann, wo der neue Gegenstand, der auf daßelbe einwirkt, analogische Verhältniße hat mit den Gegenständen, die durch Vernunft perzipirt und in Zusammenhang gebracht worden waren.

Daß Zusammenhang und Harmonie des Gefühls mehrerer Menschen und Völker nur da statt findet, wo die Vernunft, durch gleiche Umstände, auch gleichen Schwung bekömmt, und stuffenweise den gleichen Aufklärungsgang wandelt, — daher der Abstand des Gefühls kleiner und schwächer zwischen den Individuis der gleichen Nation, der gleichen Stadt, der gleichen Familie, und doch immer Abstand und Mißklang!

Daß also das Gefühl ohne Vernunft ein Unding ist; dieser in allen Absichten untergeordnet seyn, und von ihr Leben, Nahrung, Ausdeh-

nung, Stärke, Wirksamkeit, Lenkung und sichern Gang erhalten muß.

Daß die Vernunft einziges Sensorium aller objektiven und subjektiven Wahrheiten seyn kann, seyn soll, und von ihr allein Uebereinstimmung, Einklang und Harmonie erwartet und gehoft werden darf.

Daß die Imagination ohne Vernunft ein Irrender ist in der Wüste und ein Träumender in der Nacht, die sich Sensationen schaft und umbildet und abändert und verhunzt, und dann doch als wirkliche Empfindungen auskramt; kurz, daß sie zur Phantasie wird, so bald sie allein gehen und der Leuchte der Vernunft entbehren will.

Und daß die Herren Enthusiasten und Schwärmer Gefühl und Imagination nur darum der Vernunft vorordnen, jene über diese nur darum erheben, weil sie dabey zu gewinnen hoffen; für sich, Kenntniße und Genie ohne Arbeit und Mühe; bey andern und von andern, Lob und Anhänglichkeit und Ausposaunung, weil diese es Ihnen danken müssen und wirklich danken, vermittelst des Gefühls, das denn alle zu haben glauben, in den Stand gesetzt zu seyn, über Sachen und Meynungen abzusprechen, an die ihr Verstand und ihre Aufklärung, wie sie wohl wissen, nicht hinaufreicht; daher der ganze Jünglings = der ganze Weiberschwarm, der hintennach Hosianna singt, und bald mit —

in's Kreutz'ge einstimmen würde, wenn die Gegner nicht lieber lachten!

6.

Empfindniß (Sensation) und Empfindung sind verschieden, wenn schon die Behufsprediger der Schwärmerey sie mit einander vermischen und alles durch einander werfen möchten! Die Erste ist nichts anders, als der Eindruck, den die äußern Gegenstände auf meine Sinnen und, durch diese, auf meinen Geist machen: sie setzt eben nicht allemal deutliches Bewußtseyn des Eindrucks zum voraus, indem wir bey Tag und Nacht tausend Empfindniße haben, die unser Geist nur dunkel perzipirt; die Empfindung hingegen entsteht aus doppeltem Bewußtseyn; aus deutlichem Wahrnehmen und Perzipiren der Sensation, die in uns vorgeht; und diese gründen sich auf die Aufmerksamkeit, welche denn freylich die Empfindniß zur subjektiven Wahrheit und Thatsache umbildet, die niemals Schwärmerey heissen kann. Indessen ist deutliches Wahrnehmen seiner Sensation noch nicht Empfindung; zu dieser gehört auch das deutliche Bewußtseyn, das Anerkennen des Gegenstands, der auf mich eingewirkt hat; und diese gründen sich nicht auf das Gefühl, nicht auf den innern Sinn, sondern auf einen raisonirten Schluß, auf Urtheile, die falsch seyn können, oft müssen, und daher Quelle werden der

Schwärmerey und des Fanatisme. Da die Apostel am Tag der Pfingsten die Veränderung fühlten, die in Ihnen vorgieng; so war ihre Empfindniß Faktum, unwegrezensirbare Thatsache: allein der Glaube, das Gefühl, daß diese Veränderung Einwirken und Wehen sey des Geistes der Weisheit von oben herab, war — Schluß, war Urtheil, gegründet auf die Verheißungen des Erhöheten zur Rechten Gottes!

7.

Also hätten wir zwey Hauptquellen der Schwärmerey:

Die Phantasie, die in ihrer Entflammung eingebildete Sensationen für wahr hält; und dann

Den Trugschluß der Immagination, die wirkliche Sensationen dem Einwirken einer Substanz zuschreibt, welche dieselben nicht hervorgebracht hat.

Im ersten Fall glaubt man zu empfinden und empfindet nicht; Gespensterhistörchen, Geistererscheinungen, Legendenwunder!

Im zweyten Fall glaubt man die Quelle seiner Empfindniße erforscht zu haben, da man doch irrt und sich betrügt; Träume, Ahndungen, Begebenheiten, Gedanken, insofern sie dem

unmittelbaren Einwirken der Gottheit zugeschrieben werden.

Im ersten Fall befindet sich Lavater, wenn er sein Wünschen und sein Hoffen der fortdaurenden Wunder als innige, vollkommne Ueberzeugung seines Geistes betrachtet; wenn er in weiter Entfernung an Gaßner Wunderkräfte wahrnimmt; wenn er diesen um Mittheilung derselben bittet.

Im zweyten; wenn er gewiße, namenlose, dunkle Gefühle der sinnlichen Gemeinschaft mit Gott zueignet; das Einwirken Christus physisch in sich zu empfinden glaubt, sobald alles vor seiner Seele dämmert und er sich seine Entzückung nicht zu erklären weiß.

Der Phantasieschwärmer kann geheilt werden: denn Einbildung stemmt sich nicht ewig gegen Wahrheit und Erfahrung!

Für den Empfindungsschwärmer bleibt selten Hofnung! Da er seiner Sensation gewiß ist, sich dieselbe oft erneuert, sie zur Empfindung erhebt, und den Trugschluß zu sehen stets unfähiger wird; so vermag alles nichts auf ihn — Gründe und Spott prellen auf ihm ab!

8.

Und für Schwärmer wird die Philosophie alle und jede halten und belachen oder bedauren,

die in Religionssachen das Sentiment und die Imagination der Vernunft vorordnen, weil sie so der Phantasie und nicht der Wahrheit Gehör geben;

die mit Weib und Kindern beten; nicht zwar, weil sie beten, sondern weil sie unmittelbare Erhörung von Gott erhalten zu haben vorgeben; indem sie so ihre Empfindung, — zugestanden, daß sie wahr sey und auf Fakta sich gründe! — dem Einwirken einer Substanz zuschreiben, deren Einwirkung sich nicht beweisen läßt;

die sinnlichen Umgang mit Gott suchen, sinnliche Erscheinung des Herrn erwarten; weil sie vergessen der Antwort, die Christus der Samariterinn gab, und ihre, aus Unwissenheit und Zweifeln hergequollnen, Wünsche als Stimme Gottes ansehen;

die über die menschlichen Kräfte die Achsel zucken; da sie doch — Religionssachen und Meynungen ausgenommen! — vom Menschen sagen:

„Man kann, was man will!

„Man will, was man kann!

und nicht abzusehen ist, wie sie diesen Widerspruch in ihr System einketten, ohn' es zu zerstöhren!

Uebrigens verweiß' ich euch an den zweyten Theil der Bremischen Prüfung der Lavaterschen

Meynung über Gebet und Glauben, und an die Betrachtungen über Schwärmerey, Wunderglauben ꝛc bey Nickolai. — Antwortet einmal auf diese Schriften mit Gründlichkeit und Sanftmuth, mit Kälte und Beweisen, mit Liebe und Geistesweisheit — und wenn wir da nicht aufhorchen, nicht wieder prüfen, dann seufzt über Verstockung und Intoleranz, und glaubt die Wahrheit auf eurer Seite.

9.

Ist die Ueberzeugung des Daseyns der Gottheit und ihrer Allgenugsamkeit Empfinduug des Herzens, oder Schlußfolge des Geistes? Das Erstere nicht! denn Empfindung ist Thatsache, ist unmittelbare Einwirkung einer fremden Substanz auf meine Sinnen, verbunden mit dem Bewußtseyn und dem deutlichen Anerkennen dieser Substanz; — Folglich empfand nur Christus die Gottheit: „Niemand hat den Vater gesehen ꝛc.! — Also ist sie Schlußfolge des Geistes; und das Gebet? — Glaube an Gott, Hofnung auf seine Güte, uud Gefühl nnsrer Bedürfniße!

10.

Ich sage Glaube, und nicht Empfindung; Hofnung und nicht Ueberzeugung! mithin nie-

mals Gewißheit der unmittelbaren Einwirkung, wenn wir gleich erhört werden! —„ Ueberhaupt däucht mir, man verwechsle zu oft den Glauben an Gebetskraft mit dem Wunderglauben, die doch im ganzen Evangelium getrennt und wesentlich verschieden sind; wenigstens weiß ich keine Stelle, wo Christus seinen Jüngern, und die Apostel ihren Gemeinen, das Gebet als ein Mittel anbefohlen hätten, Wunderkräfte oder Wunderbegebenheiten für sich und andre vom Himmel zu erflehen — Die Apostel hatten den Wunderglauben, weil Christus der Auferstandne Ihnen den Geist der Weisheit verheissen hatte; Sie erwarteten die Erfüllung mit Zuversicht: allein Sie erbeteten dieselbe nicht; und hier, glaub' ich, liegt ein wesentlicher Unterschied zwischen den Aposteln und den heutigen Schwärmern.

11.

Das Gebet, insofern es nicht Lob und Dank und Anbetung enthält, ist Bitte um Stillung eines physischen oder moralischen Bedürfnißes, und seine Kraft ist psychologisch und natürlich oder übernatürlich! — Wäre das Bedürfniß physisch, z. E. Mangel, Dürftigkeit, Erschöpfung, Krankheit, Schmerzen, und der Mensch betete um Stillung oder Labsal und

brauchte die natürlichen Mittel und Kräfte nicht, die ihm dazu gegeben sind; so würd' er der Güte und Gerechtigkeit Gottes **lästern**; braucht er sie, und sie reichen nicht hin und er **betet** aufrichtig, fest, mit Zutrauen; so empfängt er Labung; **psychologisch**! weil er, mit seinem Zustand vertrauter, seine innere Kraft neu belebt, und durch das Gebet Empfindungen und Gedanken aufweckt, die seinen Muth erhöhen, seine Leiden ihm erleichtern und die sonst ungenützt und schlafend in seiner Seele gelegen hätten; **natürlich**! weil er, mit neuem Muth, aufmerksamer wird auf Lag' und Umstände, und, in neuer Kraft, sie mit mehr Klugheit zu benutzen weiß, oder weil er, im Nachdenken über die Quellen seiner Bedürfniße, das Vergangene sich Warnung seyn läßt für die Zukunft; oder endlich, weil Gott in seiner **besondern** Vorsehung aus der **Vergangenheit** die Begebenheiten der Zukunft **allgemach** so entwickelt, daß sie Leichterung und Labsal mit sich bringen müssen; **Uebernatürlich** aber wäre die Kraft des Gebets, wenn das Bedürfniß **plötzlich**, ohne Mitwirkung natürlicher Mittel und **wider** den Lauf der Begebenheiten gestillt würde! —„ —„ Der letztere Fall kann nur durch **redende**, **auffallende** Thatsachen erwiesen werden; Thatsachen, die blitzschnell auf das Gebet folgen, wie das Feur

vom Himmel auf die Bitte des Propheten Elias! Daß er übrigens selten ist, und daß es lächerlicher Stolz wäre, zu hoffen, Gott werde ihn um jedes einzelnen Bedürfnißes willen erneuern, wird wohl Niemand läugnen? —. Nimmt man an, die Gebetserhörung sey nichts als Lenkung des natürlichen Laufs der Dinge zur Befriedigung des Bittenden; so fragt sich, „hätten die Umstände „und Begebenheiten sich nicht auf die gleiche Art „ereignet, wenn nicht gebetet worden wäre„? Nein sagen, heißt übernatürliche Erhörung annehmen und Wunder über Wunder statuiren! Mit ja antworten hieße, sich selbst widersprechen; denn wenn auch ohne Gebet alles so erfolgt wäre, wie mit Gebet, wo bleibt das innige Gefühl deiner Gebetserhörung? —„ Also müßte man nicht beten, werdet ihr sagen, und — schüttelt die Köpfe, so lang ihr wollt, ich sag's auch! — Unser Gebet soll seyn Dank und Lob und Anbetung und Vergegenwärtigung der Gottheit mit ihren Vollkommenheiten all! Allein unsre Leiden müssen wir tragen als Strafe unsrer Thorheiten oder als Mittel zur Tugend; und unsre Bedürfniße müssen wir zu befriedigen suchen durch die Kräfte und aus den Quellen, die schon in der Natur und in der Offenbarung vor uns liegen; wo diese zur Befriedigung nicht hinreichen, da ist sicher unser Bedürfniß *nur erkünstelt.*

12.

Auf physische Bedürfniße hatte man die Gebetskraft noch nie ausgedehnt — dazu gehörte Wunderglaube einer neuen Art! allein innere Bedürfniße des Herzens und des Geistes wurden, wie die Leute sagten, unmittelbar durch's Gebet gestillt, und die Art ihrer Befriedigung hieß **Gnadenwirkung** des heiligen Geistes! — Um nicht lange zu untersuchen, **ob** und **wie** der heilige Geist auf unsre Seele einwirken könne, ohne daß wir deutliches Bewußtseyn und Anerkennen dieser Einwirkung erhalten **sollten** und **müßten**, (welches doch in allen Beyspielen, der Apostel ausgenommen, welche mir vorgelegt worden sind, nicht geschehen war,) will ich nur zwey Anmerkungen machen: die **Erste**, daß ich noch keine Sinns- und Herzensveränderung, so plötzlich sie auch geschah, wahrgenommen oder gehört habe, die nicht aus dem Individuelcharakter der Person und der gegebnen Lage der Umstände psychologisch erklärt werden konnte; die **Zweyte**, daß es lächerlich und abgeschmackt ist, anzunehmen, Gott werde um des Gebets willen unmittelbar auf die Seele eines Menschen einwirken, um deßen innere Bedürfniße zu befriedigen, so lange seine eignen Naturkräfte, vereinigt mit den Hülfsmitteln der Offenbarung, hinreichten, das Ziel, wornach

er strebt, zu erringen; — Und nun zu bestimmen, wie weit diese Kräfte und Hülfsmittel zulangen, um das zu werden, was wir seyn sollten; oder auch nur anzugeben, auf welche Höhe der Stufe wir gelangt seyn müßen, um würdig zu heißen der Gnadeneinwirkung des heiligen Geistes; wer will das? wer darf? wer kann es?

13.

„Ein Mensch fühlte Bedürfniße; er betete, er glaubte und sein Bedürfniß ward befriedigt, und dies geschah allemal, wenn er betete und wann er glaubte; und mißlang allemal, wenn er nicht betete und nicht glaubte;" — so sagt Pastor Gedeon Kr.; und gesetzt, daß wir es ihm auf sein Wort zu glauben verbunden wären, — welches er denn freylich nicht fodern darf, bis er die Thatsachen vorlegt, erweißt, deutlich, unwiderlegbar; — aber gesetzt! so sag' ich: „ich fühlte Bedürfniße, und betete und glaubte, und ward nicht befriedigt; folglich hätten wir Thatsache gegen Thatsache, und nun der Abspruch? — Der Herr Pastor wird sagen: „du hast nicht geglaubt;" und ich werde ihm einwerfen, „du wurdest nicht erhört." — Er und ich werden unser intuitif Gefühl für unsere Behauptung vorschützen, und ist er redlich, wie ich's bin, so vergrößert sich die Schwierigkeit der Auflösung —„

Zwar will ich ihm nicht abläugnen, daß sein Bedürfniß befriedigt ward; das muß er empfinden als Thatsache; die Sach' ist ihm Ueberzeugung! aber daß diese Befriedigung Folge sey seines Gebets ist nicht Empfindung, sondern Schluß, und der kann falsch seyn! Erweisen muß er mir, daß die Befriedigung seines Bedürfnißes unmöglich aus dem gewöhnlichen Lauf der Dinge erklärt werden kann, und folglich nicht begegnet wäre, wenn er nicht gebetet hätte! so lang' er das nicht thut, darf ich schließen — seine Erhörung, wie er's nennt, sey nichts als Folge des Zusammenhangs der Dinge; und meine Nichterhörung Wirkung eben der Verbindung und der widerwärtigen Lage der Umstände und nicht des Mangels am Glauben.

14.

„Es sind mancherley Sprachen in der Welt und keine derselben ist undeutlich; aber wenn ich der Sprache Bedeutung nicht weiß, so werd' ich dem, der da redet, ein Ausländer seyn, und der da redet wird mir ein Ausländer seyn;" schrieb Paulus seinen Korinthiern, aber er betrog sich! Heut zu Tage bedarfs keiner Dollmetschung; Philologie, Kritik, Hermenevtik sind grundlose Wißenschaften, haben keinen Einfluß auf Licht und wahre Bestimmung der Religion,

und jeder versteht der Sprachen Bedeutung von selbst! —„—„ Blinde Leiter oder Verführer des Volks, raset und schwindelt ihr? oder habt ihr jedesmal Eingebung vom Himmel, daß ihr die Schriften verdrängen wollt, die Richtschnur sind unsers Glaubens, unsrer Hofnungen und Thaten?? —„—„ Ohne Philologie, ohne Sprachkenntniß, wo wäre daß N. Testament? ohne Kritik, wo die Authentizität der verschiednen Schriften und Stellen deßelben? und ohne Hermenevtik, wo der Sinn, die Absicht, der eigentliche Verstand deßen, was die Apostel foderten, lehrten, vorschrieben? —„—„ Volksreligion hat zwo Seiten: Glaube und That; beide sind abhängig von der Bibel, und der Bibel ächter Sinn ist abhängig von unmittelbarer Erleuchtung, oder von Sprach- und Sachkenntniß! Was die Thaten betrift, können Sprachkenntniß oder Uebersetzung, wofern sie nur leidlich sind, verbunden mit gesundem Menschenverstand und Gewißen, vollkommen hinreichen; — aber mit den Glaubenswahrheiten verhält sich's anders, und Beweis deßen sey die ungeheure Menge von Systemen und Bekenntnißen und Ketzereyen und Meynungen, welche von undenklichen Zeiten die Kirche getrennt und beunruhigt haben! —„ Da ihr nun so sehr auf Glauben dringet; so wird doch ausgemacht werden müssen, was Glaube

sey, und in wie weit die Gegenstände desselben mit dem N. Testament und den Lehren der Apostel übereinstimmen — und das zu berichtigen, reicht das Gefühl nicht hin! Kennen müßt ihr den eigenthümlichen Schwung jedes Apostels; die Ausdehnung oder Einengung seiner Sprache und besondern Ausdrücke; die Hauptabsicht jedes Briefs und jeder Stelle; die Vorurtheile, die sie widerlegen und bestreiten wollten, die allgemeine und besondre Denkungsart, politische und moralische Lage und Verbindung der Gemeinen, an die sie schrieben; — vergleichen müßt ihr Stelle mit Stelle und erklären eine durch die andre; — beurtheilen müßt ihr aus dem Zusammenhang und aus der Hauptabsicht, sonst lauft ihr Gefahr, den Aposteln eure Grillen und Phantasien anzudichten —„ Und wie ihr all' das könnt ohne tiefe Sprachkenntniß, ohne historische Antiquitätseinsichten, ohne gründliche Kritik, ohne deutliche Hermenevtik möcht' auch ich wissen und solltet Ihr sagen, damit wir die Händ' in den Schoos legen und Gesichter sehen, und träumen, und dolmetschen, und weißagen könnten ohne Arbeit und Sorge!

15.

Ist das Evangelium nicht Verheißung von Hülfe ? ? —„ Nein, Brüder! es ist mehr, ist

Hülfe selbst und Ankündigung des schon bewirkten Seegens, insoweit er nicht von uns abhängen, nicht durch uns errungen, erkämpft werden konnte; — wenigstens sagt' es Jesus Christus, sagen es die Apostel. — „Nirgends heißt's: „ich will dir helfen" und allenthalben: „ich habe dir geholfen" — „ — „ Die Apostel lehren nicht: „wenn du Hülfe bedarfst noch über die, die dir gegeben ward; so harre deines Jesus und bete; er wird dir sie geben, hier, unmittelbar, allmächtig!" allein Sie rufen dir zu:„ hier ist Weisheit vom Himmel, die dir den Weg zum Frieden zeiget; hier sind Hülfsmittel und Warnungen, die dir das Wandeln erleichtern, dich den Gebrauch und die Umfaßung deiner Kräfte lehren, und dich vom Irrpfad ableiten können; brauch' und nutze sie! —„—„ Schriftliche Versprechung zu helfen, ist nichts ohne persönliche Beyhülfe deßen, der sie gab — aber wenn er da schon geholfen hätte, wo du nichts vermochtest, und dann übrigens seine Schrift, Anweisung, Lehren, Warnungen und Hülfsmittel genug enthielt, das mit Kraft zu vollziehen, was dir obliegt, was gerade du nur thun kannst, thun mußt; wenn Glück Belohnung seyn soll deiner That, wenn du nicht Maschine bleiben willst — und du handeltest nicht, und fodertest

neue Hülfe, neuen Beystand; wie dann und was dann???

16.

Mit Deutschlands Geschmack und Geistesschwung muß es weit, sehr weit gekommen seyn! haben wir doch Gaßner's und Meßmer's, die Wunder thun im Namen Jesus und im Namen des Magnets, und Glauben finden und Anbeter; auf sie folgen Prophetenkinder und Weissager, die Tropheen sehen und Ehrentempel für Religion, deutsche Sitte und deutsches Genie, hoch emporschimmernd über die Nationen all', die uns umzingeln! Aller Vorläufer war Lavater, der vor drey Jahren schon Allgemeinheit und Vereinigung der Kirche und hohen Sieg des Evangeliums über Spötter und Freydenker ahndete, und glaubte, seine Grille wäre Eingebung vom Himmel, die er auszuposaunen Drang und Beruf hätte, wie zu lesen steht im Manuskript für Freunde — Die Epoche schob er auf zwey Jahre hinaus, und siehe! drey sind verfloßen und nichts ist neu worden! — Nun erscheint ein Anderer oder auch er? im deutschen Museum, der alles tiefer hinabrückt und Standpunkt und Erfolg abändert! —„ —„ Zu Ende unsers Jahrzehends erwartet dieser, Aufschwung der Deut-

schen über alle Völker der Erde, Vorzug an Genie, an politischer und moralischer Größe, an Erhabenheit des Geistes und des Herzens; erwartet aus Thatsachen, die nur vor ihm liegen, die er allein weiß, und die folglich — nicht mehr aus der Physiognomik, nicht von weyland Werther 2c. herrühren werden, wie's vor einiger Zeit verheißen ward. —„ —„ 'S muß doch eine trefliche Sache seyn um's Weißagen, und ich gratulire euch Zigeuner und Kaffesatzprophetinnen und Astrologen und Kalenderregelnpfuscher über die Höhe und das Ansehen und die gute Gesellschaft, in die ihr gehoben seyd! Wer dürfte eurer lachen, wenn Lavater und andre Deutschmuseisten an eurer Spitze stehen und gemeinschaftliche Sache mit euch machen! —„ —„ —„ Und doch ist kein kalter Beobachter, der sich des Hohnlächelns enthalten könnte, wenn er all' die Künsteleyen und Kindergriffe sieht, die eine gewisse Sekte braucht, um Aufsehen zu erregen, die Augen der Welt auf sich zu lenken, die Erwartung der Leute auf den höchsten Grad zu spannen, und durch neue Einschiebsel in Wirbelkreis zu wirren; daß keiner mehr wiße, was er hoffet und Sie selbst aus der Schlinge kommen, wenn der Knote zuläuft. —„ Selbst Lavater gleicht hierinn dem Alcibiades, der seinem Hund den

Schwanz stutzte, damit die Athenienser wieder etwas auf seine Rechnung zu schwatzen hätten. Auf Ihn folgt seiner Lobposauner einer, der nach dem dritten Band der Physiognomik „kann was er will, und will was er kann,“ der bey seiner Durchreis in unsrer Stadt von sich ausgab: „Er besolde zwey Lehrer im deßauischen Edukationsinstitut, und reise auf eigne Unkosten nach Rußland, um auch da eins zu errichten“ und der doch, wie ich aus zuverläßigen Berichten weiß, nicht einmal Vermögens genug hat, unabhängig zu leben, und in seinem Vaterstädtchen Baurenfrugalität affektirte, um sich auszuzeichnen; aber derselben und seines geringen Einflußes bald müde ward —„ —„ Und dieser Mann gehört in den innersten Kreis von Lavaters Busenfreunden; diesem schreibt er die reinste, unbefangenste Kindlichkeit des Gefühls und des Handelns zu??? Lavater! was ist deine Physiognomik, oder wie weit geht deine Partheylichkeit, dein Ringen nach Anhangsvermehrung und Namensverbreitung?? —„

17.

Satyre ist Mikroskop für den Mißklang jeder Art; Spott, Karrikatur des Lächerlichen, und Hohn, Folg' und Wirkung von bey-

den! —„—„ Bey aller Ueberspannung hat der Satyrenschreiber Wahrheit und in der Aufgedunsenheit seiner Züge liegt tiefer Weisheitssinn; er enthüllt, auch dem schwächsten Auge, Mißklang, Uebelstand und Widerspruch, so tief sie sich verschleyern mögen; Geisteschwäche und Herzensfehler, die Tugend- und Verstandsschimmer borgen und Thoren blenden, entwickeln sich unter seiner Geißel und verlieren den Nymbus, der sie umlog; seine Arbeit verdient Achtung, wenn sie auf Gegenstände zielt, die unter der Maske der Grösse, der Wahrheit, des Edelmuths, der Religion Unsinn und Thorheit verkaufen, übermässige Eigenliebe verbergen, nach unbeschränkter Herrschaft streben, und durch affektirte Demuth nach Heiligkeitslob ringen! — Sie muß schmerzen, weil sie auf die Eigenliebe einwirkt, den Mensch in seiner Blöße darstellt, und seinen Ruhm verkleinert bey allen, indem durch die Vergrösserung das Häßliche und Unharmonische der Züge und des Ganzen selbst denen sichtbar wird, die es mit bloßem Aug nicht wahrgenommen haben würden! — Allein daraus folget, daß Satyre und simple Thatsachenerzehlung nicht einerley ist, und daß es offenbare Verdrehung seyn muß, wenn Fakta der Schwärmer und der Schwärmereyen als Satyre und Verfolgung ausgeschrien werden;

es wäre denn, die Toleranz fodere von mir, daß ich jeden Narren seine Kappe nicht nur für sich tragen laße, sondern ihm ungestöhrt zusehe, wie er sie auch andern anpaßt.

18.

Spott heißen sie die giftigste Intoleranz; und insofern die Kränkung ihrer Eigenliebe ihr gröstes Unglück, ihr empfindlichster Schmerz ist, mögen sie recht haben, und ihre Demuth liegt am Tag! —„—„ Ob aber im Grund Spott und Enthüllung der Ungereimtheiten einerley, ob Spott wirkliche Intoleranz sey, ist eine andre Frage! Seines Nebenmenschen spotten heißt, seine Lächerlichkeiten durch Kontrastirung und Karrikatur in helles Licht setzen; geschiehts nur, um Witz zu zeigen und Brüder zu kränken, so ist's verächtliche Eitelkeit oder Bosheit des Herzens; geschieht's aber, um sie zu belehren und andre vor den Ausschweifungen zu warnen, die sie ihnen für Wahrheit anpreisen und einschwatzen; so ist der Spott, mit aller Karrikatur, erlaubt, nützlich, oft nöthig. Ungereimtheiten hingegen kann ich enthüllen durch Entwicklung der Gedanken und Thatsachen, oder durch Gegeneinanderstellung der angepriesnen Grundsätze, die sich gegensei-

tig widersprechen. Sind Gedanken und Thatsachen und Grundsätze lächerlich, und andre lachen; so ist die Schuld nicht mein: so lang ich nicht vergrößere, nicht in Ueberspannung verbinde und gegeneinanderstelle, so raisonnier' oder erzehl' ich, und der Spott liegt in der Sache und nicht in meinem Kopf! — „Doch gesetzt! ich spotte oder ironisire, (das denn weit vom Spott verschieden ist,) bin ich deßwegen schon intolerant? ich dächte, nein! Daß der Spott schmerzt, weiß ich schon, und je kitzlichter die Eigenliebe, desto nagender der Verdruß; aber eben diese Eigenliebe wird auch durch Widerspruch gekränkt und beleidiget, und Widerspruch ist doch, ob Gott will! noch keine Intoleranz? — Intolerant seyn, heißt einen zwingen wollen, seine Meynungen abzuschwören, und wenn er's nicht thut, seine Freyheit, sein Vermögen, seinen Charakter antasten und seine Grundsätze, ohne Gründe dawider vorzulegen, als abscheulich verdammen! Nun möcht' ich den sehen, der mir bewiese, daß wahrer, treffender Spott ein Zwangsmittel sey, daß er den Charakter oder die Freyheit betaste, und daß er nicht allemal Gegengründe wider die angegrifne Meynung enthalten müsse? Ist er aber nicht treffend, was braucht's denn des ewigen Gelerms? er fällt ja auf den

Kopf des Spötters zurück und prellt stets von dem Angegrifnen ab!

19.

Insofern also treffender Spott tiefen Blick in die wahren Verhältniße der Sachen voraussetzt, kann nur der vernünftige, kaltblütige Philosoph ein guter Spötter werden, indem er allein Scharfsinn und Witz mit einander zu verbinden weiß; allein brauchen wird er ihn nur da, wo das Lächerliche der Meynungen und Sätze und das Ungereimte der Behauptungen und Beweise so dicht verschleyert und so tief, unter die Maske der Wahrheit, der Liebe und der Religion, verhüllt ist, daß ungeübte Augen es ohne Karrikatur, ohne Erhöhung und Absteckung nicht sehen würden, und um der Wahrheit willen doch sehen sollten —„ —„ Wahr ist's indeßen, daß viele, die spotten wollen, in der Sache und im Zweck irre gehen; die Einen spotten, weil sie nicht urtheilen, nicht raisoniren, nicht widerlegen können durch Beweise und Gegengründe, aber gerade deswegen ist ihr Spott immer schief; wie wir dann in den meisten Fällen, wo er über Religion und Weltweißheit spottete, ein lebendes Beyspiel am Voltaire haben; Die Andern spotten, um die Lacher auf ihre Seite zu bringen, um die Ir-

rigen zu kränken, ohne sie belehren zu wollen; und in diesem Fall ist ihr Zweck intolerant, ohne daß das Mittel es war: denn der wahre Spott ist gründlich widerlegend! —„ Allein wenn ich einem Geitzigen seine Unarten vorgestellt, ihm die Schändlichkeit seiner Knickerey vorgepredigt und mit Gründen bewiesen habe, und er beharret doch darauf, sein Laster Klugheit und wahre Schätzung der Güter dieses Lebens zu heißen; so wird's mir ja gestattet seyn, ihn in Molierens Schauspiel zu führen, ohne mich der Intoleranz schuldig zu machen.

20.

Kaltblütige Philosophie, wider die nun so heftig geschrien und getobt wird, ist doch im Grund nichts anders, als Mißtrauen in die ersten Gedanken und Empfindungen, die ein Gegenstand in uns erweckt; als Vergleichen mehrerer homogener Gegenstände und heterogener Eindrücke des gleichen Gegenstands; als Stuffenfortgang im Durchblick in die Verhältniße und den Zusammenhang unsrer Begriffe und Gefühle. Diese Philosophie bebaute ein Sulzer, ein Mendelssohn, ein Eberhard, und durch sie verbreiteten sie Licht und Helle über die komplizirtesten Seelen-

falten, und gaben Aufschluß über hundert Schwierigkeiten, und erhöheten dunkle Vorstellungen zu lebhafter, schnellwirkender Ideenaßoziation, oder, wie ihr's nennt, zu schnellem Verstand des Gefühls! —„ und diese Philosophie sollte mehr geschadet als genützt haben? Brüder, seyd ihr wahnwitzig und sehet ihr nicht, daß selbst euer Gefühlskram, zugegeben, er belebe zu Kraft und That, Folge dieser Philosophie ist, — daß das Gefühl gerade bey denen aus euch im glühendsten und richtigsten Eifer, im ebensten, zweckstrebendsten Pfade forteilt, die sich am meisten mit derselben abgegeben und durch sie aufgeklärt haben! —„ —„ Jede Empfindung setzt einen Begrif voraus; je deutlicher dieser Begrif, desto lebhafter die Empfindung; und Deutlichkeit des Begrifs ohne kaltblütige Zergliederung ist unmöglich, so wie wahrer Enthusiasmus ohne deutliche Vorstellungen wirkliches Unding seyn muß, und ewig bleiben wird! —„ Wenn die Apostel vor dem Pfingstfest, ehe Sie den Geist der Weisheit und des Verstandes empfangen hatten, hingegangen wären, das Evangelium zu predigen mit allem Eifer und aller Wärme und aller Aufopferung, deren Sie, jeder nach seinem Individuelcharakter, empfänglich waren, so wäre zwar ihre Strebsamkeit enthu-

siastisch gewesen, aber wahren Enthusiasmus hätten sie nicht besessen, indem Sie, ohne Kenntniß der Sache, des großen Zwecks und der besten Mittel, gehandelt haben würden.

21.

Wahrer Enthusiasmus setzt also Deutlichkeit der Begrife, diese kaltblütige Untersuchung oder philosophische Zergliederung des Gegenstands, und treffender Spott Durchblick der wahren Verhältniße zum voraus; folglich könnte der gleiche Mann Spötter, Philosoph und Enthusiast zugleich seyn, und keins von allen ohne kaltes Blut und Stuffengang des Geistes. Wenn mithin Wieland, in seiner aufgeworfnen und nun zum zweytenmal schief beantworteten Frage, die Enthusiasten mit unter die Klasse der Schwärmer bringt, und beide den kaltblütigen Philosophen und den lucianischen Schöngeistern entgegensetzt, so kann er unmöglich den wahren Enthusiasmus gemeynt haben: denn der ist wohl eine höhere Seelenstuffe des Individuelcharakters, aber niemals Gegensatz von Spott und kaltblütiger Philosophie, die mit ihm gleichen Urstoffes sind, und die ihm stets Leuchter und Hülfe werden können, oft auch müssen. War

aber die Rede von falschen Enthusiasten, so ist's auffallend, daß die Frage in Abstracto mit ja und in Concreto, ohne genaue Berechnung der Thatsachen, gar nicht beantwortet werden sollte. Der Ungenannte im Merkur hat die Frage nicht nur einseitig, sondern schief und falsch angesehen, und sich in der Auflösung durch halb wahre Vordersätze zu einer ganz unrichtigen Schlußfolge verirren lassen, die er durch die Unbestimmtheit der Begriffe und das Schwankende seiner Erklärungen sich und andere zu bekleistern bemüht war. Kleuckers Versuch im deutschen Museum ist ein völliges Wirrwarr, in delphischen Styl gehüllt, das nichts erklärt und nichts beantwortet: denn daß alles nützen könne, in Entwicklung nützen müsse, wissen wir aus Leibnitzen's Satz von der besten Welt; ob aber die Schöngeister und Philosophen in ihren Bemühungen gegen Enthusiasten und Schwärmer schon wirklich genutzt haben, hat Kleucker weder mit ja noch nein entschieden, und richtige Entscheidung läßt sich auch aus seinen Vordersätzen nicht herleiten.

22.

Daß das Frauenzimmer am leichtesten an

Gebetskraft und Gefühlsallmacht und sinnliche Gemeinschaft mit Christo glaubt, wundert mich nicht; mit halber Aufklärung, die denn meistens des Frauenzimmers Loos ist, und mit Mangel an ausfüllender Beschäftigung, erwacht nothwendig der Hang zur Coquetterie, der dem schönen Geschlecht angeboren scheint, der aber in unserm Deutschland noch nicht zur Unschuld erhoben wird und folglich in Banden kriecht; daher coquettieren sie mit Christus, mit Glaube und Gefühl, erhitzen mit diesen Gegenständen ihre Einbildungskraft, wie's die Französinnen mit Mode und Liebhabern thun, und wirbeln sich so in einem Kreise von Phantasien herum, der die Lücke ihres Geistes und ihres Herzens überschwindelt und in behagliche Träume wiegt! —„ —„ Wenigstens hab' ich noch kein Frauenzimmer getroffen, das nicht durch Eigenliebe, durch Ehrgeitz, durch Unwissenheit, durch Langeweile, durch Ueberdruß oder durch Fehlschlagung alltäglicher Freuden und Zerstreuungen, zum Glauben an Lavaters Meynungen bekehrt worden wäre, und das nicht eben so leicht sich ändern würde, wenn entgegengesetzte Triebfedern auf ihren Ehrgeitz einwirkten, ihre Imagination in Thätigkeit brächten und Befriedigung darböten ihren Sinn- und Herzensbedürfnißen all. —„ —„ Desto sonderbarer

däucht's mir, lieben Brüder! daß ihr stolz seyd auf diese Anhängerinnen, und daß ihr mit eurer Physiognomik nicht eindringt in die Seelenfalten der Schwestergemeine, und es nicht in ihren Zügen und Blicken leset, wie Sinnlichkeit und Eigenliebe sie alle beherrscht, und euerm Triumphwagen nachzufolgen nöthiget!

23.

Durch Eigenliebe? — und wie sonst meine Schönen? Oder ist's nicht Erfachung und Lenkung eurer Eigenliebe, wenn sie euch zurufen: „auf Kenntniße, Einsichten, Beurtheilen, Vergleichen und Ergründung der Gegenstände kömmt's nicht an; das Gefühl kann und muß entscheiden, und Frauenzimmergefühl ist lebhafter, richtiger, umfassender und tieferdringend und kindlicher als Mannsgeist und Philosophielicht und Weltkenntniß." —„ —„ Ist's nicht Ehrgeitz, der euch spornt? wenn sie euch außer der häuslichen Spähre bekannt machen, und der Welt vorposaunen, „wie groß und edel ihr denkt; wie schön und thätig ihr handelt; wie ihr an Gott hanget; wie eure ganze Seele von Liebe glüht." —„ —„ Ist's nicht Eigenliebe und Ehrgeitz? wenn sie euch nachgehen, euch auf-

suchen, euch Komplimente von Geist- und Herzensvorzügen zuleyern; eure Weiblichkeiten zu Tugenden erheben; euch in allem vor- und nachgeben; euch Bilder schenken; euch um euer Urtheil fragen über Gedanken und Schriften, und sich bisweilen denselben unterwerfen. — „ — „ Mädchen und Weiber! seitdem eure Ahnmutter in den Apfel biß, war dies immer Angelspeise, an der ihr hangen bliebt, und ich vergeb's euch, ohne die zu beneiden, die euch gefangen haben; aber daß ihr euch das Recht anmasset, mit nachgelallten Machtsprüchen, von denen ihr wenig oder nichts versteht, Männer zu hönen, welche euch hundertmal übersehen, und, da zu richtigem Gefühl heller aufgeklärter Verstand gehört, auch hundertmal überfühlen, das ist (mit aller Ehrfurcht für ihr Geschlecht sey's geschrieben!) das ist schnippische Ungezogenheit, die man Kindern nicht verzeiht, wenn sie mit Maulwurfsaugen des Sonnenlichts spotten!

24.

Einen Rath möcht' ich euch geben und mir und allen mit euch:

Laßt bey allen Untersuchungen Haß und Groll aus eurer Seele verbannt seyn!

Ringet nach Wahrheit, und gebet der anerkannten Zeugniß mit Freymüthigkeit und Liebe.

Achtet nicht der Größe oder des Ruhms eines Manns, wenn ihr seine Meynungen beurtheilt; redet offenherzig, ohne den Charakter zu betasten; und spottet ihr des Geistes, so lasset wenigstens das Herz mit Frieden.

25.

Ob ich diesen Rath befolgt habe, mag das Publikum entscheiden! Beyfall such' ich nicht, aber Aufklärung und Erweiterung des Standpunkts, in welchen wir geengt sind, damit jeder selbst sehe und selbst prüfe; und ich werde mich belohnt glauben, wenn der eine oder der andre Auflösung empfängt der Zweifel, die er in gewisse Meynungen setzen mag: oder, empfängt er sie nicht, wenn er Mann ist, und es öffentlich gesteht.

Treffende, zeitpassende Gedanken sind gewiß da! Ich sag's nicht aus Stolz: denn die meisten kommen von einem Mann, der tiefer blickt als tausend andre, die sich groß dünken; der aber nur in seiner kleinen Sphäre gekannt und geliebt ist.

Kleinigkeiten und Alltagsgewäsche wird man genug finden, — weil's aber wahr ist, so mag's mitlaufen; vielleicht trift's auf Menschen, die nicht Magens genug haben, stärkere Speisen zu verdauen.

Uebrigens sag ich mit Lavater:

„Wahrheit bleibt Wahrheit und Ordnung bleibt Ordnung und Schönheit bleibt Schönheit, wenn Tausende zustürzten und sie mit Koth beklexten und fragten:

Wo ist die Heilige?"

26.

— Si quid novisti rectius istis,
Candidus imperti; si non? his utere mecum.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Ende.

XX XII.90
I 94

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sulzer, Johann Rudolf, / Hottinger, Johann Jakob, / Müchler, Karl

Brelocken an's Allerley der Groß- und Kleinmänner

Leipzig 1778

Var. 293
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10135575-3
VD18 10611525